

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher neue Zeitung. 1947-1949 1949**

206 (22.10.1949)

# KARLSRUHER NEUE ZEITUNG

Süddeutsche Allgemeine

Wie machen eine Sonderfahrt  
Siehe Bericht Seite 5

Veröffentlichung: Täglich, außer Donnerstag und Sonntag.  
Redaktion, Verlagsabteilung und Druck: Karlsruhe, Waldstraße 28.  
Telefon Nr. 923/23 (Dringend Presse), Anzeigenabteilung und Vertrieb: Karlsruhe, Kaiserstraße 28, Telefon 9649; Durlach, Pfaffenstraße 4; Ettlingen, Leopoldstraße 5. Telefon 26. Buchhandlung Lohmeyer.

Monatlich DM 2,40 einschließlich Trägergebühr.  
Um 2,30 zuzüglich Zustellgebühr. — Anzeigen: Die sechsseitigen, ab mit breiter Millimeterlinie. Grundpreis DM 40.—, im übrigen siehe zur Zeit gültige Preisliste Nr. 24. — Postbeleg-Nr.: Postbezugsamt Karlsruhe, Nr. 10.

3. Jahrgang / Nummer 206

Karlsruhe, Samstag, 22. Oktober 1949

Einzelpreis 15 Pfennig

## „Nur die Bundesregierung vertritt Deutschland“

Dr. Adenauer bestreitet die Legalität der Ostzonen-Republik - Bundestag billigt Hilfsmaßnahmen für Berlin

Drahtbericht unserer Bonner Redaktion

BONN, 21. 10. Bundeskanzler Dr. Adenauer gab am Freitag vor dem Bundestag in Bonn seine mit Spannung erwartete Regierungserklärung zu der Entwicklung in der Ostzone und zur Situation Berlins ab. Mit aller Klarheit unterstrich der Kanzler, daß in der russischen Besatzungszone 18 Millionen Menschen in Unfreiheit leben, während die Bevölkerung im Gebiet der Bundesrepublik Deutschland zwar noch nicht im Vollbesitz ihrer Freiheit sei, aber doch im Gegensatz zum Osten ein menschenwürdiges Dasein führe.

Dr. Adenauer zeigte in einer kurzen Zusammenfassung die verschiedenen Wege auf,

### René Mayer ist entschlossen

PARIS, 21. 10. (UP). Die französische Nationalversammlung bestätigte am Donnerstagabend den radikalsozialistischen Ministerpräsidenten René Mayer mit 341 gegen 183 Stimmen, wie die amtliche Stimmzählung ergab. Mayer erklärte später Staatspräsident Auriol, er sei entschlossen bis Samstag eine Regierung zu bilden, wenn ihm das nicht gelinge, werde er seinen Auftrag wieder zurückgeben.

### USA-Botschafter-Treffen in Paris

PARIS, 21. 10. (dpa). Eine zweitägige Konferenz amerikanischer Botschafter wurde am Freitag in Paris eröffnet. An den Sitzungen nehmen u. a. teil: die amerikanischen Botschafter in Frankreich, Großbritannien, der Sowjetunion und Italien, der ERP-Botschafter Averell Harriman, der amerikanische Hohe Kommissar für Deutschland John J. McCloy und der Leiter der Europaabteilung im USA-Außenministerium, George W. Perkins. Das Treffen wird als die „größte amerikanische Botschafter-Konferenz seit dem Kriege“ bezeichnet. Die Teilnehmer lehnten es ab, sich über die Konferenz zu äußern.

### Hohe Strafen für Kommunistenführer

NEW YORK, 21. 10. (UP). Im New Yorker Kommunistenprozess wurden am Freitag die Urteile verkündet. Zehn der elf Angeklagten wurden zu je fünf Jahren Gefängnis und 10 000 Dollar Geldstrafe verurteilt. Das Urteil gegen den Vorsitzenden der kommunistischen Partei im Staate New York, Robert Thompson, lautete auf drei Jahre Gefängnis und gleichfalls 10 000 Dollar Geldstrafe.

### Chinas Kommunisten bieten Frieden an

HONGKONG, 21. 10. (dpa). Gesandte mit einem Angebot der chinesischen Kommunisten an die Nationalregierung, neue Friedensverhandlungen aufzunehmen, sind aus Hongkong abgereist. Dies verriet aus gewöhnlich gut unterrichteter chinesischer Quelle in Hongkong General Hwang Tschü soll am Mittwoch mit den kommunistischen Friedensbedingungen nach Kwalling, etwa 400 Kilometer nordwestlich von Kanton, abgefliegen sein, um dort mit dem nationalchinesischen General Pal Tschung Schü zusammenzutreffen.

### Leiter von Radio Berlin amtsenthoben

BERLIN, 21. 10. (UP). Deutsche Kreise berichteten am Freitag, daß der bisherige Direktor des sowjetisch-kontrollierten Berliner Rundfunks, Heinz Schmidt, seines Amtes enthoben und durch einen bewährten Kommunisten ersetzt worden sei. Schmidt, der früher Sozialdemokrat war, soll sein Amt an Hans Mahle, dem Generaldirektor des ostdeutschen Rundfunknetzes, abgetreten haben.

### Doch kein Entführungsversuch

KARLSRUHE, 21. 10. (SAZ-Ber.) Zu der in unserer letzten Ausgabe veröffentlichten Meldung der „Süd-West-Korrespondenz“ über den angeblichen Entführungsversuch an einem Zwölfjährigen in Mühlacker haben wir inzwischen erfahren, daß die ganze Angelegenheit eine schnelle Aufklärung gefunden hat. Der Junge hatte die Geschichte aus Furcht vor einer Strafe von A—Z erfunden.

### Welt-Rundschau

MONTREAL. Die kanadische Seelotengewerkschaft hat die Einstellung des vor sechs Monaten begonnenen Streiks ihrer Mitglieder bekanntgegeben. — OSLO. Die kommunistische Partei Norwegens hat dagegen protestiert, daß sie trotz 100 000 Stimmen, die sie bei der letzten Wahl erhielten, keine Vertretung im norwegischen Parlament erhalte. — BARCELONA (UP). In Barcelona brach in einem Lagerhaus ein Großfeuer aus, dem 1635 Ballen Baumwolle zum Opfer fielen. Der Schaden beläuft sich auf 20 Millionen Peseta. — BRESCIA. Auf Anordnung der Polizei entließ die Gefängnisverwaltung von Brescia am Freitag zwei Falschmünzer aus der Haft. Kürz danach stellte sich heraus, daß der Haftentlassungsbefehl gefälscht und in einem Umschlag mit gefälschten Marken in die Morgenpost geschmuggelt worden war. — PALERMO (UP). Der seit langem gesuchte Bandit Vincenzo Musso — ein Mitglied der berühmten Giulianobande in Sizilien — wurde von Carabinieri verhaftet. (Alle hier nicht gekennzeichneten Nachrichten „dpa“)

die in Ost- und Westdeutschland nach dem Kriege beschritten wurden und kam dabei zu der Feststellung, daß die heutige Ostrepublik illegitim sei, weil sie nicht durch die freie Willensäußerung ihrer Bevölkerung entstanden wäre. Die Bundesrepublik dagegen sei durch die freie Entscheidung von 25 Millionen Menschen ins Leben gerufen worden. „Die Bundesrepublik Deutschland“, so rief Dr. Adenauer aus, „fühlt sich auch verantwortlich für das Schicksal der 18 Millionen Deutschen, die in der Sowjetzone leben. Die Bundesrepublik Deutschland ist allein befugt, für das deutsche Volk zu sprechen. Aus diesem Grunde können auch — und dies ist mit Nachdruck vor der gesamten Weltöffentlichkeit zu sagen — die Erklärungen der Verantwortlichen für die Ostrepublik als nicht werden.“ Unter dem starken Beifall des Bundestages erklärte der Bundeskanzler, dies gelte in erster Linie für die Erklärungen zur Oder-Neiße-Linie, welche die Bundesrepublik niemals anerkennen werde.

Durch diese Entwicklung in der russischen Zone sei auch die Lage Berlins kritisch geworden, führte Dr. Adenauer weiter aus. In Artikel 23 des Grundgesetzes sei niedergelegt, daß Groß-Berlin als 12. Land zur Bundesrepublik gehören solle. Dieser Beschluß müsse noch suspendiert bleiben, weil die internationale Lage die Durchführung dieses Artikels unmöglich mache.

Dr. Adenauer teilte mit, daß die in den letzten Tagen geführten Verhandlungen zwischen Vertretern Berlins und der Bundesregierung zu einem positiven Ergebnis geführt hätten. „Ich erkläre namens der Bundesregierung nachdrücklich, daß wir alles, was in unseren Kräften steht, tun werden, um die Berliner Wirtschaft und damit auch die Finanzen der Stadt Berlin wieder gesund zu machen und gesund zu erhalten. Wir werden Berlin nicht im Stich lassen.“ Westdeutschland erhole sich heute dank der westlichen Hilfe und dank des Fleißes und der Ausdauer seiner Bevölkerung. Um so mehr fühle es die Verpflichtung, den Bewohnern Berlins und der Sowjetzone zu helfen.

Anschließend an die Regierungserklärung berichtete Bundesfinanzminister Dr. Schäfer über die Verhandlungen zur Wirtschaftshilfe für Berlin. Diese Hilfe, so führte er aus, gliedere sich in zwei Gebiete: In die Hilfsmaßnahme, den Haushalt Berlins auszugleichen, und in wirtschaftspolitische Maßnahmen. Das Hauptgewicht der Hilfe liegt nach der Erklärung des Finanzministers auf den wirtschaftspolitischen Maßnahmen, die das Ziel haben, die Arbeitslosigkeit in Berlin zu bekämpfen und dem Wirtschaftsleben der Stadt frisches Blut zuzuführen. Die einzelnen Hilfsmaßnahmen sind unter anderem:

Berlin soll als Notstandsgebiet erklärt werden und bei der Vergabe öffentlicher Aufträge besonders bedacht werden. Auch will

die Bundesregierung bei den Hohen Kommissaren beantragen, daß die Beschäftigungsstellen der Besatzungsmächte die Berliner Wirtschaft bei ihren Aufträgen bevorzugt berücksichtigen.

Wie UP weiter mitteilt, stellte die Alliierte Hohe Kommission in einem Kommuniqué fest, daß sie bereit sei, die deutschen Vorschläge zur Unterstützung Berlins anzuerkennen und bei ihrer Durchführung mitzuwirken. Bundeskanzler Dr. Adenauer hatte den Hohen Kommissaren am Donnerstag den Plan der Bundesregierung zur wirtschaftlichen Unterstützung Berlins vorgelegt. Laut dpa wurde der sozialdemokratische Antrag auf wirtschaftliche und finanzielle Unterstützung Berlins vom Bundestag gegen die Stimmen der KPD und bei Stimmenthaltung der Bayernpartei angenommen.

### Adenauer gegen Remilitarisierung

BONN, 21. 10. (SAZ-Ber.). Bei den letzten Zusammenkünften zwischen dem Bundeskanzler und den Hohen Kommissaren wurde, wie wir vom Petersberg erfahren, auch die Frage einer Remilitarisierung Westdeutschlands angeschnitten. Dr. Adenauer sprach sich gegen alle Maßnahmen solcher Art aus, da diese geeignet seien, alte Gefühle in einer politisch gefährlichen Weise wieder wach werden zu lassen. In politischen Kreisen wird im allgemeinen die Auffassung vertreten, daß sich auf die Dauer die Schaffung einer verstärkten Polizei von der gleichen Kraft, wie sie in der Ostzone besteht, nicht vermeiden lassen wird. Viel beachtet wird auch ein Bericht des Londoner Korrespondenten der Brüsseler Zeitung „La Libre Belgique“, der betont, daß britische Kreise in London sich für eine teilweise und gewissen Bedingungen unterworfenen Remilitarisierung Westdeutschlands einsetzen.

### Halle des Bochumer Vereins bleibt

FRANKFURT, 21. 10. (UP). Ein Sprecher der britischen Hohen Kommission erklärte am Freitag, daß die Halle des Bochumer Vereins auf Grund einer Übereinkunft mit der jugoslawischen Regierung, der das erwähnte Gebäude zu Reparaturzwecken zugewiesen worden war, stehen bleiben kann. Damit sei zahlreichen deutschen Gesuchen stattgegeben worden. Die jugoslawische Regierung habe sich damit einverstanden erklärt, als Austausch deutschen Stahl in Empfang zu nehmen.

## Auch die CSR hat noch Kriegsgefangene

Geflohener Kölner berichtet über grauenhafte Zustände in den Lagern

KÖLN, 21. 10. (UP). In der Tschechoslowakei gibt es entgegen der Zusicherung der tschechoslowakischen Regierung, daß alle Gefangenen entlassen seien, zur Zeit noch 3300 deutsche Kriegsgefangene, erklärte ein aus dem tschechoslowakischen Urangebiet bei Joachimsthal entfloher Kölner. Es handele sich bei diesen Kriegsgefangenen um ehemalige deutsche Soldaten, die 1947 von Rußland an die Tschechoslowakei übergeben worden, aber unter russischer Oberaufsicht geblieben seien.

Die Behandlung durch die tschechische Lagerleitung bezeichnete der Entfloherne als „brutal“. Fußtritte, Faustschläge, Würgen und Ohrfeigen, bei denen Trommelfelle geplatzt seien, hätten nichts Außergewöhnliches dargestellt. Als grausamste Strafe erwähnte der Heimkehrer den Befehl, im Stillgestanden mit der Nase stundenlang ein Stück Papier

gegen die Wand drücken zu müssen. Ohnmächtig Geprügelte seien mit Wasser wieder zu sich gebracht und dann erneut ohnmächtig geschlagen worden. Der bekannte Fußballspieler von Schalke 04, Walter Berg, sei nach einem mißglückten Fluchtversuch erschlagen worden. Viele Gefangene hätten sich „freiwillig“ für zwei Jahre zum sächsischen Uranbergbau nach Aue gemeldet, um von dort besser fliehen zu können. Die ursprüngliche Zahl der Gefangenen sei 5000 gewesen, durch Flucht und Entlassung einiger Schwerkranker sei sie aber auf 3500 reduziert worden.

## Korruptionsfälle werden untersucht

Überprüfung im württemberg-badischen Landwirtschaftsministerium

STUTTGART, 21. 10. (UP). Zur Untersuchung mehrerer Korruptionsfälle im württemberg-badischen Landwirtschaftsministerium trat ein zehnköpfiger Ausschuß in Stuttgart zusammen. Gegen die Forderung der SPD und KPD im Ausschuß, neben den Korruptionsfällen, in die Beamte des Ministeriums verwickelt sind, auch noch die Amtstätigkeit des CDU-Ministers H. Stoß zu prüfen, wandte sich in schärfster Form die CDU-Abordnung im Ausschuß, Josef Erising, CDU, erklärte, durch die dauernde Untersuchung von Skandalfällen werde der Demokratie ein schlechter Dienst erwiesen. Im übrigen seien die Zustände im Landwirtschaftsministerium zum großen Teil auf die Eingriffe der Militärregierung zurückzuführen, die gute Beamte aus politischen Gründen entlassen habe, so daß Minister Stoß auf die Mitarbeit von wenig qualifizierten Beamten angewiesen war.

### Aufregung um Karlsruher Beamten

STUTTGART, 21. 10. (SAZ). Die große Anfrage des Abg. Angstmann (SPD) betr. das öffentliche Eintreten eines Beamten der Kultusverwaltung Karlsruhe für die Trennung des Landes Württemberg-Baden, auf die der Kultusminister in der nächsten Vollversammlung antworten wollte, wurde auf lebhaften Einspruch mehrerer Abgeordneter als politische Anfrage an das Staatsministerium bezeichnet und diesem zur Stellungnahme weitergeleitet. Die Abg. Kühn und Heurich (CDU) unterstrichen die Notwendigkeit einer schnellen Stellungnahme, da das Aufwerfen dieser Frage die Bevölkerung stark beunruhigt habe.

### SPD-Säuberung in Offenbach

FRANKFURT, 21. 10. (dpa). Der Bezirksvorstand der SPD Hessen-Süd forderte in seiner letzten Sitzung den Offenbacher Bürgermei-

## von Manstein im Zeugenstand

Rechtfertigungsversuche des ehemaligen Generalfeldmarschalls

HAMBURG, 21. 10. (UP). In Erwartung der Vernehmung von Mansteins in eigener Sache, hatte sich am Freitag vor dem Tagungsort des britischen Gerichtshofes in Hamburg schon lange vor Beginn der Verhandlung eine große Menschenmenge eingefunden, um aus dem Munde des ehemaligen Generalfeldmarschalls die Geschichte des Polen- und Rußlandfeldzuges zu hören.

Nach der Verurteilung durch den Verteidiger Dr. Hans Latenser, gab von Manstein zunächst einen kurzen Überblick über seinen militärischen Werdegang. Er stellte fest, daß er nach 1933 von den wirtschaftlichen Erfolgen der Hitlerregierung beeindruckt gewesen sei, sich jedoch mit dem „abstoßenden Verhalten“ gewisser Parteiführer nicht habe einverstanden erklären können. Nach seiner Ansicht sei Hitler militärisch unfähig gewesen. Zu starken Meinungsverschiedenheiten sei es erst nach den ersten Mißerfolgen des Rußlandfeldzuges gekommen.

Im Hinblick auf den Beginn des Polenfeldzuges entschuldigte von Manstein seine Teilhaberschaft an diesem Unternehmen mit dem Hinweis, daß er und der frühere Generalfeld-

marschall von Rundstedt alles in ihrer Macht stehende unternommen hätten, um Hitler von seinem Plan abzubringen.

Im weiteren Verlauf der Vernehmung führte der ehemalige Generalfeldmarschall die Ausschreitungen der Truppen gegen die polnischen Soldaten und die Zivilbevölkerung einmal auf die mangelnde Kriegserfahrung und die Nervosität seiner Soldaten zurück, zum anderen auf die Tatsache, daß auch polnische Einheiten deutsche Kriegsgefangene in menschenunwürdiger Weise behandelt hätten. von Manstein betonte, daß es bei der beweglichen Kriegsführung den Armeekommandeuren nicht immer möglich gewesen sei, mit den vordersten Linien Verbindung zu halten, so daß ihm solche Ausschreitungen erst nach Abschluß des Polenfeldzuges zur Kenntnis kamen. Der Angeklagte wies sodann darauf hin, daß er im Rußlandfeldzug seinen Divisionskommandeuren die Ausführung des Hitlerischen „Kommissarbefehls“ verboten habe, so daß der Vorwurf des Verstoßes gegen die Haager Konvention nicht in vollem Umfang auf ihn angewandt werden könne.



Eine ungewohnte Kleidung

Anlässlich seines Staatsbesuches in den USA verlieh die Columbia-Universität dem indischen Ministerpräsidenten Pandit Nehru die Würde eines Ehrendoktors. Nehru, der gewöhnlich in der Tracht seiner Heimat erscheint, legt hier mit Hilfe eines Amerikaners die traditionelle „Dohtoren“-Kleidung an. (dpa-Bild)

KARLSRUHER NEUE ZEITUNG

Seit 1876

Deutschland und eine Wehrmacht

von Otto Peter Pauffen

Wiederholt wurden in den vergangenen Monaten Stimmen des Auslandes laut, die für eine Remilitarisierung Deutschlands sprachen. Einige westliche Politiker stehen diesem Gedanken nicht ablehnend gegenüber, weil sie wahrscheinlich von der Überlegung ausgehen, Westdeutschland sei in der heutigen Situation als sogenanntes „Bollwerk“ gegen den Bolschewismus besser geeignet, als irgend eine andere europäische Nation.

Es ist ein trauriges Kapitel, das man hier anschnittdet, und es wäre besser, wenn man überhaupt nicht darüber zu reden bräuchte. Da jedoch die Stimmen — sowohl westliche als auch deutsche — nicht aufhören, von dem „Vorteil“ zu sprechen, der aus dem eventuellen Wiedererstehen einer deutschen Armee, sei sie nun national oder in einem internationalen Verband vertreten, erwachsen würde, ist es die Pflicht eines jeden verantwortungsbewußten Menschen, sich derartigen Gesprächen sofort und mit aller Entschiedenheit entgegenzustellen.

Deutschland hat durch seinen Militarismus im Verlaufe der letzten Jahrzehnte Millionen von Menschen verloren. Es soll hier nicht zur Debatte stehen, ob die kriegerischen Handlungen, die Deutschland vornahm, zu Recht durchgeführt wurden oder nicht. Wesentlicher ist das Resultat, was dabei herauskam, und das dürfte uns für immer genügen. Viele Menschen haben anscheinend vergessen, welches unvorstellbare Grauen in den Städten und Dörfern herrschte, die von Bomben und Granaten zerstückelt wurden. Es ist gut, die Menschheit wieder an die Verzweiflungsstufen zu erinnern, die sich in den brennenden Häusern und zwischen den qualmenden Ruinen abspielten. Tausende von toten Frauen und Kindern lagen auf den Straßen, viele von ihnen noch der Entsetzen auf dem Antlitz. Und diejenigen, die mit dem Leben davonkamen, hatten zum großen Teil ihr letztes Hab und Gut verloren. Darzwischen unzählige Verwundete und jene, die zu Weisen und Witzonen geworden waren. Heute wird Europa, insbesondere Deutschland, von einem Heer heimatloser Menschen bevölkert, Krüppel schleppen sich mühsam dahin und wissen kaum, wozu sie leben sollen.

Man soll heute nicht glauben, daß der augenblickliche katastrophale Zustand, in dem wir leben, durch das Aufstellen einer Wehrmacht beendet oder daß nur ein Krieg uns ehemalige „Glanzzeiten“ wieder beschern könnte. Diese Zeiten sind ein für allemal vorbei. Die vorgeschrittene Wissenschaft in allen Ländern der Erde hat den sogenannten Blutsriegen ein Ende gesetzt. Für Deutschland muß sowohl aus sachlichen als auch aus moralischen Gründen heraus das „Soldatenspielen“ zu Ende sein. Jede Wehrmacht wird früher oder später ihr furchtbares Handwerk in der Praxis ausüben müssen, aber diese Praxis hat das deutsche Volk satt. Jeder, der anders denkt, sollte sich diese Worte merken. Wir haben aufzubauen und nicht zu zerstören, und die wenigsten von uns haben Lust, noch einmal das Grauen des letzten Krieges zu erleben, geschweige denn, sich eventuell als Kanonenfutter herzugeben.

Deutschland wurde entmilitarisiert. Die Siegermächte haben schon allein damit eine Verantwortung für das deutsche Volk auf sich genommen. Sollte eines Tages ein Krieg zwischen West und Ost ausbrechen, so ist das eine Angelegenheit, die uns nichts anzugetan hat. Leider müssen wir damit rechnen, daß auch hier

„Letzte Möglichkeit zur Verständigung“

CDU-Politiker beraten noch einmal über den Südweststaat

Am heutigen Samstag kommen in Freudenstadt Vertreter der Landesparteilisten der CDU aus den Ländern Süddeutschlands in Anwesenheit führender Regierungsvertreter zusammen, um über das Abstimmungsverfahren zur Frage des Südweststaates zu beraten. — Der Vorsitzende der nordbadischen CDU, Bürgermeister Heurich, schickt uns dazu folgende Stellungnahme:

„Über das Abstimmungsverfahren bestehen noch immer Meinungsverschiedenheiten. In Südbaden wird in einem Wahlgang eine alternative Fragestellung gewünscht, die Frage nach dem Südweststaat oder der Wiederherstellung der Länder Württemberg und Baden, wie sie vor 1945 bestanden. In Württemberg wird diese Fragestellung abgelehnt und zunächst nur die Frage nach dem Südweststaat gewünscht. In diesem Falle bleibt es einem etwaigen zweiten Wahlgang überlassen, zu bestimmen, was geschehen soll, wenn die Bildung eines Südweststaates beim ersten Wahlgang keine Zustimmung findet.“

Die öffentlichen Aussprachen und Verhandlungen über den Südweststaat haben nun lange gedauert, viel zu lange. Die Angelegenheit ist zur Entscheidung für das Volk überreif. Die Kabinettpolitik der Regierungen hat leider zu keinen Ergebnissen geführt. Die Freudenstädter Konferenz wird ein Versuch sein, ein letzter Versuch, von den politischen Vertretungen her eine befriedigende Lösung zu finden. Die Angelegenheit muß nun vor das Volk. Ihm möge die Entscheidung zufallen. Die Vorbereitungen für die Volksentscheidung müssen so getroffen werden, daß frei und unbeeinträchtigt abgestimmt werden kann. Presse und Rundfunk und alle anderen

Institutionen zur Unterrichtung der Öffentlichkeit müssen neutral beide Richtungen zu Wort kommen lassen. Die Stimme des Herzens, die gegebenen Tatsachen und die politische Vernunft fordern nun Gehör. In dieser Frage Märtyrer zu schaffen, ist unsinnig. Beiderseits stehen Deutsche, in ehrlicher und guter Absicht.

Viele beachtliche Gründe, nicht zuletzt solche der Sparsamkeit sprechen dafür, im ersten Wahlgang die alternative Fragestellung zuzulassen und damit die Angelegenheit in einem Zug durch Volksentscheid zur Erledigung zu bringen. Immerhin kann man aber, wenn die juristischen und sonstigen Einwendungen nicht überwunden werden können, oder vielleicht auch sollen, sich zunächst nur mit einer Frage, nämlich der nach dem Südweststaat begnügen. In diesem Falle ist aber erforderlich, daß man der bejahenden oder verneinenden Entscheidung des Volkes Rechnung trägt, und nicht durch neue unnötige Schwierigkeiten zweckbedingter Art neue Hindernisse erstellt.

Die Tagung in Freudenstadt, die eine letzte Möglichkeit gibt, in dieser Frage befriedigende Entscheidungen zu treffen, wird hoffentlich erfolgreich sein.“

Weihnachtsüberraschung für Rundfunkhörer

Ein neuer Sendemast in Mühlacker — Zweithöchstes Bauwerk Europas

Eine Überraschung besonderer Art will der Süddeutsche Rundfunk seinen rund 600 000 Hörern zum diesjährigen Weihnachtsfest bereiten. Bis Mitte Dezember soll nämlich der neue Antennemast, an dem z. Zt. auf dem Gelände des Mühlacker Senders eifrig gearbeitet wird, soweit fertiggestellt sein, daß er — zunächst wenigstens in den Abendstunden — die Ausstrahlung des Programms übernehmen und damit nicht nur für die bisherigen Hörer einen wesentlich verbesserten Empfang, sondern auch eine Ausweitung des Sendebereichs von Radio Stuttgart um 50 bis 70 Prozent der bisher bestrahlten Fläche gewährleisten kann.

Nachdem kurz vor der Kapitulation im Jahre 1945 der 196 Meter hohe hölzerne Sendeturm bei Mühlacker von den abziehenden deutschen Truppen gesprengt worden war, mußte sich Radio Stuttgart während der letzten Jahre mit der Ausstrahlung des Programms über eine verhältnismäßig niedrig aufgehängte Flächenantenne begnügen. Die Folge davon war, daß die Sendungen keineswegs in der Qualität und auf solche Entfernungen zu hören waren, wie man es von einem 100-Kilowattsender hätte erwarten können.

Vor 4 Monaten wurde nun mit der Errichtung eines selbststrahlenden Antennemastes begonnen, der bis zu seiner endgültigen Fertigstellung eine Höhe von insgesamt 273 Metern erreichen und damit lediglich von dem 300 Meter hohen Eiffelturm übertroffen zu werden wird. Augenblicklich mißt der aus einzelnen Blechplatten konstruierte Hohlkörper rund 250 Metern und, nachdem zu Beginn dieser Woche ein weiterer wichtiger Bauabschnitt, nämlich der Einsatz des Stahit-Isolators ab-

geschlossen werden konnte, dürfte die Außenmontage in etwa acht Tagen beendet sein.

Um den Stahlblock, der bisher das stattliche Bauwerk trug, durch den Isolator zu ersetzen, mußte der Mast mit Hilfe hydraulischer Pressen um 50 Millimeter angehoben werden. Der nur 60 Zentimeter hohe und einen Durchmesser von 50 Zentimetern aufweisende Porzellanisolator hat eine Last von 250 Tonnen zu tragen. Nach seinem „Examen“, das er unter einem Druck von 1200 Tonnen glänzend bestanden hat, dürfte ihn dieses Gewicht kaum sonderlich drücken. Die Gefahr, daß er unter ihr zusammenbrechen wird, ist so gering, daß die Hörer des Süddeutschen Rundfunks, wenn nicht das Wetter den weiteren Fortgang der Arbeiten verzögert, getrost mit einem einwandfreien weihnachtlichen Abendempfang rechnen zu können.

Prof. Hermann Heuß dementiert

STUTTGART (Eig. Ber.) Der Bruder des Bundespräsidenten, Prof. Dr. Ing. Hermann Heuß, dementierte alle Berichte über seine angebliche Flucht aus der Ostzone. Er sei in Chemnitz weder bespitzelt, noch von der deutschen oder russischen Polizei vernommen worden. Lediglich um endlich wieder in seine Heimat Württemberg wirken zu können, sei er mit seiner Familie nach Stuttgart übersiedelt, wo er in den früheren Räumen des Bundespräsidenten Wohnung genommen hat. Dr. Hermann Heuß hat einen Lehrauftrag an der Technischen Hochschule Stuttgart und der württembergischen Staatsbauschule.

Ballettmeister wollte flüchten

LEIPZIG (dpa). Der Ballettmeister des Leipziger Opernballetts, Herbert Freund, wurde bei einem Fluchtversuch nach Westdeutschland an der Zonengrenze von Volkspolizisten festgenommen. Sein gesamtes Eigentum, das auf einen Lastwagen verladen war, wurde beschlagnahmt. Das Vorhaben des Ballettmeisters war zuerst bemerkt worden, als er beim Auftritt des Leipziger Opernballetts anlässlich der Gründung der Ost-Regierung fehlte.

Raubüberfall unter Polizeiaufsicht

Wegen schweren Raubes hat das Stuttgarter Schwurgericht den 27jährigen Friseurgehilfen Dieringer zu vier Jahren und seinen Helfer, den 34jährigen Kaminski zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Die beiden hatten einen Kassenboten niedergeschlagen und ihm die Geldtasche mit 40 000 DM entlassen. Der Fall hat in der Stuttgarter Öffentlichkeit lebhafteste Diskussion ausgelöst, da die Polizei von dem geplanten Überfall wusste und erst eingriff, als der Kassenbote blutüberströmt am Boden lag. Während der Verhandlung kam zutage, daß es sich bei dem Fahrer des Kraftwagens, den die Täter bei ihrem Überfall benutzten, um einen Spitzel der Stuttgarter Kriminalpolizei handelte. Dieser hatte sich den beiden mit den Worten zur Verfügung gestellt, er sei zu jeder Schandtat bereit. Der Spitzel begnügte sich aber nicht damit, die beiden Verbrecher auszuheulen, sondern ermunterte sie noch zur Tat, als sie den Plan aufgeben wollten. Als Dieringer zauderte, schrie der Spitzel ihn an: „Los! Sei kein Feigling! Schlag ihn endlich nieder!“ Dadurch habe sich Dieringer, wie er nachher vor Gericht erklärte, an seiner Ehre gepoket gefühlt und habe losgeschlagen. Die Stuttgarter Polizei verfolgte seinerzeit am Überfall-Tag die beiden Täter mit Funkkollektoren durch die ganze Stadt. Auch der Überfall selbst spielte sich unter „Polizeiaufsicht“ ab. Die Kriminalpolizei hat ihr Verhalten damit begründet, daß es kaum möglich gewesen wäre, den Tätern nachzusetzen, daß sie den Bösen überfallen wollten, wenn die Beamten vorher zugegriffen hätten. Die Stuttgarter Kriminalpolizei steht in der Aufklärung von Verbrechen an der Spitze in Westdeutschland und es ist verständlich, daß gute Kriminalisten manchmal dunkle Flecke gehen müssen, um Verbrechen aufzuspüren. In diesem Fall hat sie aber ganz offenbar ihre Befugnisse überschritten, denn die Polizeibehörden haben nicht nur die Aufgabe, Verbrecher zu überführen, sondern auch die Pflicht, Verbrechen zu verhindern. Die Polizei mußte vor Gericht ihr Verhalten mit dem grotesken Standpunkt verteidigen, daß es in Ordnung sei, auf Kosten des Opfers ein Verbrechen geschehen zu lassen, nur um den Täter nachher die volle Strenge des Gesetzes spüren zu lassen. Es wäre im vorliegenden Fall ein Eingreifen der Polizei kurz vor der Tat durchaus möglich gewesen, ohne sich dadurch einer Bestrafung des Täters zu begeben. Der Polizei-Spitzel ging straflos aus, da sich das Gericht auf die einschlägigen Bestimmungen berief und für unzuständig erklärte. — Der Fall Dieringer sollte die Polizei veranlassen, ihre Beamten in die Schranken zu weisen, die ihnen gesetzt sind, damit die Wiederholung einer solchen Affäre ausgeschlossen ist. R. K.

Deutschland-Rundschau

Bonn. Das Bundespräsidialamt gibt bekannt, daß Bundespräsident Dr. Heuß am 31. Oktober zu einem bereits angekündigten Besuch nach Berlin reist. — Hannover. In Niedersachsen wird ein Gesetz gegen die Ausbreitung von Schmutz und Schundliteratur vorbereitet. — Frankfurt. Im Frankfurter Buschlag wurde ein amerikanischer Luftwaffenoffizier in seiner Wohnung erschossen aufgefunden. Seine Frau ist unter dem Verdacht der Täterschaft von der Militärpolizei verhaftet worden. — Darmstadt (UP). Amerikanische Zollbeamten beschlagnahmten am Donnerstag in Darmstadt eine Sendung von 12 500 Stangen Zigaretten, die mit einer Ladung Zuckerkor von Belgien nach München geschmuggelt werden sollten. — Rosenheim. In den bayrischen Alpen — vor allem im Berchtesgadener Land — sind in letzter Zeit wieder Steinadler gesichtet worden. Dieser Hochgebirgsraubvogel galt seit Jahrzehnten in diesem Gebiet als ausgestorben. — Berlin (UP). 34 Ostzonenpolizisten sind in den letzten Tagen in den Bezirk Lüneburg geflüchtet. Damit erhöht sich laut RIAS die Zahl der Ostzonenpolizisten, die seit Jahresbeginn allein im Kreis Lüneburg Zuflucht suchten, auf 223. Nach einer Verlautbarung der „Deutschen Wirtschaftskommission“ werden auch im nächsten Jahre in der Sowjetzone Textilien und Schuhe nur gegen Punkte zu haben sein, meldet der „Mitteldeutsche Pressedienst“. Die neue Punktkarte wird wahrscheinlich noch im Laufe des November zur Verteilung gelangen. (Alle hier nicht gezeichneten Nachrichten „dpa“)

Lizenz US-WB-122. Herausgeber: Felix Richter und Karl Wasselink. Chefredakteur: Karl Wasselink. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

IM IRRGARTEN DER LIEBE

ROMAN VON ERIC CRONIN

18. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Durch einen Zufall. — Ich saß auf der Bank und hörte ein Geräusch. Es war Ihr Reitpferd, das wußte ich jedoch nicht, so schlich ich durchs Gebüsch und gelangte hierher. Aber ich bin erst wenige Minuten hier.“ sagte er, sich entschuldigend.

„Wollen Sie nicht auch im Weiher schwimmen?“

„Es ist vielleicht schon zu spät.“

„Dann treten Sie doch herein in meine Märchenstube und setzen Sie sich auf den grünen Teppich.“

Er kam über die knackenden Zweige aus dem Gebüsch heraus aufs weiche, dicke Gras und blieb stehen. Das alles war so unwahrscheinlich, so unerhört und wundervoll, daß er es garricht fassen konnte und nur immerzu auf sie starrte, wie auf eine Erscheinung, die sich jeden Augenblick in Nichts auflösen mußte.

Sie lachte. „Setzen Sie sich doch, ist es nicht herrlich hier? Diesen Winkel hat mir Papa schon anleihen lassen, als ich noch ein kleines Mädchen war. Sehen Sie nur, wie abgeschlossen der Platz ist.“

„Ja, es ist herrlich hier.“ erwiderte er, ohne sich von ihren strahlenden Augen zu lösen. Er setzte sich einige Schritte von ihr entfernt ins Gras, und beide sahen sich stumm an. Beide empfanden dieses schweigende und ungestörte Ineinandertauchen der Blicke wie eine särtliche Umarmung. Die Stille ringsumher beglückte sie. Man hörte nur das Pferd, wie es leise schnaubend das saftige Gras rupfte.

Während Helene seinen Augen ruhig standhielt, hatte sie doch ein leises Gefühl, daß sie vielleicht eine Torheit begehe. Der arme Junge! Sie zeigte ihm offen, daß er ihr nicht gleichgültig war. Durfte sie das, ohne ihn gleichzeitig aufzuklären? Sie sah bereits in seinen Augen etwas, was sie mit heißer Freude erfüllte. Er liebte sie! Ohne ihr ein Wort zu sagen, hatte er schon alles gesprochen, und beglückt hätte sie verstanden. Aber diesen Kurs durfte weder sie noch er weitersteuern, er führte in ein Verhängnis. Oder, — man müßte diese Freundschaft als tiefstes Geheimnis bewahren. Sie nahm sich fest vor, vorsichtiger zu sein. Wie sollte sie ihm zu verstehen geben, daß er sie nur als seine Schwester betrachten und lieben dürfte? Als eine Freundin.

„Warum sehen sie mich so an.“ begann sie, in der Hoffnung, einen richtigen Weg zu finden.

„Verzeihen Sie. — Ich — kann mich nicht satt sehen an Ihrer Schönheit. — Ich sage es, wie ich es empfinde, ich weiß, es klingt flach und banal, — aber es ist die Wahrheit. — Ich finde keine anderen Worte. Bitte seien Sie mir nicht böse.“

Er hatte stoßweise gesprochen und mehr gesagt, als er beabsichtigte.

„Ich bin Ihnen nicht böse, aber Sie sind unvorsichtig, nehmen sie sich in acht. Wissen Sie, Sie gehören zu den Menschen, denen man ihre Geheimnisse von den Augen ablesen kann.“

Ein Schreck durchfuhr ihn, und er wurde ganz blaß. Was meinte sie damit? Stand ihm auf der Stirn geschrieben, daß er nicht Dupuis war, für den er sich ausgab? Würde sie etwas von ihm oder von dem Toten, was er nicht ahnte?

Um sich nicht zu verraten, senkte er den Blick zu Boden, und die Furcht, von ihr ent-

lart zu werden, verschleuderte augenblicklich jedes andere Gefühl in ihm.

„Was meinen Sie?“ stammelte er, bereit, das Schlimmste aus ihrem Munde zu hören.

„Ich meine es gibt etwas, das Sie geheim halten müßten. Deswegen können wir trotzdem gute Freunde werden.“

Es war klar, daß sie etwas wußte! Auf seinem bleichen Gesicht entstand plötzlich ein solcher Ausdruck von Schreck und Trauer, daß sie stutzte. Hatte sie ihn verletzt? Er sah auf einmal ganz fahl aus, und sein Mund preßte sich zusammen. Sicher litt sein Stolz, und er fühlte sich beleidigt, weil sie seine Liebe zurückwies. Er tat ihr leid, aber wenn sie ihn weiter im unklaren ließ, wie konnte sie verhindern, daß seine Liebe zu ihr wuchs und immer stärker wurde? blieb sie aber stumm und ablehnend, so würde er ihr bestimmt den Rücken kehren und eines Tages das Haus verlassen.

Während beide schweigend vor sich hinblickten und Helene sich langsam zu einem Entschluß durchrang, gewann Rudolf so weit seine Fassung, um, wie er meinte, seine verlorene Lage zu überschauen. Er mußte heute noch fliehen, sie wußte alles und hatte ihn durchschaut. Schmerzlich glitt sein Blick über ihre Gestalt, ihre Anmut und Schönheit beäugelten ihn. — Ihre schlanken, weißen Arme, ihre zarten Schultern, ihre jungen Brüste, ihre Augen, die ihm voll Zärtlichkeit schienen, — alles überwältigte ihn, und er warf sich vor ihr auf den Rasen.

„Verzeihen Sie mir, — verzeihen Sie, ich liebe Sie — ich liebe Sie —“ stöhnte er verzweifelt, „ich werde verschwinden — heute noch!“

Sie sah wie sein Körper bebte, und legte sanft ihre Hand auf seine Haare, die sie streichelte. „Bleiben Sie, Sie können ja nichts dafür, Sie sind unschuldig. Ich glaube, Papa hat

einen großen Fehler begangen, er hätte Ihnen gleich alles sagen sollen.“

Er hob sein Gesicht, das wie vor Schmerz verzerrt schien, zu ihr empor.

„Was hätte er sagen sollen?“ fragte er.

„Daß wir Geschwister sind.“

Er sah sie sprachlos an, entsetzt. War sie irre geworden? Oder war er verrückt? Was sagte sie soeben?

Helene, seine Verblüffung ersiehend, ergriff seine Hand. „Sie sind mein Bruder, Herr Dupuis, jawohl, Ihre Mutter war die Freundin meines Vaters, der sie mit Herrn Dupuis verheiratete, weil sie ein Kind erwartete. Der Vater des Kindes aber war Herr von Vaubois. Wir sind Geschwister.“

Alles tanzte vor seinen Augen. In welche Wirrnis geriet er von neuem? Helene wußte also nichts von seiner Komödie? Er hatte sie vorher völlig mißverstanden. Hingegen enthielt sie ihm ein Geheimnis, das nichts anderes war als ein ungeheurer Irrtum. Es wäre jetzt an ihm gewesen, sie aufzuklären, alles zu gestehen und ihr zu beweisen, daß sie nicht Geschwister waren, daß sie sich lieben durften und daß nichts zwischen ihnen stand.

Aber er schämte sich dieser Enthüllung, die ihn überdies genötigt hätte, das Haus sofort zu verlassen. Er hätte Helene verloren, im gleichen Augenblick, wo er sie gewann. Sie wußte also nichts. Sie hielt ihn für ihren Bruder. Lieber wollte er ihr als Bruder nahe bleiben dürfen, als sie ganz zu verlieren.

„Gérad.“ sagte sie leise und drückte innig seine Hand.

„Helene.“

Alles was ihn noch vor wenigen Augenblicken so unglücklich machte, war plötzlich wie zerstoßen. Er durfte bleiben! Niemand ahnte etwas, — er war glücklich.

„Helene.“ flüsterte er, seine Blicke in die ihren versenkend. Fortsetzung folgt

# So wird Karlsruhe im „toten Winkel“ gehalten

## Soll Bruchsal der Hauptbahnhof von Karlsruhe bleiben? - Neckarkanal bedroht den Lebensnerv unserer Stadt

### Stadt im „toten Winkel“

Man nannte Karlsruhe in den vergangenen Jahren gerne die „Stadt im toten Winkel“. Nur diejenigen freilich, die gezwungen sind, häufiger die Bahn zu benutzen, sei es von Karlsruhe aus oder nach Karlsruhe, wissen, wie es zu dieser Bezeichnung kam. Im Grundsätzlichen trägt daran die Verlagerung des Nord-Südverkehrs vom Rheintal nach der Strecke Mannheim/Heidelberg — Stuttgart die Schuld. Bruchsal ist bekanntermaßen seit Kriegsende beinahe ein wichtigerer Bahnknotenpunkt geworden als Karlsruhe. Was wiederum nur daher rührt, daß über Bruchsal ein großer Teil der Züge fährt, die an sich, so wie das bis 1939 war, ihre Personenfracht nach Karlsruhe zu bringen hätten. Die Meinung, Karlsruhe sei ein Vorort von Bruchsal geworden, ist natürlich scherzhaft gemeint, aber sie entbehrt nicht gewisser Realitäten.

Mit der unumstrittenen Vorherrschaft der Bahnlösungen im Rheintal ist es nämlich seit Kriegsende vorbei. Wenigstens bis zur Stunde. Dabei müßte der Schwerpunkt des gesamten Personen- und Güterverkehrs im Südwestraum aus geographischen, wirtschaftlichen und in gewissem Maße auch aus Gründen der Tradition, die im Ausland eine nicht zu unterschätzende Bedeutung haben, auf der Strecke Frankfurt — Karlsruhe liegen. Um zunächst auf den Güterverkehr einzugehen: Vor dem Kriege verkehrten auf dieser Strecke zwei Eilzugpaare und 20 bis 22 Güterzugpaare von und bis Basel, die alle aus dem Raum Mannheim—Heidelberg oder über diese Städte führten. Bis Kriegsausbruch verkehrte darüber hinaus ein besonders beschleunigter Eilgutzug, der Obst, Gemüse und Südfrüchte aus Italien nach Aachen/Montzen brachte und dort günstige Anschlüsse nach Belgien und England hatte. In der Hauptsaison wurde dieser Zug, der einzige seiner Art auf den Strecken der gesamten Deutschen Reichsbahn, sogar doppelt gefahren. Und bis in die ersten Kriegsjahre hinein fuhr während der Frühbaterate ein besonderer Schnellgutzug Böhle — Berlin mit einem Flugzeug nach Hamburg.

Das sind nur einige Details, die aus der Perspektive des Güterverkehrs die frühere Bedeutung der Hauptlinie Frankfurt — Mannheim — Basel darstellen wollen. Beschäftigt man sich aber mit dem Reiseverkehr, so wird erst recht deutlich, daß man, — es sei denn, man wolle das Land Baden verkehrspolitisch strangulieren — um die Linie Mannheim — Basel nicht herumkommt. Sehen wir uns den Fernreiseverkehr an: 2 Schnelltriebwagenpaare, 3 Eilzugpaare und 14 Schnellzugpaare kamen bis 1939 aus dem Raum Mannheim—Heidelberg nach Karlsruhe oder gingen von Basel — Karlsruhe aus nach dort und weiter. An den repräsentativen „Rheingold“, der von Amsterdam über Basel nach Luzern fuhr, sei nur am Rande erinnert. Demgegenüber kamen bis Kriegsbeginn aus dem Gebiet Mannheim/Heidelberg nur 3 Schnellzugpaare und ein Eilzugpaar nach Stuttgart. Es kann kaum deutlicher dargetan werden, daß längs des Rheins der absolute Schwerpunkt des Nord-Südverkehrs — war!

Aber die Situation hat sich geändert. Heute verkehren auf der Oberrheintrecke nur noch 6 D-Zugpaare, 2 Eilzugpaare und ein Schnelltriebwagenpaar. Demgegenüber kommen aus dem Mannheimer Raum jetzt 10 D-Zugpaare, 3 Eilzugpaare und 1 Schnelltriebwagenpaar nach Stuttgart, ungerundet 2 Eilzugpaare, die von Frankfurt aus ohne Berührung Mannheims oder Heidelbergs direkt über Eberbach nach Stuttgart geleitet werden. Stellen wir die Dinge der besseren Übersichtlichkeit wegen noch einmal in einer kurzen Tabelle dar:

Entwicklung des Nord-Südverkehrs

1. Strecke Mannheim/Hd/berg — Karlsruhe/Basel

D-Zugpaare	Eilzugpaare	Schnelltrwg-Paare
1939	14	3
1949	6	2

2. Strecke Mannheim/Heidelberg — Stuttgart

D-Zugpaare	Eilzugpaare	Schnelltrwg-Paare
1939	3	1
1949	10	2 (+2)

Diese Zahlen bedürfen keines Kommentars. Sie zeigen in einer kaum zu übertreffenden Klarheit, wie die Dinge sich seit Kriegsende zum Nachteil Badens verändert haben. Aber weil wir eingangs von Bruchsal sprachen, ist es nicht unnützlich, ein paar eklatante Beispiele dafür aufzuführen, in welcher für Karlsruhe nachteiligen Weise der Personenverkehr noch heute — vier-einhalb Jahre nach Beendigung des Krieges! — organisiert ist:

1. Es fehlt an einer geeigneten durchlaufenden Eilzugverbindung von Karlsruhe über Heidelberg nach Frankfurt. Die zahlreichen Karlsruher Studenten beispielsweise, die täglich nach Heidelberg fahren, kommen laufend zu spät dort an. Grund: sie müssen mit dem Personenzug nach Bruchsal fahren und dort in einen Eilzug umsteigen, der erst 8.32 Uhr in Heidelberg eintrifft.

2. Kommt man von Frankfurt mit dem Eilzug um 20.07 Uhr nach Bruchsal, so besteht planmäßig erst nach 32 Minuten ein Personenzuganschluß nach Karlsruhe. In Wirklichkeit aber muß man meist noch viel länger warten, weil der Personenzug von Heidelberg gewöhnlich mit großer Verspätung in Bruchsal eintrifft.

3. Auch die Anschlüsse in Heidelberg nach dem Odenwald sind nicht genügend gepflegt. Der Zwang zum Umsteigen in Bruchsal und lange Aufenthaltszeiten in Heidelberg, weil die an sich gegebenen Anschlüsse unmittelbar davor den Bahnhof verlassen haben, bestehen auch hier für den Reisenden.

4. Erreicht man in München den um 14.08 Uhr abfahrenden D 38 nicht, was in vielen Fällen geschieht (z. B. bei einer Reise Berchtesgaden — Karlsruhe), so ist man auf die Benutzung des D 375, München ab 15.46 Uhr, angewiesen, mit dem man nach Botter Fahrt — der Zug hält nur in Augsburg, Ulm und Stuttgart — um 20.44 Uhr in Bruchsal ankommt, um dann kurz vor dem Ziel „Karlsruhe“ einen Aufenthalt von 41 Minuten in Kauf nehmen zu müssen.

5. Noch schlimmer ist es, wenn man von München oder Oberstdorf um 8.03 Uhr, von Köln-Aachen um 8.29 Uhr oder von Saarbrücken-Frankfurt um 1.39 Uhr in Bruchsal eintrifft. In diesen drei Fällen haben die Fahrgäste erst um 4.06 Uhr die Möglichkeit, nach Karlsruhe weiterzufahren.

Diese Beispiele ließen sich um eine Reihe weiterer vermehren. Es sollte mit ihnen nur ange-

In unserer Auseinandersetzung mit dem Südweststaat-Problem widmen wir uns heute einer Frage, die in Baden — und speziell in Karlsruhe — seit Kriegsende zu einem ausgesprochenen Aergernis geworden ist: der Verkehrspolitik im südwestdeutschen Raum. Eine eigene Arbeit der Redaktion soll darstellen, wie sich der Bahnverkehr eindeutig zugunsten Stuttgarts verschoben hat, während ein besonders wertvoller Aufsatz von Hafendirektor Langfritz die verkehrspolitische Situation von der Sicht des Karlsruher Rhein-hafens her beleuchtet. Der bekannte aktive Einsatz Direktor Langfritz' für die Belange der Stadt Karlsruhe, ihres Rheinhafens und des Landes Baden insgesamt ist um so mehr zu schätzen, als Langfritz nicht Karlsruher, sondern — Württemberger ist. — Im Rahmen der von uns in der vergangenen Samstagsausgabe dargelegten Haltung unserer Zeitung zu der Alternative Südweststaat—Baden sollen diese Beiträge dazu dienen, die offensichtlichen Benachteiligungen Badens und Karlsruhes seit Kriegsende zu beleuchten. Nur wenn die badische Bevölkerung diese Dinge kennt, wird sie ihre Interessen bei den bevorstehenden Veränderungen im südwestdeutschen Raum mit jener Zähigkeit vertreten, die gegenüber Württemberg und Stuttgart nun einmal angebracht erscheint. Die Redaktion.

deutet werden, daß Karlsruhe verkehrsmäßig zur finsternen Provinz geworden ist. Was wir mit dem Vorstehenden insgesamt darzulegen wollten, ist dieses: Der wirtschaftlich nicht eben auf Rosen gebaute badische Raum mit seiner sich in besonderer Notlage befindlichen ehemaligen Landeshauptstadt Karlsruhe ist auch verkehrsmäßig völlig an die Wand gedrückt worden. Welche Folgerungen das hinsichtlich des Fernverkehrs, aber auch in bezug auf die Wirtschaft und Industrie unseres Landes hat, kann sich jeder selbst ausdenken. Wir fordern darum, daß die alte Reichsbahndirektion und jetzige Eisenbahndirektion Karlsruhe zum schnellstmöglichen Termin ihre früheren Aufgaben wieder

übernimmt, d. h. daß ihr alle jene Linien in Nordbaden wieder unterstellt werden, die seit je von dieser Direktion verwaltet wurden. Wir können uns nicht vorstellen, daß den speziellen badischen Belangen von einer Stuttgarter Direktion in einer Weise entsprochen werden wird, wie wir das von der Direktion Karlsruhe gewohnt sind, und wie wir das auch in Zukunft von ihr erwarten. Die überragende Bedeutung des Nord-Südverkehrs im Rheintal verlangt gebieterisch, daß die durch Baden führenden Strecken wieder von Karlsruhe verwaltet werden. Wir stellen diese Forderung, um unserer Heimat willen und um Karlsruhe aus seinem „toten Winkel“ zu befreien. W.

### Südweststaat und südwestdeutsche Verkehrspolitik

Von Hafendirektor Dr. Langfritz, Karlsruhe

In dem Hin und Her der Presseauseinandersetzungen, die sich gegenwärtig zwischen Freiburg, Stuttgart und Karlsruhe über die Frage der Zweckmäßigkeit einer staatlichen Zusammenfassung des südwestdeutschen Raumes in einem Südweststaat abspielen, stehen die verkehrswirtschaftlichen Interessen dieses Gebietes an wichtiger Stelle. Baden mit seinen drei großen Rheinhäfen Mannheim, Karlsruhe und Kehl war immer in besonderem Maße ein Verkehrsland. Mehr als 11 Millionen Tonnen wurden in diesen drei Häfen im Jahre 1938 umgeschlagen, ein wichtiger Teil des badischen Volkseinkommens ist in ihnen investiert. Wer wollte es den Einwohnern dieses Landes zum Vorwurf machen, wenn sie die Forderung erheben, daß die bisherige Verkehrsbedeutung dieser mit sehr hohem Kapitalaufwand geschaffenen Anlagen auch in einem künftigen Südweststaat erhalten bleiben muß und daß dieser Staat keine Verkehrspolitik treiben darf, die zu einer Ausschaltung und Entwertung der badischen Rhein-häfen führt.

#### Begünstigung Heilbronn

Wenn diese Befürchtung heute in badischen Wirtschaftskreisen in starkem Maße besteht, so liegt dies, neben der in den letzten Jahren festzustellenden Vernachlässigung der Karlsruher Verkehrsinteressen durch die Umleitung des Nord-Süd-Verkehrs über Stuttgart, in erster Linie in der tarifpolitischen Begünstigung des Neckarkanal und der Forcierung seines Weiterbaues begründet. Dieser Kanal, der zur Zeit in Heilbronn endet, hat erhebliche Verkehrsmengen von den Oberrheinhäfen abgezogen. Soweit es sich dabei um Verkehrsverlagerungen handelt, die sich aus der natürlichen Wettbewerbslage des Hafens Heilbronn zu den Oberrheinhäfen ergeben, ist dagegen von verkehrswirtschaftlichen Standpunkt aus nichts einzuwenden. Mit diesen Verkehrsverlusten haben sich die Oberrheinhäfen abzufinden. Im Falle Heilbronn aber liegen die Verhältnisse insofern anders, als die Wettbewerbsfähigkeit dieses Hafens mit Mitteln der Tarif- und Gebührenpolitik künstlich erweitert wurde. Dies geschah durch die Einbeziehung des Hafens Heilbronn in den Kohlenabfuhrtarif 6 U 1, die zu Beginn des Krieges — entgegen bindenden Erklärungen des damaligen Reichsverkehrsministers — mit der unzutreffenden Begründung durchgeführt wurde, Karlsruhe könne wegen der Grenzlage seine Aufgaben als Kohlenhafen für Württemberg nicht mehr erfüllen. Es geschah weiter durch den Verzicht auf die Erhebung von Kanalgebühren für Kohlen- und Erztransporte nach und ab Heilbronn. Beide Maßnahmen, ursprünglich auf Kriegsdauer beschränkt, tatsächlich aber heute noch fortbestehend, stellen einen ungerechtfertigten Eingriff in die natürlichen Wettbewerbsverhältnisse der Häfen zugunsten von Heilbronn dar, der die Häfen Mannheim und insbesondere Karlsruhe empfindlich schädigt und die Unterhaltskosten für den Kanal dem Steuerzahler aufbürdet. Wenn die Umschlagniffern Heilbronn die früher knapp die Hälfte des Karlsruher Hafenumschlages ausmachten, im laufenden Jahr nicht unerheblich höher liegen als die von Karlsruhe, so ist dies mit eine Folge dieser von rein württembergischen Erwägungen bestimmten Verkehrspolitik.

#### Millionen für Neckarkanal

Noch wesentlich bedeutsamer aber ist für die badischen Oberrheinhäfen die starke Initiative, die von württembergischen Wirtschaftskreisen, nachhaltig unterstützt vom Verkehrsministerium Württemberg-Baden und von der Wasserstraßendirektion Stuttgart, in der Frage des Weiterbaues des Neckarkanal entwickelt wird. Für diesen Kanalbau liegt weder jetzt, noch in absehbarer Zukunft ein verkehrswirtschaftliches Bedürfnis vor, denn die Häfen am Oberrhein sind z. Zt. kaum mit 30 Prozent ihrer Leistungsfähigkeit ausgenutzt. Der dafür erforderliche Finanzbedarf wird von der Wasserstraßendirektion Stuttgart mit 100 Millionen DM angegeben. Selbst wenn diese sehr optimistische Berechnung zutreffend sein sollte — von anderer Seite werden die Baukosten auf mindestens 150 Millionen DM beziffert —, so stellen sie doch nur einen Bruchteil der Gesamtkosten dieses Bauvorhabens dar. Im Zusammenhang mit dem Kanalbau sind nämlich umfangreiche Änderungen in der Straßenführung, zahlreiche Brücken- und ausgedehnte Gleisneubauten der Bundesbahn nötig, die einen weiteren Aufwand von Dutzenden von Millionen verursachen werden. Und mit diesen, für ein

armes Land wie Deutschland geradezu ungeheuren Beträgen, wird nichts weiter erreicht, als daß der Endpunkt des Kanals um 50 oder 60 km weiter nach Süden verlegt und der Verkehr von den ohnehin unzureichend beschäftigten badischen Oberrheinhäfen und dem Hafen Heilbronn nach Stuttgart oder Plochingen verlagert wird. Weitere hohe Millionenbeträge müssen eingesetzt werden, um die neuen Häfen mit Kran- und Umschlagseinrichtungen auszurüsten, während gleichzeitig die in den bestehenden Häfen vorhandenen, sehr leistungsfähigen Anlagen mangels ausreichendem Verkehrsaufkommen entwertet werden.

#### Utopische Pläne

Der ursprüngliche Zweck des Kanals, nämlich die Schaffung einer Verbindung vom Rhein zur Donau, wird dabei kaum noch erwähnt, denn die technischen Schwierigkeiten, die der Albu-überquerung in Höhen bis zu 600 m entgegenstehen, sind so groß, daß an ihrer Überwindung auf sehr lange Zeit hinaus nicht gedacht werden kann. Wer nüchternen Sinnes den Plan betrachtet, die Kanalschiffe am Fuße des Schwäb. Alb schwimmend in eine Art großer Eisenbahnwagen, sog. Troglagen, zu verladen und sie so über die Albböden zu fahren, kann nicht im Zweifel darüber sein, daß ein derartiges Projekt in keinem Verhältnis zu unseren heutigen wirtschaftlichen Möglichkeiten und zu deren Entwicklung in einer absehbaren Zukunft steht. Aber selbst wenn diese Schwierigkeiten überwunden würden, wäre das Ziel einer Verbindung des Rheins mit der Donau nicht erreicht, denn die Donau ist oberhalb von Regensburg nicht schiffbar. Es müßte also auch noch die 250 km lange Strecke Ulm—Regensburg kanalisiert werden, bevor von einer für die Schifffahrt geeigneten Verbindung des Rheins mit der Donau gesprochen werden könnte. Daß Bayern für ein derartiges Projekt irgend welche Mittel aufwendet, erscheint völlig unwahrscheinlich angesichts des bayerischen Kanalprojekts einer Verbindung des Maines mit der Donau, das eine Schiffarmachung der Donau nur auf der 30 km langen Strecke Kelheim—Regensburg erfordert.

### Der Sport am Wochenende

#### VfB Mühlburg — Kickers Stuttgart

Den Mühlburgern bietet sich im Heimspiel gegen die Stuttgarter Kickers eine günstige Gelegenheit, durch einen Sieg in die Spitzengruppe zu kommen. Legt man die letztsonntäglichen Ergebnisse der beiden Gegner als Maßstab zugrunde, müßte das Vorhaben auch durchaus gelingen, zumal die Gastgeber in unveränderter Aufstellung, also mit Scheib — Hauer, Fritscher — M. Fischer, Gärtner, E. Fischer — Kunkel, Rastetter, Bechtel, Lehmann, Traub antreten werden.

Weiter spielen: BC Augsburg — Bayern München, SpVgg Fürth — SV Waldhof, Eintr. Frankfurt — Jahn Regensburg, VfR Mannheim — FSV Frankfurt, Offenbacher Kickers — Schwaben Augsburg, VfB Stuttgart — 05 Schweinfurt, 1860 München — 1. FC Nürnberg.

Landesliga: 1. FC Pforzheim — Phönix Khe. (Sa), Rohrbach — ASV Durlach, VfR Pforzheim — Friedrichsfeld, Mosbach — Feudenheim, Hockenheim — Eutingen, Neckarau — Viernheim.

Bezirksklasse, Staffel 1: Hagfeld — Forst, Kirrlach — Kniglingen, Odenheim — Weingarten. Staffel 2: Erlingen — Dillstein, Berghausen — Grötzingen, Mühlacker — Birkenfeld, Eutingen — Ispringen.

Kreisklasse A, Staffel 1: Beiertheim — Bretten, Jöhlingen — Friedrichstal, Leopoldshafen — Stupferich, Kleinsteinhach — Hochstetten, Spöck — Wöschbach, Blankenloch — Khe. West, ASV Durlach Ib — Linkenheim. Staffel 2: Phönix Ib — Spessart, Busenbach — Pfaffenrot, FC 21 Karlsruhe — Spfr Forchheim, Bruchhausen — Ruppurr, FV Bulach — FV Malsch, FV Mörsch — Grünwinkel, FrT Forchheim — Langenalb.

Kreisklasse B, Staffel 1: ASV Agon — Nordstern, Germ. Neureut — FC Baden, FC Khe. Ost — Olympia/Hertha, Liedolsheim — Fr SSV Khe., Fort. Kirrlach—Graben, TSV Weingarten — Polizei. Staffel 2: Südstadt Khe. — SpVgg Eutingen, Alem. Ruppurr — Völkersbach, FrTSV Mörsch — Eittingenweiler, Malsch Ib — Sulzbach. Staffel 3: Spielberg — Langensteinbach, Wolfartsweiler — Palmbach, Weiler — Itterbach, Auerbach — Hohenwettarsbach in

#### Bedeutungslosigkeit der Neckar-Kraftwerke

Wenn der Zweck des Neckarkanalbaus von seinen Befürwortern dahin umrissen wird, der Kanal diene neben der Befriedigung eines künftigen Verkehrsbedürfnisses vor allem auch der Energieerzeugung, so muß gesagt werden, daß die zu erwartende Ausbeute mehr als bescheiden ist. Sie beträgt auf den bis Plochingen noch auszubauenden Stauufen 50 bis 60 Millionen kwh, das sind nicht mehr als knapp 4 Prozent des württembergischen Strombedarfs, wobei noch zu bedenken ist, daß sie nur bei guter Wasserführung des Neckars anfallen, also zu Zeiten, an denen auch die übrigen Wasserkraft des Gebietes genügend Strom liefern können. Vergleicht man damit die Energiemenge, die aus den Kraftwerken am Hochrhein in Höhe von 2½ Milliarden kwh gewonnen werden, so wird die relative Bedeutungslosigkeit der neu zu erbauenden Neckarkraftwerke noch klarer.

Was ist es also, was in Württemberg Veranlassung dazu gibt, mit allen Kräften den Kanalbau vorwärts zu treiben? Es fällt schwer, auf diese Frage eine verständliche Antwort zu finden, es sei denn die der Verliebtheit in die Idee, koste es was es wolle, Stuttgart zur Hafenstadt zu machen. Gewiß würden sich für die Großstuttgarter Wirtschaft daraus gewisse fruchtliche Vorteile ergeben, aber wie teuer müßten sie von der Gesamtwirtschaft des südwestdeutschen Raumes erkauft werden! Um wieviel einfacher und billiger wäre es, diese Frachtersparnisse durch eine Senkung der Zu- und Abfuhrtarife nach und von den Oberrheinhäfen zu erlangen, wo leistungsfähige und moderne Umschlaganlagen vorhanden sind, die auf Jahrzehnte hinaus jedes Verkehrsbedürfnis befriedigen können, wie sie dies in den vergangenen Jahren wirtschaftlicher Höchstleistungen stets zur vollsten Zufriedenheit aller Verkehrsbeteiligten getan haben. Wer den Südweststaat will, der muß auch bereit sein, die Lebensinteressen des Gesamtgebietes anzuerkennen, und zwar in allen Zweigen des wirtschaftlichen Lebens, nicht zuletzt auch in der Verkehrswirtschaft.

#### Oberrheinhafen —

#### Schwerpunkt der ökonomischen Kräfte

In verkehrspolitischer Hinsicht war Baden und Württemberg seit mehr als 50 Jahren ein einheitliches Wirtschaftsgebiet, denn der Einflußbereich der badischen Oberrheinhäfen umfaßte, seit diese Häfen bestehen, den gesamten südwestdeutschen Raum. Diesen Raum künftig auch in einer staatlichen Einheit zusammenzufassen, ist ein Ziel, das vom Standpunkt der Verkehrswirtschaft aus nur begrüßt werden kann. Seine Verwirklichung hat aber zur Voraussetzung, daß die Partner aufeinander Rücksicht nehmen und Sonderinteressen hinter das Gesamtwohl zurückstellen. Die Oberrheinhäfen sind die Schwerpunkte der ökonomischen Kräfte des badischen Landes und von ihrer Entwicklung und ihrer Blüte wird die wirtschaftliche Entwicklung dieses Gebietes weitgehend bestimmt. Diese Stellung muß ihnen auch im Rahmen eines künftigen Südweststaates erhalten bleiben, wenn die wirtschaftliche Existenz des badischen Gebietes nicht gefährdet werden soll. Eine solche Gefährdung, und zwar eine sehr ernste, erwächst aber dem badischen Raum aus der Fortführung des Kanalbaus in einer Zeit, in der für eine derartige Erweiterung der Verkehrskapazität keinerlei Bedürfnis vorliegt. Man muß sich auch in Stuttgart bewußt sein, daß die Schaffung des Südweststaates die Verpflichtung in sich schließt, den wirtschaftlichen Interessen des Gesamtgebietes Rechnung zu tragen und die Verwirklichung von Plänen zurückzustellen, die das Gesamtwohl schädigen.

Hohenwettarsbach, Spinneret Eitingen — Herrenalb, Etzenrot — Grünwettarsbach, Reichenbach — Mutschelbach, Staffel 4: Neibahem — Bretten Ib, Rinklingen — Gölshausen.

#### Handball

Verbandsliga: TSV Rot — TuS Betschheim, 98 Seddenheim — VfL Neckarau, TSV Rintheim — 62 Weinheim, SG St. Leon — TSV Bretten, SV Waldhof — SG Leutershausen.

Bezirksklasse, Staffel 3: TSV Daxlanden — VfB Mühlburg, TV Linkenheim — TSV Bulach, KTV 46 Khe. — FVgg Mühlacker, FrSSV Khe. — TV Brötzingen, TSV Grünwinkel — Tges Pforzheim. St. 4: TSV Oestringen — TSV Kronau, TSV Neuhard — TV Kirrlach, TV Oberhausen — TV Odenheim, TSG Bruchsal — TV Spöck, TV Philippsburg — TV Forst.

Kreisklasse I: Grötzingen — Eggenstein, Friedrichstal — Hochstetten, Staffort — Pollach, Neureut — ASV Durlach, Malsch — Eitingenweiler.

Kreisklasse II: MTV Khe. — Jöhlingen, KfV — Wödingen (11 Uhr), Graben — Langensteinbach (11 Uhr), Reichsbahn — Rußheim.

Auf dem KTV-Platz findet am Sonntag (10 Uhr) das Spiel KTV 46 — Phönix statt, das für die Herbstmeisterschaft der Frauen von entscheidender Bedeutung ist.

#### Hockey

HC Heidelberg — KTV 46 Karlsruhe, Phönix Khe. — TSV 46 Mannheim, TSG Bruchsal — TS Germ. Mannheim.

#### Tischtennis

ASV Durlach — TSG Weinheim, VfB Mühlburg — TTC Hockenheim.

#### Ringen

Badische Oberliga: 1884 Mannheim — SV Brötzingen, ASV Lampertheim — KSV Wiesental, Eiche Sandhofen — ASV Heidelberg, ASV Feudenheim — KSV Kirrlach, SV Ketsch — Germania Bruchsal.

Badische Landesliga, Gruppe Süd: ASV Grötzingen — Germania Karlsruhe (Sa. 20.00 Uhr), KSV Einigkeit Mühlburg — KSV Oestringen (15.00 Uhr), SV Brötzingen II — SV Weingarten.

### 3000 IDAD-Mitglieder im Landkreis

Rund 80 Vertreter des Stadt- und Landkreises Karlsruhe und Pforzheim der IDAD trafen sich dieser Tage in Karlsruhe zu einer Arbeitstagung, in der nach einem Referat von Herrn Hennings durch Ingenieur Müller ein eingehender Bericht über die praktischen Auswirkungen des Soforthilfegesetzes gegeben wurde.

Nahzu 3000 eingetragene Mitglieder zählt gegenwärtig, wie Herr Hennings bekanntgab, der Landkreis Karlsruhe der IDAD. In einer Entschliessung wurden die Bestrebungen begrüßt, die Heimatvertriebenen Nordbadens in einem Landesverband zusammenzufassen. Die Heimatvertriebenen der Kreise Pforzheim und Karlsruhe-Land werden aufgefordert, sich organisatorisch in den Ortsgruppen der IDAD zusammenzuschließen.

Ferner wird dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß die in den Kreis tagen vertretenen politischen Parteien den Vorschlägen der IDAD bezüglich der Beisitzer für den Soforthilfe-Ausschuß Rechnung tragen.

### Eggensteiner Gemeindegesehen

In der letzten Sitzung des Gemeinderats wurden zwei Entwürfe zur Umlegung des „Wetterkreuzes“ beraten. Der bereits 1940 genehmigte Aufbauplan soll beibehalten und vorerst in etwa 40 Beulplätze eingeteilt werden. In der sehr stark ausgefahrenen Kirchenstraße sollen die Hauptschlaglöcher noch dieses Spätjahr beseitigt werden. — Die Liste zur Erhebung der Feuerschutzabgabe ist fertiggestellt und liegt bis einschließlich Mittwoch, 26. Oktober, zur Einsichtnahme im Rathaus auf. — Die Eigentümer von Handwerksbetrieben werden daran erinnert, die von den Innungen zugegangenen Zählpapiere auszufüllen und spätestens am 31. Oktober 1949 im Rathaus abzugeben. — Zur Bekämpfung des Frostspanners werden die Eigentümer von Obstbäumen darauf aufmerksam gemacht, daß an allen Kern- und Steinobstbäumen sofort Raupenleim-Klebegürtel angebracht werden sollten. — Die kürzlich von den Schülern der hiesigen Volksschule zur Durchführung gebrachte Sammlung für die Blinden, hatte ein Ergebnis von 163 DM. Allen Spendern sei auf diesem Wege herzlich gedankt. — Nachdem die berechtigten Merkblätter für die Angestelltenversicherung nunmehr vorliegen, können dieselben von interessierten Personen im Rathaus oder bei der Postanstalt abgeholt werden. Kn.

## Interessante Neuigkeiten aus Bretten

**Langlinger am Werk.** Eine Einbrecherbande, die es vermutlich nur auf Geld abgesehen hatte, war in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch in unserer Stadt am Werk. Gegen 9.30 Uhr brachen die Diebe in den Neubau der Striderer Bläuerie in der Diederleheimer Straße ein. Infolge des erst vor kurzem stattgefundenen Umzuges der Firma kann nicht festgestellt werden, was die Langfinger alles mitgehen ließen. Anschließend machte die Bande die Volks- und Handelsschule unsicher. Hier erbrachen sie im Rektor- und Lehrzimmer

sowie in mehreren Klassenräumen Schränke und stahlen 200 DM. Auch der Firma Wald statteten sie einen Besuch ab, den sie aber abbrechen als sie Licht bemerkten. Spezialbeamte der Polizei nahmen sofort die Spuren der Diebe auf. Schon in der vorhergehenden Nacht, vom Montag zum Dienstag, wurden in einem Friseurgeschäft in der Melancthonstr. aus der Ladenkasse 500 DM entwendet. Die Ermittlungen sind noch im Gange.

**Schlüsselfest.** Am Sonntag kamen zwei Männer auf dem Marktplatz nach einem heftigen Wortwechsel ins Handgemenge. Hierbei wurde der eine verletzt und mußte verbunden werden.

**Der Orchesterverein** veranstaltet am Samstag im „Bad. Hof“ unter dem Motto „Bretten-Künstler musizieren“ ein Konzert. Als Solisten wirken Tilly Harsch, Sopran, und Berthold Lorenz, Klavier, mit.

**Der Musikverein** gibt am Kirchweihsonntag um 10.30 Uhr auf dem Marktplatz ein Konzert. Mit Märschen, Walzern und Ouvertüren will sich der Verein in seiner neuen Zusammensetzung mit seinem neuen Dirigenten der Öffentlichkeit vorstellen.

**Späztag Karlsruhe-Bretten** soll gestrichen werden. Laut Mitteilung des Landrates soll der Theaterzug, der Karlsruhe um 22.26 Uhr verläßt, wegen zu geringer Benützung aus dem Fahrplan gestrichen werden.

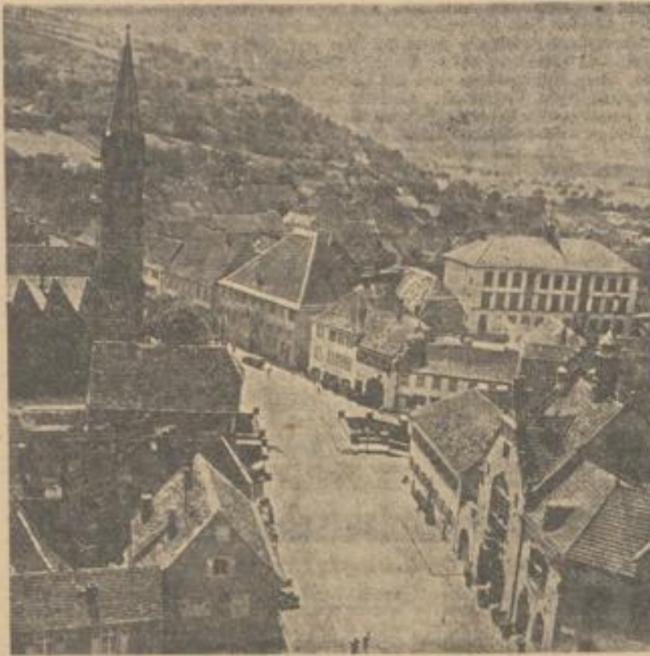
**Drei Brettenner** sind dieser Tage aus russischer Kriegsgefangenschaft heimgekehrt: Helmut Joos, Friedenstraße, Karl Eberle, Pforzheimer Straße, und Hermann Sartorius, Friedrichstraße. ll.

## „Handwerk hat goldenen Boden“

10 000 besuchten die Handwerker Ausstellung in Weingarten

In dem alten Marktviertel Weingarten mit seiner ruhmreichen Vergangenheit nahmen Handel und Gewerbe von jeher schon einen breiten Raum ein. Als sich kurz vor der Jahrhundertwende allgemein im Lande der Geist eines freien, selbstbewußten Handwerker-

schaftlichen Verhältnissen Schritt halten können. Dieser Versuch übertraf alle Erwartungen und kann mit Fug und Recht als ein voller Erfolg bezeichnet werden. Die Voraussetzungen hierfür waren geradezu ideal; denn die Firma Trautwein stellte ihr in Platten-



Blick auf Weingarten, eine der größten Gemeinden des Landkreises, die es auch jetzt wieder verstand, mit einer großangelegten Handwerker-Ausstellung an die Öffentlichkeit zu treten.

baubweise nach dem „Freibau-System“ erstelltes dreigeschossiges Wohn- und Geschäftshaus zur Verfügung. Dieser Umstand erhöhte die Wirkung der Ausstellung ungemein, denn die Zimmer konnten so eingerichtet werden, wie sie dem Besucher in seinen Träumen vorschweben. Küchen, Wohnzimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer und Badeeinrichtungen waren äußerst geschmackvoll und mit allen Raffinements eingerichtet. Die bisher nahezu 10 000 Besucher wurden vom Anblick dieser Räume geradezu überwältigt. Mancher Ausruf der Bewunderung ertönte aus den Reihen der dichtgedrängten Bewunderer, die sich alles mit einem weinenden und einem lachenden Auge ansahen. Das lachende galt dem in reicher Auswahl Angebotenen. Das weinende dem auf ein Minimum seines Volumens zusammengeschrumpften Geldbeutel, doch wird wohl keiner unter den 60 Ausstellern sein, der mit den getätigten Abschüssen nicht zufrieden sein wird. Mit dieser Ausstellung haben jedenfalls die hiesigen Handwerker und Gewerbetreibenden einen nachhaltigen Beweis ihrer Leistungsfähigkeit geliefert, der nach dem einmütigen Urteil aller hiesigen und auswärtigen Besucher alles bisher Dagewesene weit in den Schatten stellt. Letzter Ausstellungstag ist der 23. Oktober. O. H.

### Landgemeinden berichten

**Langensteinbach (HR).** Infolge des schönen Wetters hatte der Kirchweihmarkt am vergangenen Dienstag einen guten Besuch zu verzeichnen. 35 Stände mit Textilien, Schuhwaren, Geschirr, Stahlwaren und Zuckerwaren boten Waren zum Verkauf an. Auch landwirtschaftliche Maschinen, Nähmaschinen und Küchen- sowie Gasherde waren zum Verkauf ausgestellt. Der Viehmarkt war sehr gut besucht. Es konnten einige Schweine und auch Kühe abgesetzt werden. — Die Gastwirtschaften hatten während der Kirchweihstage einen guten Besuch zu verzeichnen. Auch von auswärts waren zahlreiche Gäste erschienen. — Morgen Sonntag, 14 Uhr, hält der Landesfrauenverein im Bürgersaal des Rathauses eine Versammlung ab. Es spricht Landesökonomierat Noe. Interessenten sind eingeladen. — Die Herbsttagung der Landessynode der evangelischen Landeskirche findet am Montag, 31. 10. 1949, im hiesigen Bibelheim „Bethanien“ statt.

**Kleinsteinbach (wb).** Die Schulkameraden des Jahrgangs 1938 trafen sich im „Ochsen“ und verlebten einige frohe Stunden. — Den Bund fürs Leben schlossen: Karl Bauer und Hannelotte Pohl aus Wöschbach. — Der Turnverein empfängt am Sonntag Hochstetten zum Verbandskampf. — Neubürgerin Elisabeth Keimel kann am 28. Okt. ihren 76. Geburtstag feiern. Herzlichen Glückwunsch.

**Söllingen (HK).** Die „Freie Turnerschaft“ hat ihre wieder in Besitz genommene Turnhalle, die in den Jahren des „Dritten Reiches“ immer mehr dem Verfall preisgegeben wurde, durch umfangreiche Reparatur- und Umbauarbeiten, die in selbstloser Weise zum größten Teil von den Mitgliedern geleistet wurden, wieder in einen würdigen Zustand versetzt. Anlässlich der Einweihung der Halle findet am kommenden Samstag um 20 Uhr eine außerordentliche Generalversammlung mit anschließendem gemütlichen Beisammensein der Mitglieder statt. Am Sonntag werden turnerische Wettkämpfe veranstaltet, zu denen zahlreiche Gäste von auswärts erscheinen werden.

**Dürrenbüchli.** In seltener gelisteter und körperlicher Frische feierte am 20. Oktober der Landwirt Karl Wilhelm Lindörfer seinen 80. Geburtstag. Wir gratulieren!

**Untergrombach (n)** In Untergrombach und der näheren Umgebung wurde dieser Tage eine größere Anzahl falscher 5-DM-Scheine bei Geschäftsleuten und der Bevölkerung entdeckt. Es handelt sich dabei um fast neue Scheine mit folgenden Anfangsnummern: B 735... A, B 947... A, B 756... Die Landespolizei macht die Bevölkerung darauf aufmerksam, bei der Entgegennahme von 5-DM-Scheinen diese auf ihre Echtheit zu überprüfen.

**Neureut (bn).** Der Gesangverein Liederkranz veranstaltet anlässlich seines 103jährigen Bestehens am kommenden Sonntag, 19 Uhr, in der Kirche zu Neureut-Nord ein Kirchenkonzert. Es wirken mit Fri. Herta Peters-Vollmar, Cello, Professor Wilhelm Krauß, Orgel, der evgl. Kirchenchor Neureut-Nord sowie der Posaunenchor Neureut-Nord. Die Leitung hat Chorleiter O. Matschinsky. Gästen aus Karlsruhe ist nach dem Konzert Gelegenheit geboten, mit dem Omnibus zurückzufahren. — Am 20. Oktober feierte Frau Karoline Meinzer Wwe., Wilhelmstr. 41, ihren 82. Geburtstag. Wir gratulieren!

## Regulierung des Landgrabens als Notstandsarbeiten

Gemeindevertreter und Behörden befürworten das Projekt ausnahmslos

Auf einer dieser Tage vom Wasserwirtschaftsamt Karlsruhe nach Neudorf einberufenen Tagung befaßten sich die Gemeindevertreter von Neudorf, Graben, Rußheim und Huttenheim und die Vertreter anderer interessierter Behörden, mit der Regulierung des Landgrabens die einmal zur Behebung der Arbeitslosigkeit beitragen, zum anderen eine Verbesserung des Geländes herbeiführen soll. Baurat Maish vom Wasserwirtschaftsamt Karlsruhe erläuterte Zweck und Finanzierung des Projekts. Das Landgrabenbett sei durch Kriegseinwirkung und Vernachlässigung in schlechtem Zustand. Eine Vertiefung und Verbreiterung des Bettes liege im Interesse der Bodenverbesserung und Ertragssteigerung.

Das Vorhaben komme aber auch als Notstandsmaßnahme den Erwerbslosen zugute.

Das Projekt umfasse 200 ha. Weitere 350 ha betrage das von der Entwässerung betroffene Gelände. 1700 Tagewerke seien vorgesehen. Man rechne mit 70 bis 80 000 DM Kostenaufwand. Die Finanzierung erfolge aus Darlehen und staatlichen Zuschüssen, 10–12 Proz. der Summe betrage der Anteil der Gemeinschaft. Der Aufwand der einzelnen Gemeinden werde aus dem Nutzen errechnet. Die Vertreter der Landratsämter Karlsruhe und Bruchsal, des Landwirtschaftsamtes und des Domänenamtes Bruchsal sowie der Landwirtschaftsschule Graben befürworteten ausnahmslos das wirtschaftlich bedeutende Projekt. ll.

**Bei Verstopfung**  
DARMOL  
In Apotheken und Drogerien DM 1,-

Jetzt ist wieder  
„Radio-Zeit“ ...  
„Grundig-Heinzelmann“  
schon zu DM 126,-  
sowie recht erfreuliche Zahlungsrichtungen!

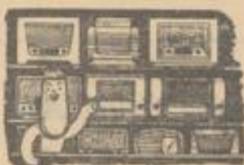
**LEIPHEIMER & MENDE**  
BEIM EINKAUF GENAU ...  
BEIM VERKAUF GROSSZÜGIG ...  
WO DIESER GRUNDSATZ GILT,  
KAUFT MAN RICHTIG  
Bekannt für gute Stoffe

**Gallenkranke**  
Kolik-Ex-Kur, Vital  
Prospekt kostenlos durch Erzieher von Kyrle, Augsburg B., Tel. 30178

**OTTO STOLL**  
Eisenwaren - Werkzeuge  
Haushaltsartikel  
Herde - Ofen - Waagen  
am Kaiserplatz - Geogr. 1893  
bietet Ihnen große Auswahl  
Im neu eröffneten Laden  
am alten Platz, Eingang durch den Hof

**MUSIKHAUS**  
Schlaile  
Kaiserstr. 96  
Kunststofferei  
Werner Hasenpus, Karlsruhe, Tel. 8088  
Rüppurrer Straße 35 (Halttest. Seminar)  
Kunstvoll, Stippen v. Zuehen v. Rosen, Brandlöcher usw. als Kleb-  
gegenstände. Alttest. Sp.-/Malgeschäft  
am Platz - Beste Preise!

Jetzt wieder  
**EINMÄCHTÖPFE**  
von 5-100 Liter in  
glasert. Stanzau  
pro Liter DM -45  
erhöht  
Auch kohlenstoffsäure und gebrennten  
**DUNGEKALK**  
sodawise abzugeben  
**BAUBEDARF**  
Karlsruhe - Karlstraße 108/112



**Nicht den teuersten, sondern den Empfänger, der für Sie am besten geeignet ist, will Ihr Funkberater Ihnen verkaufen. Denn er ist Fachmann und weiß, mit welchem Gerät Ihnen das Hören am meisten Freude macht.**

**Radio Freytag**  
Karlsruhe 32, Tel. 6754

**Der Funkberater**  
macht das Zuhören leicht

**Haben Sie Malerarbeiten?**

Ausführung sofort! Zimmer mit Tapezen 40 bis 45 DM. Küchen mit Ölbackofen 60 bis 45 DM. Für saubere, reelle Arbeit, überaus rasche und volle Garantie. Kleber, Malermeister, Ullendörfer 20



**FRANCK**

DER ZUSATZ  
ZU JEDEM  
KAFFEE

**Ein guter Rat**  
für alle schneidernden Hausfrauen! Arbeiten Sie jetzt wieder mit dem neuen Alma-Zuschneide-Werk. 79 neueste Modelle und ca. 700 Einzel-Schnitte. Sie können damit alle Garderoben und Wäsche für jede Figur in 40 Größen für Damen, Herren und Kinder selbst herstellen. Jeder Schnitt ein Maßschneid. Darum fällt das lästige Anprobieren fort. Einmalige Anschaffung. Preis DM 4.90, bei Nachnahme DM 5.90. Bestellen Sie noch heute.

ALMA-MODE-VERLAG  
6461 Ludwigshafen III, Postfach 148

**Gute Existenz!**

bieten wir allenorts stehbew. Herren und Damen durch Übernahme einer Geschäftstätigkeit. Verdienst DM 250,- und mehr, durch Das Taschenfeuerzeug a. Stein Marke: „Das Zündwunder“ (pat. gesch.). FREYA Original-Feuerzeug. (Fr. 70) DRGM. Der Verkaufschlager ersten Ranges! 1 Musterexemplar DM 2.90 1 Kundenb. Nr. 110 DM -.28 und für Porto DM -.22 Vorauszahlung DM 4.10 Verlangen Sie Muster u. Angeb. Das ist das billigste Feuerzeug „Südwerbedienst“ Abtlg. Fabrikation / Versand (Wf) Karlsruhe, Gartenstr. 39

**Maurer- u. Gipserarbeiten**

werden umgehend ausgeführt. Diebold, Karlsruh, Tel. 3563.

**Stellen-Angebote**

**Nähmittelfabrik**

sucht rührigen, beim Lebensmittelhandel gut eingeführten Vertreter, zum Verkauf ihrer Spezialerzeugnisse

**Trinkkakao und Schokolade-Puddingpulver**  
Bewerb. u. Nr. 25 920 KNZ.

**Bilanzbuchhalter**

Beginn neuer Fernkurse (auch für Steuerberater). Monatl. Liefg. 4.80. Dr. Th. Gabler-Verl., Wiesbaden N 2

Tüchtige, erfahrene reelle

**Abonnentenwerber**

bei guter Verdienstmöglichkeit sofort gesucht. Voraussetzungen:

**Karlsruher Neue Zeitung**

— Vertriebsabteilung —  
Weißstraße 24

Hauschneidern gesucht. Angeb. u. Nr. 20 912 an KNZ.

**Vergessen Sie nicht**

Bewerbungsunterlagen, die Sie auf Ihre Anzeige erhalten haben, sofort zurückzugeben, wenn sie nicht oder nicht mehr gebraucht werden. Sie ersparen sich und dem Leser unentgeltliche Reklamationen.

**KARLSRUHER NEUE ZEITUNG**  
Süddeutsche Allgemeine

**Stellengeruche**

Jg. Dame, 28 J., mit gut. franz. Sprachkenntn., auch etw. Englisch, Schreiben u. Lesen, (Führerschein) nicht pass., Stellung. 20 2799 KNZ.  
Putzfrau sucht halbtägige Beschäft. Angeb. an 20 20 009 KNZ.  
Heimarbeit ges. 20 22 709 KNZ.

**Immobilien**

Gelände od. Baurinne in verkehrreicher Lage z. Ernstl. v. einem Bauschlagern ges. 20 22 799 KNZ.

**Zu vermieten**

Leer-Zim. Nähe Hochschule an befristeter. Ältere Dame zu vermieten. 20 30 008 KNZ.

**Zu mieten gesucht**

Möblierte Zimmer benötigt für Besucher der Meisterschule. Meldungen an das Sekretariat der Gewerbeschule, Adlerstraße 20, Zimmer 68, erbeten.

3 alleinstehende Jg. Männer (selbst. Kauf.) such. 2-3 Zimmerv. wohnung mit Küche, Bad, mögl. ummöblert. Stadtzentrum. Baukostenzuschuß kann geleistet werd. 20 30 902 KNZ.



**BUDO**  
auf der Dose steht, ist's Qualität!  
Was immer es für Böden sind,  
Mit Budo können sie geschritten.  
Nähe-Burgplatz-Schuhwerk - Budo-Store

**Wohnungstausch**

3 Zimmerwohnung (60-30 Miet) geg. 3-3 Zimmerwohnung. 20 22 796 KNZ

**Zu verkaufen**

Schw. Winter- u. Übergangsmäntel für Alt. Frau. Gr. 44, abzugeben. Goethestr. 20, IV, 1.

Peizamantel, gr., gut ech., Gr. 44, zu verk. Bühler, Goethestr. 31, IV. Einzelstuhlfußzimmer, gut erhalten, abzugeben. 22 22 794 KNZ.

Küche, älter, Bettstelle m. Rosz. zu verkaufen. Philippstr. 26, III r.

Klavier zu verk. DM 350,-, 430,-, 650,-, Harmonium DM 200,-, Klavier, Remisier, Kba., Weidenstr. 19.

Biete Neuwert, Braun-Koffer-Super, Mod. BSK 238 kompl. Suche Agfa Movex 2 u. Movector 4. 20 22 228 KNZ.

Wäschmaschine zu verkaufen. 20 20 201 KNZ., Durlach.

**Zu kaufen gesucht**  
Nähmaschinen zu kaufen gesucht. Angeb. u. Nr. 20 22 919 an KNZ.

Gebrauchte Pläne zu kaufen ges. 20 22 919 KNZ.

**Automarkt**  
Suche Kleinwagen b. 1.2 l., geg. bar, auch reparaturbed. 20 20 076 KNZ.

**Tiermarkt**  
Gänse, Jungh. Tauben, Zierfassen, Lebz. Schlachthühner und Hühner, Pfund 1.70, verkauft Einzelhandl., Jollystr. 71.

**Heiraten**  
Witwer, Sudetendeutscher, Flüchtl., Rentner, 78 J., noch gesund und rüstig, sucht entspr. Ehegefährtin. Fluchtlingensfrau angenehm. 20 22 222 KNZ.

**Frau E. Hotmann**  
Alttestes Ehe-Institut Süddeutschlands, Stuttgart W, Reinsburgstr. 7, Telefon-Nr. 47814. Auch sonnensprechend von 10-14 Uhr. Beratung kostenlos.

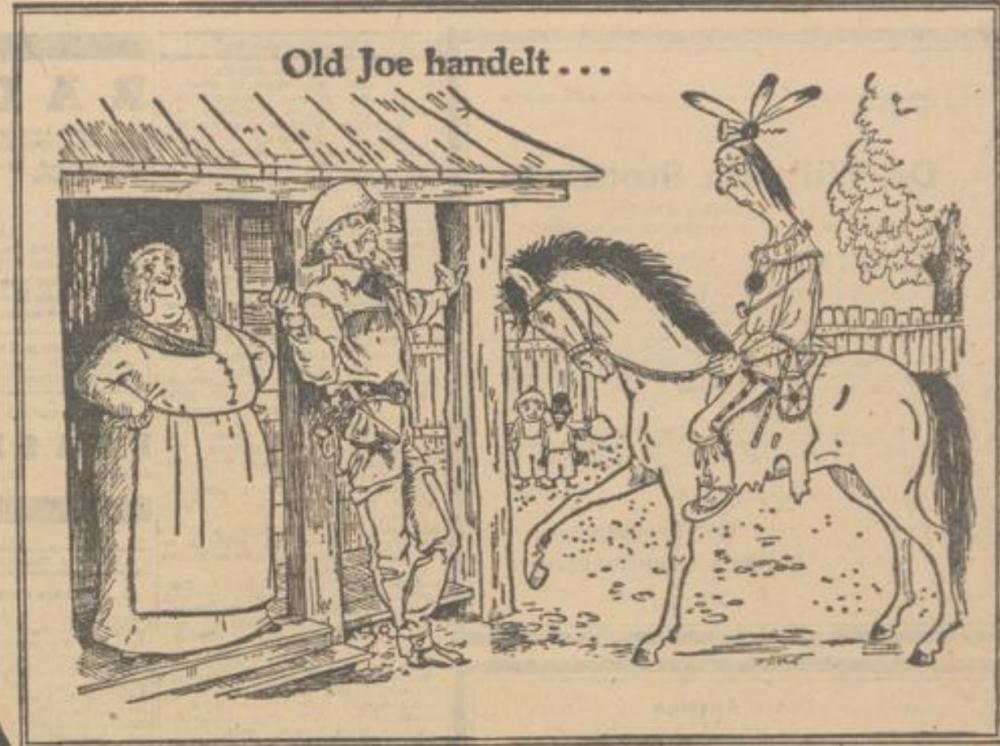
**Verschiedenes**  
Biete Polsterer Nebenbeschäftigung. 20 20 001 KNZ.

Für Vereine, Betriebsleiter, Weihnachtstestern (auch auswärtig). Arbeitsvermittlung durch Wilano, Karlsruhe, Treitschkestr. 5, Tel. 5394

GL Klavier zu mieten ges. 20 20 209 KNZ., Durlach.

**Geschäftliche Empfehlungen**  
Nähmaschinen f. Haush. u. Gewerbe. Jetter, Treitschkestr. 1, Haltest. Bahnhof.

„Hicoton“, altbewährt gegen **Bettläsungen**  
Preis DM 2.40. Zu hab. in all. Apoth.



**A**uf dem halben Wege zu dem Lager der Indianer begegnete Old Joe dem Häuptling der Roten Sioux, und sie begrüßten sich gemessen, wobei Old Joe nicht ohne Neid feststellen mußte, daß der »Donnerkeil« ein weit edleres Pferd unterm Sattel hatte als er selbst. Wenn er das Pferd nicht zu teuer erstehen wollte, durfte er natürlich nicht zu erkennen geben, wie sehr ihm an dem Besitz lag, aber an einem Aufblitzen der Augen erkannte er, daß der Häuptling seine geheime Absicht längst durchschaut hatte. So ging er denn ohne Umschweife auf sein Ziel los und sagte: »Ein gutes Pferd ist einen guten Preis wert, und mir scheint, daß 100 Dollar ein guter Preis für das Pferd ist, das Donnerkeil reitet.« - Der rote Häuptling lächelte wie zustimmend und meinte: »Gern würde ich das Pferd meinem weißen Freund für 100 Dollar übergeben, aber ich muß erst noch meine Squaw fragen, die das schöne Tier von ihrem Bruder geschenkt bekommen hat.« Old Joe durchschaute natürlich die Finte, die den Preis noch höher treiben sollte, verschluckte aber seinen Ärger und antwortete: »Nun gut, vielleicht läßt Donnerkeil mich wissen, was seine edle Squaw dazu sagt.« Grüßte gemessen und ritt davon.

Drei Tage später erschien der Häuptling mit dem Pferd auf dem Hof, lächelte Old Joe zuvorkommend an und sagte: »Meine Squaw meint, daß sie das Pferd wohl für 150 Dollar abgeben möchte.« Old Joe lächelte zurück: »Leider habe ich, mein roter Freund, inzwischen auch meine Frau gefragt, und sie hat gesagt, daß ich nicht mehr als 50 Dollar für das Pferd geben dürfte.« Eine Wolke des Unmuts verdüsterte eine Weile das Gesicht des Häuptlings, dann aber bezwang er sich, und als er Old Joe das Pferd für 75 Dollar übergab, konnte er nicht umhin, mit den Augen zu zwinkern.

**OLD JOE**  
CIGARETTES  
» BEST AMERICAN BLEND «

**ELEKTROMOTORE** von 1/2 PS bis 4 1/2 PS für alle Stromarten, Spannungen, Drehzahlen aus unserem Serienbau. Preisgünstig.  
**AUSWUCHTARBEITEN** auf elektrodyn. Auswuchtmaschine übernehmen wir für Körper von 50 g bis 10 kg  
**REPARATURARBEITEN** an elektr. Maschinen prompt und zuverlässig  
**VOLTA-MOTOR Dr. Ing. BECKER & Co.**  
Herdockstr. 2, am Westbahnhof KARLSRUHE Tel. 3622

**Einmal ist keinmal**

Darüber mag man verschiedener Auffassung sein. Mit unserer Kurzanzeige erreichen Sie meistens schon bei der ersten Veröffentlichung das Gewünschte. Klappt es aber nicht gleich, dann wiederholt man die Kurzanzeige. In der Wiederholung liegt der Erfolg und Kurzanzeigen sind ja so billig!

Ein Beispiel:  
Wohnfläche, wie neu, DM 330,-  
umständlich, abzug. Lenzingstr. 99, II

Diese Anzeige kostet DM 1.20. Jedes weitere Wort DM -.15, bei Chiffreanzeigen kommen noch DM -.50 Chiffregebühr hinzu.

**Kurzanzeigen**  
kosten wenig —  
nutzen viel!

**KARLSRUHER NEUE ZEITUNG**  
Süddeutsche Allgemeine

**Kinder im Haus...**  
und trotzdem gepflegte Fußböden und Möbel? aber ja! Regina-Hartwachs schafft Ihnen mühelos spiegelnden Hochglanz der mehrmaliges nasses Aufwischen verträgt.

**REGINA**  
HARTGLANZWACHS  
Für farbige Böden  
REGINA-BEIZE  
In Drogerien und Fachgeschäften

**Spezial-Juwelen**  
und **Schmuck-Auktion**  
 Geeignete Objekte werden laufend angenommen.  
**RUD. WITT, Versteigerer**  
Mannheim, L 3, 6  
Ankauf von Altgold und Silber  
Täglich Freihandverkauf

**FABRIK FÜR REIFENREPARATUR**

**Gummi Mayer**  
Durlach

**Soo billig!**

**STRÜMPFE**  
AUF EXTRATISCHEN

**Damenstrümpfe** 2.45  
sehr schöne Qualität, moderne Farben, in Cellophanbeutel .....

**Damenstrümpfe** 3.95  
hervorrag. Qualität, links gewirkt, Marke „FO“ u. „LBO“, 2. Wahl

**Ab Montag**  
**Großer Stoff-Verkauf**  
Beachten Sie unsere Spezialfenster und unser Inserat am Montag.

**UNION**  
DAS HAUS DES GUTEN EINKAUFES

Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß

### Herr Dr. Wilhelm Stockert

Chefarzt der Inneren Abteilung  
des Neuen St. Vincentiuskrankenhauses Karlsruhe

in den Morgenstunden am Freitag, den 21. Oktober 1949  
sanft im Herrn entschlafen ist.

Seit dem Jahre 1912 leitete er als Chefarzt die Abteilung für Innere Medizin in unserem Hause. In den 37 Jahren seiner ärztlichen Tätigkeit im Vincentiuskrankenhause hat er sich um ungeliebte Patienten und um unser Haus unvergeßliche Verdienste erworben. Er war ein Arzt von seltener Hingabe und Treue des Berufes, von großem fachlichem Wissen und reicher Erfahrung, von unermüdlichem Arbeitsfleiß und selbstloser Hingabe und Opferwilligkeit.

Wir wissen, was wir an ihm verloren haben und werden seiner Verdienste und seiner unermüdlichen Wirksamkeit zum Wohle der Kranken stets in tiefster Dankbarkeit gedenken.

Karlsruhe, den 21. Oktober 1949.

Der Vorstand  
des St. Vincentiusvereins

### Todes-Anzeige

Heute früh verschied unerwartet rasch mein lieber Bruder

### Herr Josef Rupp Gewerbeschulldirektor i.R.

Karlsruhe, den 21. Oktober 1949.

In tiefer Trauer:  
Karl Rupp, Apotheker, Durmersheim

Die Einsegnungsfeier findet am Samstag, den 22. Oktober, vormittags 11.30 Uhr in der Hauptfriedhofskapelle in Karlsruhe statt.  
Beerdigung: in Durmersheim.

### PASSAGE- PALAST

### Spitzenleistung 100% Erfolg

Täglich 20.30 Uhr  
Eintritt DM 1,- bis 3,-  
Sonnabend und Sonntag  
18 Uhr  
Nachmittags-Vorstellung

mit Werner Knuth, Adi Walz, Will Delta, Lilian Doris, 2 Evellos, 2 Carlos, Tirza, Renate und Partner, Ali Makael, 2 Bommgardens und der Kapelle Henry Schäfer



### Die beliebte Damen-Kapelle HARIETT-STARS

Erstklassige Weine  
Vornholzer, Unwegener, Siedel, den Buben und Forster, Jesuitengarten, Wein von Waltruf  
Sonnabtags Betriebsruhe

### Ständige Modell-Eisenbahnschau

in DURLACH, im Keller des Real-Gymnasiums  
(Eingang Carl-Weysser-Straße)

Geöffnet jeden Sonntag ab 11 Uhr. - Stündliche Vorführungen bis 19 Uhr  
Eintrittspreis: Erwachsene DM 0.50, Kinder 0.20



### Ihr Vertrauen auf die Qualität

unserer „GUTEN“ stärkt unwillkürlich auch Ihr Selbstvertrauen, denn wer weiss, daß er gut gekleidet ist, hat im Leben stets den größeren Erfolg!

HERREN - WINTERMANTEL  
DM 98.- 120.- 148.- 165.- 189.-



KARLSRUHE - KAISER-STRASSE 200

### Gottesdienstanzeigen

Evang. Gottesdienste.  
Sa., 22. Okt., Matthäus 20 Wochen-  
schluß. So., 23. Okt. (19. S. n. Trin.):  
Altpf.: 9.45 Wenzel, Gelbelstr.; 8.30  
u. 10. Nagel, Markus; 1.30 Seuffert;  
18 Renner, Christusk.; 19 Löffler.  
Matthäus: 9.30 Oest, Stefan, Bad; 8  
Oest, Welterf.; 8 u. 9.30 Stein.  
Wilhelmstr.; 8 u. 9.30 Biedermann.  
Luisenstr.; 8 u. 9.30 Sireitenberg.  
Luther: 8.30 Feiler, Hirth; 10.30  
Giatt, Hagsfeld; 9.30 Steinmann.  
Kaiser: 8.30 Hahn, Rippert; 9.30  
Schulz. Diak.-Haus: Köln GdSt.  
Krankenhs.; 8 u. 10 Schulz.  
Ev. luth. Gemeinde,  
18.06 Gottesd., Bismarckstr. 1.

### Vorstellungen

BADISCHES STAATSTHEATER  
Spielplan für die Woche vom 22. bis  
30. Oktober 1949.  
Sonntag, 23., 19.30 Uhr: Gastspiel  
Albert Weikemeier, Stadt. Büh-  
nen Hannover, Neuzinszerlung:  
„La Bohème“, Oper v. Puccini.  
Montag, 24., 19.30 Uhr: Gesch. Vor-  
stellung für die Volksbühne „Ma-  
ria Stuart“, Trauerspiel v. Fried-  
rich von Schiller.  
Dienstag, 25., 19.30 Uhr: „Die lusti-  
ge Witwe“, Operette v. Franz  
Lehar.  
Mittwoch, 26., 19.30 Uhr: 4. Vor-  
stellung für die Platzmiete A u.  
freier Kassenverkauf „La Bohème“  
Oper von Puccini.  
Donnerstag, 27., 19.30 Uhr: 4. Vor-  
stellung der Platzmiete C und  
freier Kassenverkauf „Geschichte  
Gottfriedens von Berlichingen mit  
d. eisernen Hand“, v. J. W. Goethe.  
Freitag, 28., 19.30 Uhr: Gastspiel  
Ake Collett, König. Oper Stock-  
holm, Gastspiel Albert Weikemeier,  
Stadt. Bühnen Hannover:  
„Rigoletto“, Oper von Verdi.  
Samstag, 29., 19.30 Uhr: Gastspiel  
Albert Weikemeier, Stadt. Büh-  
nen Hannover „La Bohème“,  
Oper von Puccini.  
Sonntag, 30., 14.30 Uhr: 1. Vorstel-  
lung für die Fremdenmiete „Die  
lustige Witwe“, Operette von  
Franz Lehar.  
19.30 Uhr: „Oily Polly“, Schwan-  
operette von Walter Kollo.

Konzertdirektion Kurt Neufeldt,  
Waldstr. 46. 1. u. 2. Abt. spielen an  
3 Abenden sämtliche Klavierwerke  
von Johannes Brahms im  
Munssaal. Dienstag, 25. Mittwoch,  
26. u. Freitag 28. Okt. jeweils  
19.30 Uhr. Platzmieten zu 5.00 (num.)  
u. 4.50, Studentenkarten 2.50, Ein-  
trittskarten 2.50, 2.20 und 1.20.

Konzertdirektion Kurt Neufeldt,  
Akkordeon-Konzert des Orchesters  
des Hauses Hohner-Trossingen,  
Deutschlands bestes Akkordeon-  
Orchester spielt Mittwoch, 26. Okt.  
19.30 Uhr im Studentensaal.  
Leitung und Solist: Rudolf Wirth-  
ner. (2. Akkordeon-Wechsel).  
Karten von 1.50 bis 2.75 bei Kurt  
Neufeldt, H. Maurer, Germania-  
Kiosk u. s. d. Abendkasse.

### FILM VON HEUTE

Vorführung bis einschließlich Montag  
12.45, 14.45, 16.45, 18.00  
und 21.00 Uhr

**PAL** Lord Nelsons  
letzte Liebe  
(Lady Hamilton)

### 3 Sondervorstellungen

Heute und morgen 23.00 Uhr  
und morgen vormitt. 11.00 Uhr

### Dschungelgeheimnisse

Der große Expeditions-Film

Heute und morgen  
15.30, 14.30, 16.45, 18.00, 21.15,  
23.15 Uhr.

### **KURBEL** OPIUM

Der spannende Tatsachenbericht  
über den internationalen  
Rauschgiftsmuggel

Sonntag, 23. Oktober:  
3 große Märchenvorstellungen  
10.00, 11.30, 13.00 Uhr.

### Tischlein deck dich! und ein Kasperl-Film

13.00, 15.00, 17.00, 19.00, 21.00  
Sa. u. 23.00 Uhr

### **JAMES STEWART** in: **Kennwort 777**

Ein spannender Kriminalfilm  
nach einer wahren Begebenheit  
in Chicago aus dem Jahre 1932

### **GLORIA** Martha Eggerth

### Ihr größter Erfolg!

Eine Wiener Operette  
mit Theo Lingg, Leo Slezak,  
A. Schoenhals  
Musik: Franz Grothe.  
Tagl.: 13.00, 15.00, 17.00, 19.00 u.  
21.00 Uhr.  
Heute Spätvorstellung, 23 Uhr

### **Rheingold** Der Dschatz der Sierra Madre

13.00 15.30, 18.00, 20.30  
Ein Spitzenfilm der  
Weltklasse

### **Atlantik** Montag letzter Tag!

### **AFFAIRE BLUM**

Ein Kriminalfilm der auf  
Tatsachen beruht.  
Haarscharf am Justizmord vorbei

### DIE PAPIERHANDLUNG

### **Fuckert**

### FÜLLHALTER Kugelschreiber

Markenfabrikate  
Reparaturen  
rasch - zuverlässig

AN ALTEN PLATZ  
WALDSTR. 46

LEOPOLDSTR. 7 AM KAISERPLATZ

### RADIO

Die kleinen Lorenz- und  
Schaub-Ton-Wunder DM 128.-  
Emud Rekord, Kurz, Mittel-  
und Langwelle DM 165.-  
Sabo DM 298.-, 525.-  
Blaupunkt DM 323.-, 425.-  
Philips DM 343.-, 425.-  
Wega DM 248.-, 318.-, 425.-  
Schaub DM 210.-, 278.-, 310.-  
Grundig-Walkman  
Siemens-Telefunken  
Hohner-Harmonikas

Bequeme Teilzahlung  
Anzahlung 20%, bis 10 Monatsraten  
Beamtenbank bis 12 Monate

### Reparaturen kurzfristig **PIASECKI**

Schützenstr. 17, b. Ettlinger Str. Tel. 5592

### Antliche Bekanntmachungen

### Gefahren der Straße

Obwohl die zuständigen technischen  
Ämter der Stadt alles unterneh-  
men, um die öffentlichen Gehwege  
und Fahrstraßen der Stadt in  
einen verkehrssicheren Zustand zu  
versetzen und zu erhalten, ist es  
leider doch nicht möglich, gleich-  
zeitig, alle alten und neu auf-  
getretenen Schäden auf den Straßen  
und Verkehrsbehinderungen, vor  
allem z. B. auch Schuttmassen aus  
zerstörten Häusern, sofort rasch zu  
beseitigen.

Deshalb wird die Bevölkerung im  
eigenen Interesse ermahnt, beim  
Begehen und Befahren der Ver-  
kehrsweg, besonders bei Dunkel-  
heit, selbst auf diese Behinderun-  
gen zu achten, um Unfälle und  
damit Gesundheitschäden und Ein-  
nahmsausfall möglichst zu ver-  
meiden.

Der Oberbürgermeister

Ihre Rufnummer für Anzeigen  
6649

Samstag, den 22. Oktober

### Kaiserstr. 152

gegenüber der Hauptpost



### Herrn- u. Damenwäsche

### Hemden-Spezialhaus

auch Krawatten ist Klasse!

### Rechtsanwälte

### Rechtsanwältin Ruth Eisenlohr-Kärcher

Ich habe meine Tätigkeit  
wieder aufgenommen.

Wir üben die Praxis gemein-  
sam aus.

### Dr. Wolfgang Eisenlohr

Rechtsanwalt

### Ruth Eisenlohr-Kärcher

Rechtsanwältin

Karlsruhe, Vorholzstr. 7, Halte-  
stelle Klausurstr. Tel. 6242.

### Unterricht

### Handelskurs

Ant. Nov. beg. eine geschl.  
Halbjahres-Handelsklasse nach-  
mittags in allen kaufm. Fächern.

Anmeld. sof. im Sekretariat der  
Priv. Handelskurse Merk u. F.

Karlsru., Bismarckstr. 49, Tel. 2013

Auskunft - Prospekt

### Privat-Tanzschule Braunagel

Karlsruhe, Nowakanlage 13, Ruf 5699,  
Sepas neuer Kurs, Einzel-Unterricht.

mit Krawatten schreibt sich's gar!



### ... immer begehrt, stets bewährt!

Ein Beweis unserer Leistungsfähigkeit:

- Reformküche elfenbein lackiert, 210 cm breit, mit Marmor DM 485.-
- Schlafzimmer Eiche, 3tür. Schrank DM 560.-
- Schlafzimmer Eiche m. Nußb. 180 cm breit, 3tür. DM 835.-
- Wohnzimmer Vitrine, Ausziehlied, 4 Polsterst. DM 890.-
- Schlafzimmer Birke poliert, 200 cm breit, 4türig DM 1240.-

Überzeugen auch Sie sich von der Preiswürdigkeit unserer Qualitätsmöbel

### Möbelfabrik und Gebr. **TREFZGER** Einrichtungshaus

Karlsruhe, Kaiserstraße 97



Eine Zigarette-  
„edel“  
wie ihr Name



Die CONSUL ist eine besondere  
Mischung für besondere Raucher.  
Bei jedem Zuge offenbart diese  
Zigarette ihr herzhaftes Aroma, das  
einer Geschmacksrichtung entge-  
genkommt, die dort zuhause ist,  
wo die Kunst des beschaulichen  
Genusses zu einer traditionellen  
Lebensgewohnheit geworden ist.



### CONSUL

repräsentiert

FEINSTES AROMA - HOHE BEKOMMLICHKEIT - VOLLES GEWICHT

## Die Nacht im Heu

Eine verliebte Geschichte um eine verpaßte Kleinbahn - Von Tosen Grill

Es war eine richtige Kleinbahn und sie brauchte bis Wodenhufen über zwei Stunden. Egon nahm das aber gar nicht übel, sondern warf vergnügt das Malzeug über die Schulter und stieg aus.

Vor ihm ging mit schlanken Beinen und rassistem Profil eine junge Dame durch die Sperre. Sie war hübsch... Ich bitte Sie: Tatsächlich hübsch, hier in Wodenhufen, wo sich die Fische „Gute Nacht“ sagen und ein Kunstmal nur mal am Sonntag hinkam, wenn er ein paar Machangeln und ein Stück Heideinsamkeit malen wollte.

Und weil er für Portraits schöner Frauen viel mehr übrig hatte, als für Heideinsamkeiten, auch wenn sie von einem Verlag bestellt waren, vergaß Egon Mäüner sofort

### Weg in den Traum

Ich wandre durch die stille Nacht,  
Da schleicht der Mond so heimlich sacht  
Oft aus der Wolkenhülle,  
Und hin und her im Tal  
Erwacht die Nachtigall,  
Dann wieder alles grau und stille.

O wunderbarer Nachtgesang:  
Von fern im Land der Ströme Gang,  
Leis Schauern in den dunklen Bäumen —  
Wirrst die Gedanken mir,  
Mein irres Singen hier  
Ist wie ein Rufen nur aus Träumen.  
Eichendorff

alle Arbeitspläne und schlenderte hinter der jungen Dame her.

Sie schien einen Sonntagsausflug zu machen wie er, denn sie wandte sich nicht nach links, wo sich eine handvoll Bauernhäuser um die kleine Kirche scharten, sondern spazierte nach rechts auf dem Wiesenweg in die Heide hinaus. Als sie an einem Bache stehen blieb, sprach er sie an. Zuerst war sie etwas erstaunt, aber es fiel ihm nicht schwer, sie davon zu überzeugen, daß ihre Begegnung eigentlich kein Zufall, sondern Schicksal war. Sozusagen eine Aufforderung, den herrlichen Sommertag hier draußen gemeinsam zu verbringen.

Sie willigte lachend ein und es wurde wirklich ein wundervoller Tag. Hilde war reizend zu ihm, sie ließ sich küssen und quer durch die einsame Heide führen — um ganz Wodenhufen herum — ließ sich Pastell und Aquarell malen und hielt dabei ebenso still, wie später, am Nachmittag, als er sie hinter einem Machangelbaum zum erstenmal küßte.

Die Heide blühte und die Bienen summt und die Stunden gingen lautlos und eine nach der anderen... Die Bienen vergaßen ganz die Zeit. Bis dann von ferne ein schriller Pfiff ertönte, ein gutmütiges Bimmeln sich langsam näherte und prustend und fauchend das Bähnchen an ihnen vorüberdampfte... der Großstadt zu.

Egon bekam einen Schreck: „Um Himmelswillen... das ist der letzte Zug. Der nächste

fährt erst morgen früh um 4.31 Uhr... Jetzt sitzen wir da.“

„Wir stehen...“, machte ihn Hilde lächelnd aufmerksam.

„Nur gut, daß Du Deinen Humor behältst, Liebling“, meinte Egon, „ich werde mich gleich einmal erkundigen, ob es hier in dem Nest ein Auto gibt. Dahinten am Kahlschlag war doch die Revierförsterel...“

Sie wartete im Heidekraut bis Egon ziemlich zerknittert zurückkam: „Das einzige Auto, das es hier gibt, hat eine Kinderärztin.“

„Na... und?“

„Ich habe bei ihr angerufen... sie ist nicht da und man weiß auch nicht, wann sie wiederkommt... Sie hätte keinen Sonntagsdienst heute, sagte mir irgend so eine schnipische Person am Fernsprecher.“

„Du Armer!“

Jetzt gibt es nur noch drei Möglichkeiten für uns: Entweder zu Fuß in die Stadt zurück...“

„Du brauchst Du fünf bis sechs Stunden und kommst halbtot an!“

„Oder im Dorfkrug drüben nach Zimmern fragen...“

„Die haben bestimmt keine!“

„Dann bleibt nur noch... er machte eine Pause — „dann bleibt nur noch: im Heu schlafen!“

„Im Heu?“

„Ich habe meine Decke im Rucksack und meinen Lodenmantel hier. Die Nacht ist schön warm. Wenn es also Dir nichts ausmacht?“

„Nein, es macht mir gar nichts aus“, lachte Hilde, „ich habe mir das schon immer mal

gewünscht. Aber man hat als wohlzogenes Mädchen ja niemals die Möglichkeit dazu.“

Da suchte er sorgfältig einen Platz aus, wühlte in den duftenden Heuschobern eine richtige kleine Höhle und polsterte sie weich aus.

„Wunderbar, wie Du das kannst!“ sagte Hilde und fügte mißtrauisch hinzu: „das hast Du wohl schon oft gemacht?“

„Ja, im Krieg...“, sagte er nur.

Sie lagen noch lange wach, sahen den Mond über den stillen Wald spazieren gehen, sie hörten die Tiere durch die Nacht rufen und manchmal eine Menschenstimme im Dorf. Dann schliefen sie ein.

Egon wurde wach als der Wecker klingelte. Aber das war ja gar nicht der Wecker... das war die Kleinbahn, die eben den Bahnhof Wodenhufen verließ.

„Das hat uns gerade noch gefehlt!“ sagte Egon laut.

„Was ist denn, Liebling?“ Hilde blinzelte verschlafen unter dem Lodenmantel hervor in die eben aufgehende Sonne.

„Der Zug ist uns wieder davongefahren. Zu ärgerlich, wo ich...“

„Komm, mache nicht so viel Lärm“, meinte Hilde und kuschelte sich wieder zusammen, „ich fahre Dich nachher sowieso mit meinem Wagen hin.“

„Mit Deinem Wagen? Du träumst wohl, Kleines?“

Da machte Hilde die Augen doch noch einmal auf, blinzelte Egon sehr verliebt und ein wenig schuldbeuß an und gestand kleinlaut:

„Ich... bin... nämlich die Kinderärztin von Wodenhufen!“

Und dabei schlief sie glücklich lächelnd wieder ein.

## Herbstspaziergang durch Wiedensahl

Aus Büchern und Briefen von Wilhelm Busch - Eine weise Alltagsphilosophie

In der großen Stube des Pfarrhauses zu Wiedensahl hat Wilhelm Busch die meisten seiner Werke gezeichnet und bedichtet. Im Pfarrgarten vor dem Haus hat er den Frühling kommen sehen, im Schatten der Heide erlebte er den Sommer und durch die blanken, viereckigen Fensterscheiben schaute er dem Herbst und dem Winter zu.

Und bei all dem stillen Schauen und Erleben, das ihm eigen war, bildete er sich seine kleine, weise Alltagsphilosophie, von der er in seinen Briefen und Tagebüchern manche Zelle schrieb. Wir wollen in den alten Papieren blättern und mit ihnen einen weltweisen Herbstspaziergang um das alte Pfarrhaus Wiedensahl machen, der uns den Meister Busch einmal von einer ganz anderen Seite zeigt, als wir ihn aus „Max und Moritz“ und seinem „Humoristischen Hausschatz“ kennen. Wir lesen:

„Mutter Natur im Garten, und auf dem Land, am Wasser, in Wiesen und Wald, ist wie ich sie kennengelernt, sehr wohlwollend, hat aber nebenbei auch ihre kleinen Eigenheiten. Wenn sie ein Gärtchen gibt und Re-

montantosen drin, dem gibt sie auch Raupen und Blattläuse, damit er's verlernt, sich über Kleinigkeiten zu entrüsten. Und untätige Liebe läßt sie sich nicht lange gefallen, sondern verlangt liebevolle Tätigkeit, als da ist Düngen, Graben, Pflanzen, Jäten, von jedem, der sich um ihre intimere Gunst bewirbt.“

Jäten ist auch nicht so einfach; wenn ich mal drangehe, kapriziere ich mich drauf, daß kein Unkrautpflänzchen stehen bleibt. Doch wenn man wieder hinkommt, denkt man: Donnerwetter! Nun hast du doch noch eins stehen lassen.“

Immer seh' ich gern den Wechsel der Jahreszeiten, besonders den werdenden Frühling, doch auch den festlichen Sommer, den sanft melancholischen Herbst und den frischen Winter im weißen Gewande.“

Über mein kleines Wohnörtchen ist, nach dem sonnigen Sommer, nunmehr der Herbst gekommen. Durch die Akazien saust tobend der Wind und stößt hart an die Fenster. Unten raschelt wirbelnd trockenes Laub — aber über den Garten weg seh ich bereits grüne Roggenfelder als tröstliches Zeichen, daß unter der Kruste noch unermüdliches Leben drängt.“

Erde, Du meine Mutter und Du mein Vater, der Lufthauch,“ sagte einstmal ein alter Brahmine.“

Es weht und gießt grausam und wird nicht recht Tag, ehe es Nacht wird. Die Apfelbäume an der Chaussee sind unten mit weißem Kalk angestrichen, und wie sie so dastehen in ihren blassen Unterhosen im kalten Wind, sieht's recht ungesund aus. Dem Ungeziefer, auf das dieser Kalk gemünzt, scheint im übrigen die Feuchtigkeit wohl zu bekommen, was hinwieder den wilden Vögeln ganz recht ist, die's fressen. Sogar eins von unseren Starenpärchen ist noch nicht abgereist, allmorgendlich sitzen sie auf ihrem Wohn-

### Das erlösende Wort

Wer kennt den Zustand nicht, wo eine Begebenheit in der Luft schwebt, sich schwer und drückend auf unser Gemüt legt und keiner den Mut findet, das erlösende Wort zu sprechen. Man wartet, bis die Katastrophe da ist, bis die Nerven von dem ewigen Warten so zum Zerreißen gespannt sind, daß einer die Herrschaft über sich verliert. Ein Wort, ein gutes, liebevolles Wort, kann entscheidend sein für ein Menschenschicksal. Darum spricht es aus. Es ist nicht leicht, ich weiß es. Wäre es das, würden wir diesen unerträglichen Zustand nicht tage- und oft wochen- und jahrelang mit uns herumschleppen, so lange bis es dann zu spät ist. Jede Schuld, jedes Geschehen, jedes Gefühl ist menschlich und kann gesühnt, vergeben und gebessert werden. Darum spricht es aus, auch wenn die Eitelkeit leiden sollte, und man sich vielleicht klein machen muß in den Augen eines geliebten Menschen. Er wird verstehen und weiterleben, wenn er geliebt hat. Gerade eine menschliche Schwäche kann den anderen zu einer noch größeren Liebe bringen, denn wir alle wollen Menschen und keine unfehlbaren Engel lieben.

kästchen und lassen sich durchregnen. Er fütet und sie hört zu.

Dauerhaftem schlechtem Wetter  
Mußt Du mit Geduld begegnen,  
Mach es wie die Schöppenstedter:  
Regnet es, so laß es regnen.

So sitze ich stillweg in unserem Hüttchen, der grüne Kachelofen ist schön warm, die Zigarette dampft. Nur vor der Dämmerung schlurfe ich ein Stündchen über das Feld und durch den Wald und heute wie gestern und morgen wieder so. Das Gewür der Stadt, die Gesellschaften, Kneipereien, das nächtliche Hocken werden mir zuletzt immer peinlich. Rück ich dann wieder in mein gutes einsames Wiedensahl, so fühle ich: nur hier ist meine angestammte und angewöhnte Heimstätte — um die mich freilich wenige beneiden werden. Was schade! Reden nicht meine toten Freunde von den besten Dingen mit mir, wenn ich will? Darf ich nicht im Federkleide der Gedanken durch den Schornstein fliegen zu den Lebendigen?

Ich wünschte, fast noch tiefer in der Heide zu sitzen, da wo der Birke spärliche Locken im Winde wehen.

Eben geht die Sonne unter, und hinter der Windmühle über dem Wald schleibt sich sacht der große Mond herauf.

Der Mond... Dies Wort so ahnungsreich,  
So treffend, weil es rund und weich —  
Wer wäre wohl so kalt bedächtig,  
Daß es ihm nicht, wenn er es leist,  
Sanftschauernd durch die Seele fließt?  
Das Dörflein ruht im Mondenschimmer,  
Die Bauern schnarchen fest, wie immer;  
Es ruh'n die Ochsen und die Stuten,  
Und nur der Wächter muß noch tuten,  
Weil ihn sein Amt dazu verpflichtet,  
Der Dichter aber schwärmt und dichtet!

### Über die Musik

Es ist etwas Wunderbares um die Musik; bei ihrem Anhören wird plötzlich etwas in uns bewußt, von dem wir nichts ahnten — wenn es auch in uns lag!

Musikanten sind die lieben Kinder Gottes.

Seltam ist Musik: ihre einfachste Form spricht nicht minder stark zum Herzen als ihr größtes Werk, ein Volkslied ergrift nicht weniger als eine Beethoven-Sinfonie.

## Zauber unsterblicher Melodien

Zum Todestag des Komponisten Peter Iljitsch Tschaiowsky

In diesen Tagen sind es 56 Jahre her, seit man in Petersburg Peter Iljitsch Tschaiowsky zu Grabe trug, den bedeutendsten Tonsetzer, den Rußland bisher hervorgebracht hat. Seine Melodien wurden in allen Ländern unsterblich, sie singen und klingen heute wie ehedem überall und bewahren das Andenken dessen, der sie schuf.

An einem wunderschönen Valentinstag des Jahres 1840 wurde Tschaiowsky zu Wotkinsk in Rußland geboren. Mit 19 Jahren findet man ihn über die Akten des Finanzministeriums in Petersburg gebeugt, wo er — immer wieder mit seiner inneren Berufung kämpfend — treu seine Pflichten als Beamter zu erfüllen versucht, bis es ihm im Jahre 1863 gelingt, Schüler des Petersburger Konservatoriums zu werden. Sein Streben ist eifrig und ehrlich, seine Begabung überragt alle anderen Mitschüler. Nach drei Jahren kann Tschaiowsky bereits selbst unterrichten, man holt sich ihn als Lehrer für Musiktheorie an das Konservatorium nach Moskau. Dort wirkt er bis zum Jahre 1877.

Seine Ehe hat keinen guten Klang. Sie wird schließlich geschieden, und der Komponist, von dem man in der Welt zu sprechen beginnt, geht auf Reisen ins Ausland. Dazwischen aber arbeitet er an seinen Kompositionen in der Abgeschlossenheit russischer Güter, deren Gast er ist. Man läßt ihn dort in Ruhe schaffen. Nur die Weite der Steppen und Felder ist sein Gefährte, und er nimmt ihre Stimmung auf und läßt sie zu Tönen

werden, zu Kompositionen, die eine Fülle bodenständiger Melodik mit leidenschaftlicher, gesteigerter Empfindung enthalten und von einer weichen, melancholischen Vertraulichkeit sind.

Eine Freundin, Frau von Meck, um deren Beziehungen zu Tschaiowsky die Legende einen romantischen Schleier gewoben hat, setzte ihm eine Jahresrente aus und machte ihn gänzlich vollständig unabhängig.

Die Bedeutung des Komponisten liegt in der genialen Anlehnung seiner typisch russischen Tonsetzung an die mittel- und westeuropäische Form. Er verleugnet dabei niemals den russischen Grundzug seiner Musik, die von melodischer Reife ist, und die alle Eigentümlichkeit des seltsamen Landes in sich trägt. Er hat in seinen Opern, von denen er zehn Stück geschrieben hat, in seinen Sinfonien, in seinen für das kaiserliche Ballett geschaffenen Tänzen, in seiner Kammer- und Klaviermusik dem russischen Empfinden klassisch musikalischen Ausdruck gegeben.

Von seinen Opern, die eigentlich mehr eine Folge von lyrischen Szenen als eigentliche dramatische Handlungen sind, gilt „Eugen Onegin“ als die bedeutendste; zu ihr gab Puschkin den Text. Sein Ballett „Der Nußknacker“ geht immer noch über die Bühne und auch seine Sinfonien und über hundert Lieder findet man wieder und wieder in den Programmbüchern der Konzerte.

So blieb Peter Iljitsch Tschaiowsky unsterblich... im Zauber seiner Melodien...

## Eduard und die Ausbauwohnung

Von einem, der sich nach einem eigenen Heim sehnte — und es bekam

„Du siehst schlecht aus, mein Guter“, sagte Harry zu seinem Freund Eduard, als er ihn nach acht Wochen wieder einmal traf, „bist du etwa krank?“

„Ich habe eine Ausbauwohnung gemietet“, seufzte Eduard, „für 2793,75 DM Baukostenzuschuß.“

„Viel Geld heutzutage... Dafür sollte man eigentlich ganz komfortabel wohnen können!“

„Sollte man... tja...“

„Das klingt ja so bedrückt. Gefällt dir denn deine Wohnung nicht?“

„Doch... doch... sie ist reizend! Ein großes Zimmer, eine kleine Jungesellenküche und ein ideales Bad...“

„Na also, was willst du denn noch?“

„Die Wände sind zu dünn!“

„Welche Wände?“

„Zur Nebenwohnung... Stell dir vor, als ich die erste Nacht dort geschlafen hätte und am nächsten Morgen ins Büro wollte, trat mir im Hausflur eine Dame entgegen, die...“

„Moment mal, war diese Dame jung oder alt?“

„Nicht... nicht mehr... so ganz jung...“

„So — und...?“

„Und diese Dame beschwerte sich, daß ich bis nach Mitternacht Rundfunk gehört hätte... Die Wände seien so dünn, sie hätte überhaupt nicht schlafen können... Ich entschuldigte mich natürlich und verzichtete an diesem Abend auf das Rundfunkprogramm. Um kein Ärgernis zu geben, ging ich ins Kino.“

„Bravo, Eduard, das war anständig von dir!“

„Nicht... bravo! Am nächsten Morgen stand sie nämlich wieder im Treppenhause und wartete auf mich. Ich wäre erst um 11 Uhr heimgekommen und das sei eine Rücksichtslosigkeit anderen Mietern gegenüber. Sie sei durch das Knacken des Lichtschalters im Hausflur aus dem ersten Schlaf geschreckt worden und dann bis fünf Uhr nicht mehr eingeschlafen.“

„Eine nervöse Person muß das sein!“

„Nervös ist gar kein Ausdruck! Höre nur weiter! Also ich will keinen Unfrieden machen, entschuldige mich höflich, sage, daß so etwas nie wieder vorkommen soll. bleibe an diesem Abend zu Hause, mache keinen Rundfunk an, sondern lege mich ins Bett und

lese ein Buch... Wer, meinst Du, steht am nächsten Morgen empört im Hausflur?“

„Vermutlich die Dame!“

„Ja... da steht sie also und fragt schnipisch, ob ich denn nicht wenigstens im Bett still liegen könnte. Die Matratze hätte fortwährend geknarrt und zum Einschlafen sei sie natürlich nicht gekommen... Außerdem sollte ich das Waschwasser gefälliger behutsamer einlaufen lassen, es höre sich immer wie ein Wolkenbruch an...“

„Na... da hast Du ihr doch hoffentlich mal die Meinung gesagt!“

„Zuerst wollte ich das wirklich... aber dann habe ich mir gesagt, daß der Klügere nachgeben soll, und ich habe mich noch einmal entschuldigt. An diesem Abend — es war zum Glück Samstag — bin ich überhaupt nicht heimgegangen, sondern vom Büro gleich in die „Orchidee“, und dann noch in sechs oder sieben andere Lokale. Als ich am Sonntagmorgen gegen 10 Uhr etwas ramponiert und todmüde nach Hause komme, ist die Dame gerade dabei, an meiner Tür mit einem Reißnagel einen Zettel zu befestigen. Als sie mich sah, gab sie ihm mir gleich in die Hand...“

„Und was stand auf diesem Zettel?“

„Da stand, daß sie die ganze letzte Nacht nicht zum Einschlafen gekommen wäre, weil sie fortwährend befürchtet hätte, durch meine Heimkehr wieder aufgeschreckt zu werden. Wenn ich die Absicht hätte, außerhalb des Hauses zu nächtigen, worüber sich vom moralischen Standpunkt aus noch streiten ließe, sollte ich wenigstens die Mitbewohner rechtzeitig von einem solchen Vorhaben in Kenntnis setzen... Und das... das war mir denn doch zuviel, Harry, das reichte. Ich habe vor Wut gekocht, geschäumt habe ich und da... da...“

„Da hast Du die Alte kaltlächelnd erschlagen?“

„Nein!“

„Nicht?... Was hast Du denn gemacht, Eduard?“

„Das einzige, was in dieser Lage zu tun übrig blieb!“

„Du hast gekündigt und bist ausgezogen?“

„Bei der Wohnungsnot? — Nein! Ich habe sie — geheiratet...“

# Stalins deutsche Atom-Spezialisten / Mit seidenen Ketten gebunden

Präsident Trumans Verlautbarung über die sowjetischen Kenntnisse des Atomgeheimnisses hat in der Weltpresse zahlreiche Vermutungen ausgelöst, daß deutsche Wissenschaftler an der Entwicklung der ersten russischen Atombombe beteiligt sind. Diese Vermutungen haben sich jetzt einwandfrei bestätigt. Nach Schätzungen von Experten stehen heute nicht weniger als 7000 deutsche Wissenschaftler, Techniker und Ingenieure mehr oder minder freiwillig im Dienste der Russen, um Atombomben, ferngesteuerte Raketen, bakteriologische Waffen und andere Errungenschaften der modernen Zivilisation für die Rote Armee herzustellen. Die Gruppe der eigentlichen Wissenschaftler ist mit einigen hundert die zahlenmäßig kleinste, aber auch die wichtigste. Die Zahl deutscher Atomwissenschaftler, die in der Sowjetunion arbeiten, wird mit zwanzig angegeben.

Die beiden in der ganzen Welt anerkanntesten Kapazitäten der deutschen Atomforschung sind die Nobelpreisträger und Professoren Dr. Werner Heisenberg und Dr. Otto Hahn. Wie Dr. Heisenberg und Dr. Hahn mehrfach erklärten, hatte Deutschland bereits im Jahre 1942 die Entwicklung der Atombombe auf dem Papier fertig. Die praktische Durchführung mußte jedoch aufgegeben werden, weil die für die Herstellung von Atombomben erforderlichen komplizierten industriellen Anlagen weder materialmäßig noch zeitlich rechtzeitig genug erstellt werden konnten. (Die amerikanischen Anlagen zur Herstellung der Atombombe haben etwa drei Milliarden Dollar gekostet.) Kurz nach Beendigung des Krieges erhielten Heisenberg und Hahn von der Sowjetunion verlockende Angebote, ihre Arbeiten in Rußland fortzusetzen. Beide lehnten das Angebot ebenso ab wie auch solche, die später aus anderen Ländern erfolgten.

Es gelang den Russen jedoch, einige Forscher zu gewinnen, die während des Krieges eng mit den Professoren Heisenberg und Hahn zusammengearbeitet hatten und die weitgehend mit den fortschrittlichen Ergebnissen der deutschen Atomforschung vertraut waren. Von den engeren Mitarbeitern Professor Heisenbergs befinden sich seit 1945 wenigstens zwei in der Sowjetunion: die Professoren Dr. Robert Döpel und Dr. Nikolaus Riehl. Der 54jährige Professor Döpel ist ein Fachmann auf dem Gebiet der experimentellen Physik, der Atomschalen- und Atomkernphysik. Als im Frühjahr 1945 die Amerikaner in Mitteldeutschland einzogen, befand sich Professor Döpel in Leipzig. Beim Abzug der amerikanischen Truppen aus Leipzig wurde er angeblich vermißt. Tatsächlich hatten ihn die Russen geholt.

Dr. Nikolaus Riehl war früher Leiter des Forschungslaboratoriums der Auer-Gesellschaft und wurde vor allem durch seine Arbeiten über Leuchtfarbstoffe international bekannt. Daneben interessierte er sich stark für Atomphysik. Er stellte im Auftrage der Sowjets auch die Verbindung zu den Männern der sogenannten Osramgruppe her, mit denen gemeinsam er einst das „Kalte Licht“ erfunden hatte.

Mit dem Nobelpreisträger Professor Dr. Gustav Hertz gewannen die Russen ein weiteres Aß der deutschen Atomphysiker für sich. Der heute 62jährige, in Hamburg geborene Professor ist ein Neffe des berühmten Heinrich Hertz, der die Grundlagen der draht-

losen Telegraphie schuf. Er beschäftigte sich bereits in den zwanziger Jahren mit eingehenden Untersuchungen über die Beziehungen zwischen Atomen und Elektronen. In Gemeinschaft mit Professor James Frank machte er den Versuch, Elektronen auf Gasmoleküle einwirken zu lassen, mit dem Ergebnis eines Zusammenhangs zwischen den Energiepunkten der Atome und den Spektrallinien. Die beiden Forscher erbrachten auch den Beweis, daß die elektrischen und die Lichtschwankungen wesensgleich sind. Für diese Entdeckung wurden sie 1925 gemeinsam mit dem Nobelpreis ausgezeichnet. Von seinem Posten als Leiter des Physikalischen Instituts der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg wurde Hertz 1933 verdrängt. Er übernahm daraufhin das Forschungslaboratorium der Siemens-Werke. Seit 1945 arbeitet er in Sowjetrußland.

Neben Professor Hertz ist in der Sowjetunion auch der wissenschaftliche Tausendstas Baron Manfred von Ardenne, der „deutsche Edison“, führend tätig. Der heute erst 42jährige Baron machte sich bis zum zweiten Weltkrieg vor allem als Radio- und Fernseh-Fachmann sowie als Konstrukteur von Elektronenmikroskopen einen weit über Deutschland hinaus bekannten Namen. Während des letzten Krieges war er dann maßgeblich an der Entwicklung der Radartechnik beteiligt. In Berlin-Lichterfelde hatte er ein eigenes, unterirdisch angelegtes Laboratorium. Dort baute er u. a. ein Zyklotron und einen Massenspektrographen. Er entwickelte auch eine physikalische Trennmethode für schwere Atome, ein für die Atombombe entscheidendes Problem. Nach Kriegsende gehörte von Ardenne zu den deutschen Wissenschaftlern, die bereits 1945 durch Arbeitsvertrag nach Sowjetrußland verpflichtet wurden und seither dort leben.

Es ist nicht einwandfrei festzustellen, wo die deutschen Atomwissenschaftler in Rußland eingesetzt sind. Die vorliegenden Berichte sprechen sowohl von Forschungsstätten in der Nähe von Moskau wie auch im Ural. Festzuhalten scheint dagegen, daß eine größere Gruppe deutscher Atomforscher in Schem am Schwarzen Meer zusammengezogen ist. Dort ist in einem streng bewachten früheren Zaren-schloß das einstige Kaiser-Wilhelm-Institut, Deutschlands weltberühmte physikalische Akademie, praktisch wiedererrichtet, zum Teil mit den alten Mitarbeitern.

Es wurde vor allem von amerikanischer Seite, verschiedentlich behauptet, daß die heute in der Sowjetunion tätigen deutschen Forscher fast durchweg von den Russen verschleppt wurden. Das war jedoch nicht in allen Fällen so, obwohl natürlich eine Reihe von mehr oder minder gewaltsamen Entführungen stattgefunden haben. Auch hatten die bei Kriegsende im Osten Deutschlands befindlichen Wissenschaftler wohl kaum eine Möglichkeit, sich russischen „Angeboten“ zu entziehen. Aber in den ersten Jahren nach dem Zusammenbruch gingen auch aus dem Westen, vor allem aus der britischen und amerikanischen Zone, eine Reihe von Spezialisten, die dort keine Arbeit finden oder wegen der Entnazifizierungsvorschriften nur Handarbeit verrichten konnten, nach dem Osten. Dort lagen die Lebensmittellieferungen für Geistesarbeiter wesentlich höher, und auch Arbeit gab es in Hülle und Fülle. Außerdem konnten in den meisten Fällen die Familien nachgezogen werden.

Von den deutschen Forschern möchten heute viele — nach den wenigen authentischen Unterlagen, die von „drüben“ kommen — wieder zurück. Zwar geht es den deutschen Fachkräften relativ gut, und über Verpflegung und Bezahlung können sie sich kaum beklagen. Aber sie werden nun schon seit Jahren von der Außenwelt abgesperrt und leben und arbeiten völlig isoliert. Das Heimweh tut ein Übriges. Die meisten Arbeitsverträge mit der Sowjetregierung sind auf zunächst fünf Jahre abgeschlossen. Aber hinter der in den meisten Verträgen zugesicherten Möglichkeit, nach Ablauf der fünf Jahre wieder in die Heimat zurückzukehren, steht ein großes Fragezeichen. „Wir werden hier mit seidenen Ketten festgehalten“, schrieb kürzlich einer der Forscher in einem Brief nach Deutschland, der durch die russische Zensur geschmuggelt werden konnte. Es ist kaum anzunehmen, daß Rußland von sich aus diese Ketten lösen wird. (NP)

## Sport wird groß geschrieben in Sowjetrußland

In den nächsten Jahren hofft Sowjetrußland auf allen wichtigen sportlichen Gebieten die bestehenden Weltrekorde zu brechen. Es ist jedenfalls das Ziel, das die Förderer des sowjetischen Sportwesens den russischen Sportlern gestellt haben. Man nimmt an, daß gegen Ende des Jahres das Heer der sowjetischen Sportler die Zahl von neun Millionen erreicht haben wird. Vor sechs Monaten wurden die Anforderungen auf allen Gebieten des Sports heraufgesetzt, wobei auf einzelne Sportarten wie z. B. Leichtathletik, Schwimmen, Gymnastik, Ski- und Schlittschuhlauf, Radfahren, Gewehr- und Faustball und Boxen besonderer Nachdruck gelegt wurde.

Der Leiter des staatlichen Komitees für sportliche Erziehung, Apollonow, erklärte, daß alle diese Sportarten sehr intensiv betrieben würden und daß man bestrebt sei, die Zahl der Teilnehmer im Laufe dieses Jahres zu verdoppeln. Über 2 Millionen „Jungathleten“ vermehren die Reihen der sowjetischen Sportler und mehr als 300 sportliche Treffen sind geplant, um in Wettkämpfen die besten Kräfte herauszufinden. Hinter diesem Pro-



Michel:  
„Wer regiert mich denn nun eigentlich?“

Helmut Beyer  
Karikatur.

## Kronkolonie Hongkong hinter Stacheldraht

Kommunistische Truppen an der Grenze der „Riviera des Ostens“

„Riviera des Fernen Ostens“ nennen Engländer stolz ihre kleine Kronkolonie, die vor 188 Jahren als Ergebnis des Optimumkrieges an Großbritannien fiel. Die einst kahlen Felsen der Hauptinsel Victoria wurden mühsam und müstergültig aufgefertigt. Wilde lachsfarbene Rhododendron blühen auf dem 500 Meter hohen Peak, von dem man auf die Flachdächer der summenenden, zwischen Felsen und Kai-mauern eingeklemmten City herabschauen kann. Blaugrün, glitzernd und breit liegt das anschließende Hafenbecken unter der sengenden, tropisch heißen Sonne. Grün-weiße Boote der Star-Fähre pendeln wie gehorsame Wasserkäfer von der überfüllten Insel Victoria zum breiten Festland Kaulun, dessen äußere Bezirke mit den Sieben-Drachen-Bergen und Reisbauerdörfern erst 1898 als Pachtgebiet zu Hongkong kamen.

An der 26 Kilometer langen Grenze sind die ersten kommunistischen Verbände aufgetaucht. Der Gouverneur von Hongkong, Sir Alexander Grantham, hat den Ausnahmezustand erklären lassen. Alle Truppen haben Ausgangsbeschränkung. 35 000 Mann sind zur Verteidigung Hongkongs eingesetzt.

Ein azurblauer, fleckenloser Himmel spannt sich über die Bevölkerung von Hongkong, 2,3 Millionen Menschen auf wenigen Quadratmeilen unter der britischen Flagge. Nur zwei Prozent sind Weiße, Angehörige aus zwanzig Nationen.

Auch sonst ist die Lage in Hongkong unerfreulich. Alle Hotels sind überfüllt. Mit dem Fall von Kanton kamen weitere „Bankster“ in die kleine Kolonie. Diese reichen Chinesen erzwingen sich mit finanziellen Gangstermethoden und kleinen Goldbarren Zugang zu den bereits knapp werdenden Vorräten. Ihre Kinder toben vergnügt am einst mondänen, den Weißen reservierten Lido-Strandbad. Behäbig schauen Tausende von Chinesen den schwitzenden Pionieren der britischen Baustation zu. Sie lächeln über die weißen Freiwilligen unter den flachen Stahlhelmen: Britische Bürger, die Kugelstreifer mit dem MG vertauscht haben, um Hongkong gegen die roten Truppen von Mao Tse-tung zu schützen. Viele Chinesen in Hongkong glauben, daß es zwecklos ist. Mit echt englischer Verbissenheit sind zwei Prozent Weiße anderer Auffassung. (R.H.S.)

## Magengeschwüre regieren / Kranke Staatsmänner der Welt

Kaum ein Tag vergeht, daß nicht irgendwo auf der Welt ein prominenter Staatsmann Aeußerungen seinem Parlament zurißt, die mit Ressentiments, Haß und Aerger geladen sind. Die sachliche Diskussion als Voraussetzung wirklicher Demokratie wird immer mehr zur Barität des 20. Jahrhunderts, das mit den Ausdrücken „Whiskyräufer“, „Kranker Mann im Weißen Haus“, „Verbrecher“, „Gangster“ und „Bluthunde“ nicht gerade sparsam umzugehen pflegt. Worin liegt die Ursache dieser Verstimmungen? „Im kranken Organismus der betreffenden Persönlichkeiten“, diagnostizieren die staatlichen Aerzte.

**Pillen im Diplomatengepäck**  
„Wird die Welt von Kranken regiert?“ fragte kürzlich eine New Yorker Zeitschrift ihre Leser angesichts der Tatsache, daß fast alle bedeutenden lebenden Politiker mit einem Leiden belastet sind. Zur Eröffnung der UN-Vollversammlung erschienen der französische Außenminister Schuman mit Magenleiden, Außenminister Bevin mit Herzschmerzen, Außenminister Wischinsky mit einer Gallenentzündung und der gastgebende Außenminister Dean Acheson mit einem Magengeschwür. Große Staatsbankette können nur noch der Bedeutung, nicht aber dem Gehalt an üppi-

gen Gerichten nach stattfinden. Schon während der letzten Pariser Außenministerkonferenz blieben bei einem Essen die meisten Speisen unberührt, nachdem alle vier außenpolitischen Chefs abgewinkt hatten: „Biß nichts Gebratenes!“ Selbst Zigaretten und Kaffee werden nur in sparsamsten Dosen verbraucht. Pillen und Tropfen dagegen zählen zu den ständigen Vor- oder Nachmittags der Staatsmänner. „In den Koffern der Staatsmänner findet man mindestens zwei Medizinflaschen wie Dokumente“, kommentierte ein amerikanischer Journalist. Der amerikanische Ex-Außenminister George Marshall hatte mehrere Packungen Demerol zur Betäubung seines Nierenleidens in seinem Koffer, als er zu den Konferenzen nach Moskau und Paris fuhr. Schließlich mußte er aber doch kapitulieren und sein Amt aufgeben. Es blieb ihm nur noch übrig, festzustellen: „Magengeschwüre üben einen eigenartigen Einfluß auf die Geschichte unserer Zeit aus. In Washington hatte ich mich außer mit vielen anderen Schwierigkeiten auch mit den Magengeschwüren von Botschafter Bedell Smith in Moskau, von Bob Lovett und Dean Acheson auseinandersetzen.“

**Bundespräsident raucht trotzdem**  
Aber nicht nur die Außenpolitiker müssen mit ihren Leiden und denen ihrer Kollegen kämpfen, sondern auch Regierungschefs und andere Minister. Stalin hatte mehrfach Herz-anfälle die ihm viel zu schaffen machen. Der britische Premierminister Attlee litt bis vor kurzem unter Ekzemen an den Füßen. Heute plagt ihn ein Geschwür am Zwölffingerdarm. „Überreizung der Nerven“, konstatierten die Aerzte. Sein französischer Kollege Queuille quälte sich mit Asthma und nervösem Magenleiden. Den italienischen Regierungschef De Gaspari plagt ein Uberschuß an Mastenlästen und schickte ihn während des letzten Wahlkampfes ins Bett. In der Reihe der kranken Staatsmänner darf auch der britische Finanzminister Cripps nicht vergessen werden, dem ein chronisches Dickdarmlleiden sein gequältes Gesicht formte. Angesichts dieser schweren Leiden nehmen sich die Herzstörungen des ersten deutschen Bundespräsidenten Professor Heuß beinahe harmlos aus: der fast täglich die Mahnung seines Arztes vergißt und mehr als drei Zigarren raucht, mit Genuß württembergischen Rotwein oder englischen Gin trinkt. Sorgenvoll muß sich aber der Weltbürger des Jahres 1949 fragen: „Wird denn die Welt von Magengeschwüren regiert?“ (RRR)

## Am Rande der Zeit... und der Zeitung

Von den „Großen“ dieser Welt dürfte nach einer Untersuchung der italienischen Zeitung „Tempo“ General Franco am eitelsten sein. Unter den Staatsoberhäuptern hat er die meisten Uniformen und Anzüge. Durchschnittswert seiner Uniformen 6000 DM. Im Vergleich damit ist die Uniform eines Admirals der Home Fleet, die der König von England häufig trägt, recht billig. Sie kostet ohne die goldenen Litzen nur etwa 700 DM. Präsident Peron von Argentinien gibt für seine Uniformen nur 600 DM aus. Präsident Truman besitzt überhaupt keine Uniform. Am wenigsten Wert legt Stalin auf sein Aeußeres. Seine Joppe kostet weniger als 300 Mark.

Der polnische Ingenieur Maniczky verbrachte seinen Urlaub in einem kleinen holländischen Dorf in der Betuwe, wo er vor 5 Jahren als Fallschirmjäger gekämpft hatte und fand seine Armbanduhr wieder, die er dort während eines Fliegerangriffs verlor.

Einen neuen Beruf als „Zuhörerin“ erfand Miss Evelyn Waterfield aus Chicago. Ihr Motto: „Vertrauen Sie Ihre Sorgen und Nöte einem sympathischen Zuhörer an und erleichtern Sie Ihr Herz“. Drei Dollar pro Stunde, zwei Dollar für die halbe Stunde ist ihr Tarif. Das Geschäft muß sich lohnen, denn in mehreren amerikanischen Städten erscheinen jetzt regelmäßig ähnliche Anzeigen.

Bei einem in Philadelphia im amerikanischen Staat Pennsylvania veranstalteten Wettbewerb, auf dem die „süßeste Frau“ preisgekrönt werden sollte, schlug Frank Page als Preisträgerin seine Schwiegermutter vor.

„Ich bin selbst gekommen, weil das schneller geht“, sagte eine Bäuerin aus dem kleinen belgischen Flecken Simmerath und legte ein Paket geräuschvoll auf einen Schreibtisch der Bürgermeisterei. Dem Beamten blieb vor Schreck die Sprache weg, als er die Umhüllung öffnete. Vor ihm lag eine scharfe Landmine.

# INVASION 1944 / EINE DEUTSCHE DARSTELLUNG

## „Ein Beitrag zu Rommels und des Reiches Schicksal“

Wir veröffentlichen nachstehend einen weiteren Auszug aus dem im Rainer-Wunderlich-Verlag von Hermann Leins in Tübingen erschienenen Buch des ehemaligen Generalleutnants Hans Speidel, zur Zeit der alliierten Invasion Generalstabschef von Feldmarschall Rommel.

Endlich entschloß sich Hitler, dem ununterbrochenen Drängen der Feldmarschälle von Rundstedt und Rommel nachzugeben und nach dem Westen zu kommen, um sich an Ort und Stelle von der Lage nach der begonnenen Invasion zu überzeugen und gegebenenfalls neue operative Entschlüsse zu fassen. Am Abend des 16. Juni 1944 kam der überraschende Anruf, daß beide Feldmarschälle mit ihren Chefs der Generalstabsabteilung am 17. Juni, 9 Uhr, auf dem Gefechtsstand „W II“ bei Margival, nördlich Soissons, zur Berichterstattung zu melden hätten.

### Im „Führerhauptquartier W II“

Das Führerhauptquartier „W II“ wurde im Jahre 1940 auf historischem Boden gebaut. Nur wenig entfernt erinnerte das Kreuz der „Laffaux-Ecke“ an die Stelle, an der im ersten Weltkrieg die Front von der Ostwest-Richtung nach Norden abbrach. Von dort zieht sich der in beiden Weltkriegen hart umstrittene Chemin des Dames zwischen Aisne und Oise-Aisne-Kanal nach Osten. Das Hauptquartier lag 8 km nordostwärts Soissons in dem tiefen Einschnitt der nach Laon führenden Bahn, unmittelbar an einem Tunnelausgang, der den Sonderzug bergen konnte. Es bestand aus geräumigen, gut gelarnten Beton-Unterständen. Auf einer Anhöhe war das Speisehaus, das einen schönen Fernblick auf die Kathedrale von Soissons freigab. Der Führerbunker enthielt zu ebener Erde einen geräumigen Arbeitsraum, Schlafzimmer mit Bad, Zimmer für die Adjutanten und besondere für Arbeit und Ruhe eingerichtete Luftschutzräume. Das Hauptquartier war als „Gefechtsstand“ für das England-Unternehmen 1940 gedacht, bis zum 17. Juni 1944 aber nie benutzt worden. Es wurde für die Begegnung durch das SS-Führer-Begleit-Kommando hermetisch nach außen abgeriegelt und gesichert.

Hitler war mit Generaloberst Jodl und seiner nächsten Umgebung am frühen Morgen des 17. Juni von Metz, das er auf dem Luftwege von Berchtesgaden erreicht hatte, im Kraftwagen angekommen. Er sah fahl und übermäßig aus. Nervös spielte er mit seiner Brille und Bleistiften aller Farben, die er zwischen den Fingern hielt. Er saß als einziger, gebeugt auf einem Hooker, während die Feldmarschälle standen. Seine frühere Suggestivkraft schien geschwunden. Nach kurzer, frostiger Begrüßung sprach Hitler mit erhobener und bitterer Stimme sein Mißfallen über die geglückte Landung der Alliierten aus und suchte die Fehler bei den örtlichen

Kommandeuren. Er befahl das Halten der „Festung Cherbourg“ um jeden Preis.

Feldmarschall von Rundstedt gab nach kurzer Einleitung Rommel als dem an der Invasionsfront führenden Oberbefehlshaber das Wort. Rommel wies in schonungsloser Offenheit auf den Kardinalpunkt der Invasionsabwehr hin: Die schon vor dem 6. Juni vorausgesagte und seither täglich unterstrichene Aussichtslosigkeit des Kampfes gegen die gewaltige Uebermacht des Gegners auf der Erde, der See und in der Luft. Nach Versagen unserer Luft- und Seesaufklärung sei dem Feind an den schwach ausgebauten und besetzten Küsten des Calvados und der Halbinsel Cotentin die See- und Luftlandung unter überlegenem Feuerschutz der feindlichen Luft- und Seestreitkräfte geglückt. Die an der Küste eingesetzten Divisionen seien entgegen einer feindlichen, vom Oberkommando der Wehrmacht als bare Münze aufgenommenen Meldung nicht „im Schlafe überrascht“ worden, sondern hätten in ihren schwach ausgebauten Stützpunkten bis zum letzten Atemzug gekämpft; Führung und Truppe hätten

### Hitler bleibt weiterhin unbelehrbar

Feldmarschall Rommel legte daraufhin die nach seiner Auffassung zu erwartenden feindlichen Operationsabsichten klar: Durchbruch aus den Räumen von Caen-Bayeux und aus der Halbinsel Cotentin nach Süden Richtung Paris mit einer Nebenoperation über Avranches zur Abtrennung der Bretagne.

Die 21 alliierte Heeresgruppe Eisenhower, welche die einheitliche Führung der britischen und amerikanischen Invasionsstreitkräfte inne hatte, habe 22 bis 25 Panzer- und schnell bewegliche Divisionen bereits gelandet, und zwar 11 bis 13 britische und 10 bis 12 amerikanische Divisionen. Der Zufluß von zwei bis drei Divisionen in der Woche halte an. Bei den derzeitigen Kräfteverhältnissen aller drei Wehrmachtsteile sei mit einer erfolgreichen Abwehr nicht zu rechnen, die Folgen für den gesamten Westen seien unübersehbar, zumal weder die Seemilitäre noch sonstige rückwärtige Stellungen ausgebaut seien. Wenn auch die feindliche Führung zunächst langsam und schwerfällig schiene, so sei ihr Erfolg bei der Beharrlichkeit ihrer Methodik und der Ueberlegenheit auf allen Gebieten doch um so sicherer.

Rommel glaubte nun nicht mehr an eine zweite Großlandung nördlich der Seine und stellte erneut die Forderung auf unelastisch eingeschränkte Operationsfreiheit im Westen und

in dem ungleichen Kampf Uebermenschliches geleistet. Nach Beurteilung der taktischen Lage auf dem Cotentin und bei einem Kräftevergleich mit dem Angreifer sagte Rommel den Fall von Cherbourg nahezu auf den Tag voraus und forderte eine zweckentsprechende Kampfführung.

Die Frage der „Festungen“ Hitlerscher Prägung — d. h. Städte und Stützpunkte mit ad hoc improvisierten Feldbefestigungen — wurde dabei aufgeworfen. Ihre Zweckmäßigkeit wurde von Rommel verneint. Er warnte vor der sinnlosen Opferung von Menschen und Material. Doch vergebens: Im Laufe der Invasion und der anschließenden Operationen wurden Ijmuiden, Insel Walcheren, Dünkirchen, Calais, Cap Gris Nez, Boulogne, Dieppe, Le Havre, Cherbourg, St. Malo, Brest, Lorient, St. Nazaire, La Pallice, Royan und die Gironde-Mündung zu „Festungen“ erklärt. Rund 200 000 Mann und kostbares Material waren in ihnen festgelegt. Der Feind kümmerte sich nicht um diese „Festungen“, ließ nicht einmal wesentliche Kräfte durch sie binden. Die Festungen fielen, manche erst im Mai 1945 nach der bedingungslosen Kapitulation; die Truppe ging in Gefangenschaft. Hitler hatte aus den Erfahrungen von Stalingrad, Tunis, der Krim, Tarnopol und von anderen Orten nichts gelernt.

auf Zuführung von Panzerverbänden erster Ordnung, von Luft- und Seestreitkräften. Als taktisch für den Augenblick Zwingendstes erbat er eine Weisung für den zu erwartenden Durchbruch der 1. amerikanischen Armee zur Westküste des Cotentin und die Zurücknahme der Caenfront hinter die Orne. Feldmarschall von Rundstedt unterstützte diese Forderungen.

Hitler sah aber trotz dieser Beurteilung der Feindlage und der täglich absinkenden Kampfkraft nicht die Wirklichkeit und prophezeite in einer seltsamen Mischung von Zynismus und falscher Intuition in endlosem, autogestimmtem Redefluß „die kriegsentscheidende Wirkung“ der „V-Waffe“ gegen England, deren Einsatz am 16. Juni begonnen habe. Er unterbrach die Besprechung und diktierte dem Vertreter des Reichspropagandachefs persönlich den Wortlaut für die Bekanntgabe des ersten V-Einsatzes in Presse und Rundfunk. Das von beiden Feldmarschällen mit so großen Erwartungen begonnene Gespräch erstreckte in einem abseitigen Monolog Hitlers.

Die Feldmarschälle forderten den Einsatz der V-Waffe auf die Landköpfe. Der herbeigerufene Kommandierende General der V-Waffe, General der Artillerie Heinemann, mußte aber auf die unberechenbare Streuung

der Geschosse (15 bis 18 km) und die damit verbundene Gefährdung der eigenen Truppe hinweisen. Ein gesteuerter Einsatz der V-Waffe gegen die Invasionsarmeen auf dem Festland war bei den technischen Gegebenheiten unmöglich. Einen Einsatz gegen die südenglischen Häfen, in denen der gesamte personelle und materielle Umschlag für die Invasionstruppen vor sich ging, lehnte Hitler mit der Begründung ab, er wolle London treffen, um „den Engländer friedenswillig“ zu machen.

### Rommel wird deutlich

Als Hitler den erschütternden Darlegungen Rommels über die Wirkung der feindlichen Waffen bis zum Ende keinen Glauben schenkte, wies dieser in scharfer Form darauf hin, daß bisher noch keine maßgebliche Persönlichkeit von der Umgebung des Führers oder von den Oberkommandos der Wehrmacht, der Luftwaffe oder der Kriegsmarine an die Front gekommen sei, um sich selbst ein Urteil über Lage und feindliche Waffenwirkung zu bilden. Es werde am grünen Tisch befohlen, die frontnahe Beurteilung aller Dinge fehle — zudem: „Sie verlangen, wir sollen Vertrauen haben, und man traut uns selber nicht!“ Hitler verfarbte sich auf diesen Vorwurf, blieb aber stumm.

Generaloberst Jodl trug hierauf vor, welche neuen Verbände von Heer, Marine und Luftwaffe herangeführt werden sollten und zu welcher Zeit. Hitler sprach noch über den Beginn des Einsatzes von „Massen von Turbojägern“ zur Brechung der feindlichen Luftüberlegenheit an der Front und in der Heimat und über den steigenden Einsatz der V-Waffe. Er bezeichnete die Lage im Osten und Südosten als gefestigt und verlor sich in Paraphrasen über den bevorstehenden Zusammenbruch Englands durch den Einsatz der V-Waffen und der Turbojäger.

Die gemeldete Annäherung feindlicher Fliegerverbände machte die Verlegung der Abschlußbesprechung in den Luftschutzraum des Führerbunkers notwendig. In dem engen Raum waren nur Hitler, die beiden Feldmarschälle mit ihren Chefs und General Schmidt anwesend. Rommel benutzte die Gelegenheit, nach der militärischen auch die politische Lage Deutschlands schonungslos klarzulegen. Er sagte den Zusammenbruch der Invasionsfront, den nicht zu hemmenden Durchbruch nach Deutschland, den Zerfall der italienischen Front — Rom war am 4. Juni verlorengegangen — voraus und stellte auch das Halten der Ostfront in Zweifel. Außenpolitisch wies er auf die völlige Isolierung Deutschlands hin, die im Widerspruch zur Propaganda zu einer tödlichen Schwächung führen müsse. Er schloß diese ernste Lagebeurteilung mit der dringenden Forderung, zu einer Beendigung des Krieges zu kommen. Hitler schnitt nach wiederholtem Redewechsels das Gespräch mit den Worten ab: „Kümmern Sie sich nicht um den Weitergang des Krieges, sondern um Ihre Invasionsfront.“

Mit einer weiteren Fortsetzung des Berichtes werden wir die Serie in unserer nächsten Samstag-Ausgabe abschließen.

## Hab acht auf die Sterne

Horoskop für die Woche vom 23. — 29. Oktober

**Waage** (24.9.—23.10.): Im Geschäftlichen und Beruflichen wird Ihnen eine Begegnung, die Ihnen zunächst gleichgültig erschien, viel Gutes bringen. Auch eine persönlich, freundschaftliche Beziehung entwickelt sich herzlich. Treten Sie mit Würde auf. Sie dürfen von Ihrem Wert überzeugt sein.

**Skorpion** (24.10.—22.11.): Eine Zeitspanne der vorsichtigen Zurückhaltung scheint sich anzubahnen. Treten Sie wesentlich kürzer in geschäftlichen Unternehmungen, aber zeigen Sie es nicht nach außen. Unerwartete Zwischenfälle am Wochenende verursachen einiges Kopfzerbrechen und verlangen Ihre ganze Persönlichkeit.

**Schütze** (23.11.—22.12.): Mißverständnisse, die Sie am Wochenanfang erleben, sind nicht Ihre Schuld. Sie waren nicht zu vermeiden, nehmen Sie es nicht allzu schwer. Eine aufschlußreiche Unterredung um die Wochenmitte bringt erfreuliche Klärung.

**Steinbock** (23.12.—21.1.): Verlassen Sie sich nun vor allem auf Ihre eigene Kraft. Sie werden feststellen, daß die Versprechen leichtfertig gewesen waren. Halten Sie sich nicht mit Gedanken über Enttäuschungen auf. Zielbewußtes Handeln ist das Gebot der Stunde. Dann materiell gute Aussichten.

**Wassermann** (22.1.—19.2.): Erfreuliche Nachrichten in beruflicher Hinsicht. Halten Sie aber auf allen anderen Gebieten etwas zurück. Sie dürfen natürlich nicht das Gesicht verlieren. Lassen Sie sich nur Zeit. Ein lange gehegter Plan darf allmählich in Angriff genommen werden.

**Fische** (20.2.—20.3.): Die Zusammenarbeit erweist sich nun als vorteilhaft. Behalten Sie bei allem Taktgefühl weiter die Führung. Auch die neuen Bekanntschaften werden Ihnen bald Vertrauen entgegenbringen. Achten Sie aber darauf, daß Sie einen alten Freund nicht kränken.

**Widder** (21.3.—20.4.): Wenn Sie sich jetzt nicht zu sehr exponieren, können Sie die Situation weiter zu Ihren Gunsten ausbauen. Befriedigende Nachrichten in Familienangelegenheiten. In der Liebe dürfen Sie jetzt zuversichtlich sein.

**Stier** (21.4.—21.5.): Die Woche bietet Ihnen manche Chance, wenn Sie nicht übermüht werden. Die Erfolge der Vorwoche sind zu Ende. Was Sie jetzt erreichen, danken Sie Ihrer eigenen Tatkraft. Schlagen Sie guten Rat in Familienangelegenheiten nicht in den Wind, sondern ordnen Sie nachsichtig.

**Zwillinge** (22.5.—21.6.): Schriftliche Angelegenheiten kommen zu einem brauch-

baren Abschluß, freilich müssen Sie Widerstände mit Tatkraft überwinden. Je zuversichtlicher Sie sich geben, umso nachhaltiger wird der Erfolg auch auf der beruflichen Seite sein. Zurückhaltung in Liebesangelegenheiten ist allerdings geboten.

**Krebs** (22.6.—23.7.): Sie werden ein gutes Stück weiterkommen. Erfüllen sie sorgsam auch die häuslichen Pflichten. Nutzen Sie Ihre Fähigkeiten auf organisatorischem Gebiet. Entspannung und Erholung haben Sie jetzt nicht nötig.

**Löwe** (24.7.—23.8.): Materiell eine günstige Woche. Die wichtigsten Voraussetzungen sind jetzt ruhiges Durchführen und gute Arbeitseinstellung. Ihre Vereinbarungen werden zwar nicht termingerecht eingehalten, wirken sich aber im Endeffekt günstig aus.

**Jungfrau** (24.8.—23.9.): Bleiben Sie jetzt trotz der Gunst der Situation ruhig und überlegt. Auf keinen Fall alles auf eine Karte setzen. Bleiben Sie höflich, wenn man Sie forcieren will. In Herzensangelegenheiten schöne Tage.

## UNSER BRIEFKASTEN

Die nachstehend gegebenen Auskünfte sind nicht rechtsverbindlich

**S. K.:** Ich wohne seit einiger Zeit in einem Leerzimmer in Untermiete. Die ganze Wohnung besteht aus drei Zimmern und Küche. Die ganze Zeit habe ich keine Treppe geputzt. Nun auf einmal will man mich dazu zwingen. Bin ich dazu verpflichtet? Und in welchen Zeitabschnitten? Ich bin alleinstehend und schon 76 Jahre und bekomme immer Schwindelanfälle.

Die Treppenreinigungspflicht hat Kraft Mietvertrages in der Regel der Hauptmieter. Sie als Untermieter sind grundsätzlich nur zur Erfüllung der von Ihnen dem Mieter gegenüber vertraglich übernommenen Arbeiten verpflichtet. Eine Abweichung kann sich nach Treu und Glauben unter Berücksichtigung der Verkehrssitte ergeben. Treu und Glauben würde es aber entsprechen, wenn Sie in einem Ihrem Wohnungsanteil entsprechenden Zeitraum, also etwa alle drei Wochen, die Treppe reinigen würden.

**H. G.:** Was ist zu tun, um in den Besitz eines Erbebesines zu gelangen.

Gemäß § 2353 BGB müssen Sie beim Nachlassgericht einen Erbebesin beantragen. Als Nachlassgericht ist das Amtsgericht zuständig. Hatte Ihr Vater bei seinem Tode in Karlsruhe seinen Wohnsitz, so müssen Sie sich an das hiesige Amtsgericht wenden, denn eine örtliche Zuständigkeit bestimmt sich nach dem Wohnsitz, den der Erblasser zur Zeit des Erbfalls hatte.

**M. N.:** Hat der Mieter oder der Vermieter Reparaturen an Rolläden zu tragen?

Grundsätzlich hat der Vermieter nach § 536 BGB die Pflicht, Instandsetzungen und sonstige Ausbesserungen an einer vermieteten Wohnung zu tragen. Die Instandsetzungspflicht entfällt

## RATE - DENKE - LACHE

**Kreuzworträtsel**

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	-----

Waagrecht: 1. Haustier, 5. Mädchennamen, 9. Haustier, 10. pers. Fürwort, 11. Körperorgan, 13. Fanggerät, 15. Mädchennamen, 16. Frucht-

stand, 17. Vorbau, 19. Gewässer, 21. europäischer Strom, 23. Charaktereigenschaft, 25. Theaterstück, 28. afrik. Küstenstadt, 30. Nachtvogel, 32. Brotaufstrich, 33. Raubvogel, 34. griech. Buchstabe, 35. Heilpflanze, 36. Harz, 37. Nordseeinsel.

**Senkrecht:** 1. Begleiter des Bacchus, 2. Hausvogel, 3. nord. Götteratz, 4. Märchengestalt, 6. Strom in Sibirien, 7. griech. Sagengestalt, 8. Baumgang, 12. Rind, 13. Stadt in Frankreich, 14. Schwein, 16. Singstimme, 18. Abschrift, 20. Behältnis, 22. Ostseeinsel, 23. Zauberkunst, 24. Blume, 26. deutscher Mathematiker, 27. Impfstoff, 29. beginnendes Leben, 31. franz. Artikel, 33. Stadt in Südtirol.

**Der Sänger**  
Von allen, die dem Lied gelauscht,  
War keiner wie er selbst berauscht.  
„Welch zarten „a“ hat mein Tenor!“  
Er kam sich wie Caruso vor.  
Er hatte keine Ahnung ja,  
Daß alle dachten: „So ein „a“!“

**Bedauerlich**  
Aus „Zunge“ und „Eifer“ ein Ragout  
Bringt mich des nachts um meine Ruh.

**Rätsel-Ausgaben**

**Kreuzworträtsel**

**Bedauerlich**

**Der Sänger**

**Bedauerlich**

**Witziges**

**Witziges**  
Ein neuzeitlicher Maler hat einen Bekannten zur Besichtigung seiner Bilder eingeladen. Bei einem der Werke, bei dem oben und unten nicht auseinander zu halten ist, erklärt der Künstler stolz: „Das ist meine Frau.“  
Der Beschauer macht große Augen und meint zögernd: „Hoffentlich haben Sie keine Kinder!“

Emil Fellmann hat schon recht lange Zeit keine feste Arbeit mehr gehabt. Diermal scheint es zu klappen. „Also, fangen Sie morgen früh um sechs an“, sagt ihm der Vorarbeiter.  
„Jawoll — und wie ist's mit'n Lohn?“  
„Zuerst die Stunde 30 Pfennig, später mehr.“  
„Jut, denn komm' ich später.“

# Männer belauschen den Herzschlag der Erde

30 000 mal bebt die Welt in einem Jahr — Aus der Arbeit der Seismologen

Ein dumpfes Rollen, gleich dem Stampfen eines zornigen Elefanten, erschüttert die Erde, Tausende von Kilometern entfernt. Häuser stürzen ein, Straßen und Berghänge werden aufgerissen. Schon wenige Minuten nach dem Erdbeben — möge es sich nun im Herzen Chinas oder in den Bergen von Chile abgespielt haben — weiß man auf den Erdbebenwarten der ganzen Welt alle Einzelheiten über das Ereignis.

Wie Ärzte den Herzschlag der Patienten mit dem Stethoskop abhören, so lauschen die Männer der Erdbebenforschung dem Herzschlag der Erde. Ihnen entgeht so leicht nichts, was in ihrem Innern oder in der Erdkruste vor sich geht, denn ihre Seismographen berichten ihnen alles. „Seismos“ ist das griechische Wort für Erdbeben und ein Seismograph ein außerordentlich empfindliches Instrument, das das Zittern und Beben im Innern der Erde registriert.

Über den Begriff „Erdbeben“ macht man sich im allgemeinen ganz falsche Vorstellungen. Schwere Beben, wie das von 1923 in Japan, das 150 000 Menschenleben forderte, sind selten. Kleinere Erschütterungen aber ereignen sich ununterbrochen. In Kalifornien bebt die Erde fünf- bis sechsmal am Tage. Im Laufe eines Jahres dürften sich auf der ganzen Welt rund 30 000 Erdbeben ereignen.

Physikalisch gesehen ist ein Erdbeben nichts anderes, als die Methode der Erde, Dampf auszublasen. Jede Erschütterung im Erdinnern verursacht Sprünge an der Oberfläche. Bei dem Erdbeben, das San Franzisko im Jahre 1906 heimsuchte, war einer an manchen Stellen bis zu sechs Meter breit und zog sich 300 km die kalifornische Küste entlang. Ein Erdbeben ist wie ein Sicherheitsventil, das den Überdruck im Innern eines Dampfkessels ableitet. Hätte die Natur dieses Mittel nicht, säßen wir wahrscheinlich längst auf einem zerberstenden Planeten.

Die Seismographen stehen auf Betonsokkeln, die tief in die Erde eingelassen sind. Diese empfindlichen Instrumente beruhen auf dem Pendelprinzip: jede Erschütterung wird von einem Pendel auf einer sich drehenden Papirtrommel registriert. Eigentlich ist es jedoch nicht das Pendel, das sich bewegt, sondern die Erde und damit das ganze Observatorium, das erschüttert wird.

Bei den alten Seismographen-Typen schreibt der Pendel selbst auf der Papirtrommel, bei den neueren Modellen ist jedoch der Reibungswiderstand, den die Feder auf dem Papier erfährt, dadurch ausgeschaltet, daß von jedem Pendelende ein dünner Lichtstrahl ausgesandt wird, der sich selbsttätig auf dem Photopapier der Trommel registriert.

Die Zeit, die ein Erdbeben braucht, um im Seismographen spürbar zu werden, hängt von

seiner Entfernung von dem Observatorium ab. Ein Beben, das 4000 km entfernt ist, braucht beispielsweise ungefähr sieben Minuten. Ein Erdbeben, das 16 000 km weit entfernt ist, wird 13 Minuten später registriert. Da aber immer zwei Punkte — z. B. Indien und Chile — gleich weit vom Observatorium entfernt sind, bildet die Feststellung der Richtung ein Problem für sich.

Die Seismographen, die solche Observatorien besitzen, zeichnen jedes meist immer nur eine Bebenwelle aus Ost-, West-, Nord-, Süd- oder in Vertikalrichtung auf und geben also sofort Auskunft. Der Forscher kann aber auch von zwei oder drei anderen Erdbebenstationen Angaben über deren Entfernung vom Bebenherd einholen. Unter Benützung dieser beiden Daten und seiner eigenen Beobachtung zeichnet er drei Kreise auf dem Globus, deren Schnittpunkt ihm den tatsächlichen Ort des Erdbebenherdes angibt.

Da Erdbeben gewöhnlich in ganz bestimmten Gebieten auftreten, kennen die Forscher fast sämtliche Stellen, an denen Beben auftreten können. Sie hoffen, daß die Zeit nicht mehr fern ist, in der die Seismologie dazu beitragen wird, viele Menschenleben zu retten. Das Beben selbst vorherzusagen ist unmöglich, wohl aber die ungeheuren Springfluten, die häufig durch die plötzliche Erschütterung der Erde hervorgerufen werden und eine große Zahl von Opfern fordern.

Am 1. April 1948 registrierten Seismographen um 7.40 Uhr früh ein Erdbeben. Man ersah, daß der Herd 80 km südlich von der Südspitze Alaskas lag. Fünf oder sechs Stunden später brandete eine zehn Meter hohe Riesenwelle mit einer Stundengeschwindigkeit von fast 500 km gegen Hilo auf Hawaii und tötete viele hundert Menschen, die man hätte retten können, wenn eine entsprechende Warnung an die pazifischen Gebiete ergangen wäre.

## Im Land der großen Diamanten

Eindrücke von einer Reise durch eine ehemalige deutsche Kolonie

dph. Hannover

Die Auslandskorrespondentin einer großen Zeitung berichtete hier kürzlich über eine abgeschlossene Reise durch das ehemals deutsche Süd-West-Afrika, das heute Mandatsgebiet der Südafrikanischen Union ist.

Süd-West-Afrika, oft auch der „Wilde Westen“ des Kontinents genannt, das es in seiner landschaftlichen Struktur mit trockenen Präriegebieten stark an den Westen Amerikas vor hundert Jahren erinnert, hat eine ganze Anzahl schwierigster Probleme zu lösen.

Im Gebiet des Mandates kommen auf einen Weißen neun Farbige, die zum größten Teil in 18 riesigen Reservaten leben. Diese sind polizeilich fast genauso hermetisch abgeschlossen, wie etwa die Diamantengebiete an der Südküste, die um die Walflischbai beginnen und sich weit über die Lüderitzbucht hinaus erstrecken.

Der gesamte Norden des Landes ist von den Siedlungsgebieten des weißen Mannes abgetrennt. In den vier größten Eingeborenen-Reservaten: Ovambo-Land, Kaukau-Veld, Okavango und Herero-Gebieten leben dreihunderttausend Farbige in siebzehn Bezirken unter Selbstverwaltung der Eingeborenen-Bürokratie, überwacht von den weißen Regierungs-Kommissaren.

Die achtunddreißigttausend Weißen der ehemaligen deutschen Kolonie sind ausschließlich im Besitz der großen Ländereien und der außerordentlich wertvollen Bodenschätze des Landes, wie Diamanten, Kupfer und Bauxit. Die ökonomische Struktur stellt eine Verbindung von Minen-Industrie und landwirtschaftlichen Großbetrieben dar. Neben den großen Viehherden, die weite Teile des Landes mit Frischfleisch versorgen, kommt der Aufzucht der wertvollen Karakulschafe zur Pelzgewinnung besondere Bedeutung zu.

Wenn auch ein Teil der Reservate, wie das wasserreiche Hochplateau im Ovambo-Land und am Okavango-Fluß, die besten Agrargebiete einschließt, verlassen doch jährlich Zehntausende der Eingeborenen ihre Reservate, um sich in den Minengebieten und auf den großen Farmen als Kontraktarbeiter zu verdienen. Die Zeit beträgt jeweils ein Jahr, dann müssen sie wieder zu ihren Familien zurück, um von neuen Kräften abgelöst zu werden. Die traurigen Anhäufungen verkommenen Weibchenbuden in der Nähe der großen Industrie-Anlagen werden auf diese Weise immer wieder aufgefüllt. In der Landwirtschaft machen sich die Folgen eines solchen ständigen Wechsels besonders ungünstig bemerkbar, da die neuen Kräfte in oft monatelanger Arbeit angelehrt werden müssen.

Für die Südafrikanische Union ist ihr Mandatsgebiet ein ständiger Zuschußbetrieb, seit sie es im Jahre 1913 übernahm und 6000 Deutsche, damals die Hälfte der weißen Bevölkerung, repatrierte. Südwestafrika hat zwar eine eigene Verwaltung mit gesetzgeberischen Vollmachten und den nötigen ausführenden staatlichen Organen, jedoch wird es immer wirtschaftlich wie politisch von der Union abhängig bleiben müssen. Aus dieser politischen Abhängigkeit resultiert auch die Bestimmung vom Jahre 1942, in der alle Personen, die sich als deutschstämmig bekannten, denaturalisiert wurden. Trotz allem ist Deutsch immer noch eine der drei Hauptsprachen des Landes; neben Englisch und Afrikanisch. Letzteres gilt als offizielle Schulsprache.

In den Verwaltungsbezirken unterhält die Regierung sechs staatliche und mehrere Missionsschulen, die von 7000 Jugendlichen besucht werden. In den nördlichen Reservaten bestehen ferner noch 113 Schulen der

## Zwischen Fünfzig und Sechzig

Vielfach ist die Ansicht vertreten, daß sich zwischen dem fünfzigsten und sechzigsten Lebensjahr die geistige Leistungsfähigkeit der absteigenden Richtung zuwende. Ein Blick aber auf unsere großen Männer zeigt, daß es sich hier um einen Trugschluß handelt.

Galilei machte mit 60 Jahren seine großen wissenschaftlichen Entdeckungen. Im gleichen oder noch höheren Alter malte Tintoretto sein „Paradies“, Tizian sein „Venus und Adonis“, komponierte Verdi den „Othello“ und „Falstaff“, beendete Goethe den zweiten Teil des „Faust“, während Meyerbeer seine „Afrikanerin“ schrieb. Die „Ethik“ des Confucius, das „Weltgericht“ Michelangelos, der „Don Quichote“ des Cervantes, Richard Wagners „Parsifal“ und die besten Dramen Ibsens sind weiterhin Schöpfungen, die von der unverminderten Schaffenskraft ihrer sechzig Jahre alten Männer Zeugnis ablegen. Zwischen 50 und 60 Jahren verfaßte Cäsar die „Kommentare“ und gab dem Kalender seine endgültige Gestalt. Im gleichen Zeitabschnitt seines Lebensalters erfand Kepler die Logarithmentafel und Morse den Telegraph, während Hegel dem Gebäude seiner Philosophie den Schlußstein einfügte, Verdi seine herrliche „Aida“ komponierte und Wagner die weltberühmten „Meistersinger“ und den „Nibelungenring“. Zwischen 50 und 60 — eine Schaffensperiode, von der wir noch viel Großes erhoffen können.

verschiedensten Missionsgesellschaften, in den weitere 14 000 Farbige unterrichtet werden. Ihre Lehrkräfte werden vom Staat bezahlt. Für die weiße Bevölkerung unterhält die Regierung Internate nach europäischem Vorbild.

Süd-West-Afrika ist, wie so viele Gebiete unserer Erde, auf der Suche nach Menschen, die das dünn besiedelte Land bevölkern und seine Bodenschätze rationell ausbeuten können. Die Landwirtschaft braucht Arbeitskräfte ebenso nötig wie die Minengebiete. Eine Intensivierung beider lebenswichtiger wirtschaftlicher Faktoren, Industrie wie Landwirtschaft, wird allerdings kaum von Erfolg gekrönt sein, wenn nicht die Lebensbedingungen der Farbigen, die zur Zeit weit unter dem Niveau anderer Kolonialgebiete Afrikas liegen, wesentlich verbessert werden können. Ein Ziel, das die Hauptaufgabe der Mandatsmacht für die kommenden Jahre sein muß.

## Uralte Bäume

Die Bäume erreichen von allen Gewächsen das weitaus höchste Alter. Ja, selbst die als überaus langlebig bekannten Elefanten und Schildkröten werden von manchen Bäumen an Alter erheblich übertroffen. Es gibt noch heute Bäume, die bereits zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges oder zur Zeit der Entdeckung Amerikas gestanden haben. Die höchste Lebensdauer der verschiedenen Baumarten ist ungefähr beim Drachenbaum (auf Teneriffa heimisch) 6000 Jahre, Mammutbaum (eine kalifornische Baumart) 5000 Jahre, Affenbrotbaum 5000 Jahre, Elbe 3000 Jahre, Wacholder 2000 Jahre, Edeltauhe 1200 Jahre, Linde und Eiche 1000 Jahre, Fichte 800 Jahre, Kiefer 500 Jahre, Birnbaum 300 Jahre, Rodkastanie 250 Jahre und beim Apfelbaum 200 Jahre.

## Termitenfunde in Deutschland

Bei Ausgrabungsarbeiten wurden die versteinerten Überreste von Termiten gefunden, deren Alter man auf 25 Millionen Jahre schätzt.

## Das Wunderwesen mit der Perle

Austern — ihre Lebensart und ihre Geheimnisse

Wir leben nicht in einer Zeit, in der die Auster eine wesentliche Rolle spielt, und wenn man sich mit ihr beschäftigt, so ist das zunächst nur wie das Blütern in einem Kochbuch der Großmutterzeit. Und doch lohnt es sich, vom Leben der Auster etwas zu erfahren, von dem Wunderwesen mit der Perle, das einstmals die Feinschmecker aller Länder andachtsvoll als köstlichste Gabe der Natur lobten.

An der Nordsee wurde die kleine englische Stadt Whitstable weltberühmt für ihre Austern. Schon im Jahre 78 vor Christi wurden von hier aus die ersten nach Rom verschickt. Sallust zum Beispiel wußte um diese Zeit von England nichts weiter, als daß von dort die besten Austern kamen. Die Römer waren nämlich passionierte, unersättliche Austeresser, wovon Horaz, Martial, Juvenal, Cicero, Seneca, Plinius und noch viele andere Zeugnis abgeben haben. Der reiche Sklavenhändler Licinius Crassus hat einmal ein Austerngastmahl veranstaltet, bei welchem die halbe Stadt an 10 000 Tischen speiste. Zu farnischen Weinen wurden Tausende verschlungen, und es war damals Mode in Rom, daß bei Einladungen zu Austeressen die Gäste von Zeit zu Zeit in ein Nebengemach traten, sich mit Pfauenfedern den Schlund kitzelten und so den Magen entleerend, um ihn wieder von Frischem füllen zu können. Der stärkste Austeresser aller Zeiten soll Vitellius gewesen sein, der den ganzen Tag Austern schluckte. Aber auch in späteren Zeiten gab es berühmte Austeresser. So wird von einem französischen Edelmann erzählt, der im Jahre 1798 in Versailles 32 Dutzend aß und sich anschließend zum Diner einladen ließ.

Was verursachte nun die unwiderstehliche Gier nach diesem Gaumenkitzel? Worin besteht der pikante Reiz, der durch Jahrhunderte, durch Jahrtausende nichts von seiner Stärke eingebüßt hat?

Die Auster ist konzentriertes, eßbares Meer. Sie enthält alle Ingredienzien der stärkenden Welle und der belebenden Brise. Die köstliche Erfrischung eines Seebades wird gewissermaßen auf der Zunge wirksam. Deshalb darf man auch die Austern nicht etwa mit Pfeffer und Salz genießen, sondern muß sie, kaum sind die Schalen geöffnet, verschlucken. Dazu soll man ein Glas Moselwein oder Sekt trinken, denn dann ist der Genuß vollkommen.

Die Auster ist ein Wunder. Die Zoologen scheinen sich mit ihr noch nicht recht aus-

einandergesetzt zu haben. Man weiß, daß sie eine Molluske ist, der aus rätselhaften Gründen Luft und Wasserveränderungen gut tut, die im fünften Jahr am besten schmeckt und die zwanzig und dreißig Jahre leben kann. Sie hält sich meist nur auf reinem, glattem Grunde auf, und bläst im Sommer ihre Millionen Eier in Form einer Staubwolke aus. Die Auster hat keinen Kopf und keine Augen, aber einen Mund, der sofort in den Magen mündet, und — ein Herz und Nerven. Die Molluske unter dem Mikroskop betrachtet bietet den Blick eines wunderbaren Organismus. Atmungsorgane, die den Sauerstoff aus dem Wasser ziehen, Barthaare, die sich in fortwährender Bewegung befinden, um durch die erzeugten Wellen die nötige Infusorien-Nahrung herzuschaffen, da ja die Auster bewegungsunfähig ist und ihre Nahrung nicht erjagen kann, Lippen, die als Wärfel jeden feindlichen Fremdkörper abweisen und Muskeln von einer Stärke, die den Gewalttaten der meisten Gegner trotzen können.

Die Auster hilft bei der Ausgestaltung des Festlandes. Sie gehört zu der besonderen Art von Muscheln und Schnecken, die ein bekannter Wissenschaftler einmal die verbreitetsten Fossilien genannt hat. Man sollte sie als Denkmünzen, als Schriftzeichen der Natur ansehen, die uns die Geschichte der Erd- und Lebewesen der Vergangenheit chronologisch aufbewahrt haben. Der Magen der Auster hat übrigens den Zoologen und Biologen Beweise von der Gleichartigkeit alles organischen Lebens in den entferntesten Zeitaltern der Erde gegeben, denn man fand Myriaden von Lebewesen darin, die in fossilisiertem Zustande die Hauptsatzung des Kalkes bilden.

Die Auster ist ein Dichter. Ihre Welt, die sie nur mit ihrem Herzen sehen kann, spiegelt sich in einem Teil ihres Wesens. Im Innern ihres Hauses, das ja sie selbst ist, liegt ihr Geheimnis ... Denn es kommt vor, daß ein winziges Steinchen, ein Ei oder sonst ein Körperchen innerhalb der Schalen stecken bleibt. Diese grobe Materie verursacht dem zarten, gallertartigen Organismus der Auster Schmerz. Diese Pain würde der bewegungsunfähigen Auster auf Lebensdauer bleiben, und darum umgibt sie das Körnchen mit kohlenurem Kalk, bis es rund wird und spiegelglatt geworden ist und ihr nicht mehr weh tun kann. Immer dichter und feiner spinnt sie den Fremdkörper ein, bis das kostbare Kleinod entstanden ist, das uns die Auster zu geben hat: die Perle.

## Das „ewige Blitzlicht“ erfunden

Sensationelle Neuerung für alle Fotografen: Der Ultrablitz

GT. Heidelberg

(Heroldpress) — Mit einer bedeutsamen Erfindung, die einen uralten Traum aller Fotografen verwirklicht, ist jetzt der Heidelberger Honorarprofessor Dr.-Ing. W. Heimann an die Öffentlichkeit getreten. Nach langjährigen Versuchen ist es Professor Heimann gelungen, eine Spezialröhre zu entwickeln, die praktisch unendlich viele Blitzaufnahmen ermöglicht. Es handelt sich um eine sogenannte Gasentladungsröhre, d. h. um eine Röhre, die mit Edelgas (Krypton oder Xenon) gefüllt ist und die durch einen Kondensator zur Entladung gebracht wird. Der Röhre, die von der Form und Größe einer Radioröhre ist, wird ein mit 2500 Volt aufgeladener Kondensator vorgespannt. Ein Stromstoß von 3 bis 10 000 Volt Spannung bringt das Gas für 1/1000 Sekunde zum Aufleuchten oder, wie der Fachmann sagt, zur Entladung. Hierdurch wird ein Lichtblitz hervorgerufen, der der Leistung eines Lichtstromes von 10 Millionen Lumen entspricht.

Der Kondensator, der bereits nach wenigen Sekunden wieder genügend Strom hat und bequem in einer Umhängetasche mitgeführt werden kann, läßt sich nachts am Lichtnetz oder an jedem anderen beliebigen Netzanschluß aufladen. Eine Aufladung reicht für 150 Blitze aus. Die Röhre selbst kann etwa 50 000mal, also praktisch unendlich oft gebraucht werden und läßt sich mit Reflektor an jede Kamera anschließen. Die bisher kaum erreichte Belichtungszeit von 1/1000 Sekunde gestattet ein konturenhaftes Festhalten auch der schnellsten Bewegungszellen.

Wie Prof. Heimann, der früher das Forschungsinstitut der Reichspost leitete und

sich seit Jahren auf die Fertigung von Lichtelektrischen Zellen, optischen Alarmanlagen und Neonleuchtröhren spezialisiert hat, in einem Interview erklärte, hat ihn bei der Entwicklung seines Ultrablitzgerätes vor allem der Gedanke geleitet, der medizinischen Wissenschaft ein Hilfsmittel in die Hand zu geben. Das neue Ultrablitzgerät ermöglicht die Verwendung von Tageslichtfilmen, da der erzeugte Blitz dem Sonnenlicht gleicht. Demzufolge weisen die Negative Helligkeitswerte auf, wie sie in diesen feinen Abstufungen bisher nicht erzielt worden sind. Der Ultrablitz schaltet die gefährliche Unterbelichtung der Negative völlig aus. Farbfilm aufnahmen können bei Verwendung des Ultrablitzes ohne die bisher üblichen Kunstlichthilfen gemacht werden.

Die „Physikalisch-technischen Werkstätten für die Herstellung spezieller Elektronenröhren“, wie der Komplex der Laboratorien von Prof. Heimann heißt, in denen z. Z. 33 Spezialarbeiter tätig sind, stellen bereits die ersten Ultrablitzgeräte in Serienproduktion her. Der Preis für eine Röhre, die in Handarbeit gefertigt werden muß, beläuft sich auf 85.— DM. Die gesamte Anlage einschließlich der dazugehörigen Hochspannungsgeräte kann zum Preise von etwa 500.— DM geliefert werden. Wie Prof. Heimann erklärte, liegen bereits über 800 Bestellungen auf das neue Ultrablitzgerät vor. Prof. Heimann arbeitet z. Z. an Verbesserungen, die den Herstellungspreis noch weiter verbilligen werden, so daß bald weiten Kreisen der Berufs- und Pressefotografen die Anschaffung eines Ultrablitzgerätes möglich sein wird.

Karlsruhe am Wochenende

Sie erinnern sich doch sicher noch, wie vor nun bald zwölf Monaten der Karlsruher Stadtrat nach einer ausgiebigen Debatte mit überwiegender Mehrheit beschloß, den Schmiederplatz auf die Dauer von 8 Jahren an Zirkus Holzmüller zu verpachten. Im wesentlichen sprach sich eigentlich damals nur Oberbürgermeister Töpfer selbst gegen die Vorlage aus. Der Stadtrat war der Meinung, man solle die 8-10 000 DM Platzmiete und die dort anfallende Vergnügungssteuer ruhig mitnehmen. Eine Meinung, die vermutlich auch der Ansicht der Bevölkerung entsprach, der zudem von Holzmüller allerlei Schauspiele, wie Eisrevuen und Wasserpantominen, in Aussicht gestellt wurden. Im Mai dieses Jahres sollte ein fester Zirkusbau errichtet sein. Aber es ist anders gekommen. Was sich dem Beobachter auf dem noch immer fein säuberlich eingezäunten Schmiederplatz darbietet, ist keine sehr vor-



Foto: Durr-Filmverleih

teilhafte Repräsentation des Zirkusunternehmens, das sich übrigens, wie man hört, in erheblichen finanziellen Schwierigkeiten befinden soll. Das Schild auf einem Handwagen am Rande des Holzmüller'schen Geländes ist vielleicht symptomatisch für die Situation des Schmiederplatzes. Wenn der Karlsruher Stadtrat etwas auf Formen hält, wird er den Jahrestag der Holzmüller-Debatte dazu benutzen, um über das künftige Schicksal des Schmiederplatzes Beschluß zu fassen. Vielleicht wird dann der Oberbürgermeister den Herren sagen können: Und ich hab' doch recht gehabt!

Berührt uns diese Enttäuschung um einen Zirkus eigentlich alle, so ist die Enttäuschung, die ein junger Volontär unserer Redaktion erlebte, ganz persönlicher Art. Der gute Junge hatte Ende letzter Woche einen Tipschein in der Weise ausgefüllt, daß er der Sekretärin, ohne auch nur zu wissen, um welche Vereine es sich handelte, willkürlich die Einsen, Zweier oder das „X“ diktierter. Am Montag stellte es sich nun heraus, daß er 11 mal richtig getippt hatte, daß er also im ersten Rang lag und einen Gewinn von über 9 000 DM zu erwarten hatte. Zugleich stellte sich freilich heraus, daß das Mädchen — den Tipschein nicht abgegeben hatte. Ich habe selten einen Menschen gesehen, dem eine Mitteilung so die Sprache verschlug wie diese Auskunft. Aber dann steckte der junge Kollege eine Zigarette an, setzte sich an den Schreibtisch und füllte den Tipschein für den morgigen Sonntag höchstpersönlich aus. Moral: Tipscheine haben es in sich. Wenn Du meinst, Du müßtest unbedingt mit dabei sein, dann fülle die Scheine persönlich aus. Wenn Du dann vergißt, die Zettel abzugeben, so brauchst Du Dich wenigstens — nur über Dich selbst zu ärgern.

Erfreut über ihre Kasse, aber verärgert über uns, die wir ihren Propagandamätzchen auf die Spur gekommen waren, zogen die Leuten von der Brasilianischen Revue am vergangenen Montag wieder ab. In Mannheim haben die Herrschaften nun eine ganz andere Propaganda-Platte aufgelegt: Lupe Rica, die Brasilianerin mit ihrem ungezügelten Temperament, habe in der Probe einen Wutanfall bekommen. Stühle seien durch den Saal geflogen, Angestellte und Ballettmädchen seien vor den Zähnen und Nägeln der Rica geflüchtet, und nur dem Eingreifen der Sonderpolizei sei es zu danken gewesen, daß die gellend schreiende und heftig weinende Filmschauspielerin vor weiteren Exzessen bewahrt werden konnte.

Wie sagt doch der Berliner so schön? „Nachtigall, ich hör dir tratschen.“ Indessen, es gibt immer wieder Menschen, die Leuten, wie Prof. Doorlay auf den Leim gehen. In Mannheim wie — in Karlsruhe. Carolus.

Froher Abend für alte Leute

Es gehört zur Tradition des Konradin-Kreuzer-Bundes, von Zeit zu Zeit den Insassen des Altersheimes der Offensand-Berckholz-Stiftung einen frohen Abend zu bereiten. Mit Innigen und heiteren Volkliedern sang sich die Singgruppe, geleitet von Chorleiter Raupp, rasch in die Herzen der Zuhörerinnen, und auch die Solistinnen, Frä. Neubrandt mit dem Gedicht „Altenfeier“ und Frau Höpfinger und Frä. Himmlsbacher, erhielten herzlichen Beifall. Staatschauspieler Friedrich Prüter und Schauspieler Gissela Prüter hatten sich in ungewöhnlicher Weise für diesen Abend zur Verfügung gestellt, um mit einer Auswahl ernster und heiterer Gedichte und Dialoge die Zuhörerinnen zu erfreuen. Mit dem Dank an die Mitwirkenden verband Finanzrat Feilenbeck die Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen.

Am 6. November 1949:

Mit der Karlsruher Neuen Zeitung ins Salzbergwerk!

Ein Sonderzug nach Bad Friedrichshall — Schachteinfahrt in 180 m Tiefe

Auf meinem Schreibtisch liegt ein großer, glitzernder Block. Er sieht aus wie ein überdimensionaler, geschliffener Diamant. Aber es handelt sich weder um ein vorzeitig in die Redaktion geratenes Stück Eis aus irgend einem Teich in der Umgebung Karlsruhes, noch habe ich, wie die Kollegen leichtfertig annahmen, den Stein der Weisen gefunden. Des Rätsels Lösung: Der Block ist ein Stück Kristallsalz aus dem Salzbergwerk Bad Friedrichshall am Neckar, das ich kürzlich besuchen konnte.

Nach Bad Friedrichshall wird die Karlsruher Neue Zeitung morgen in 14 Tagen, also am 6. November, mit dem „Fidelen Sonntagsbummler“ der Eisenbahndirektion Karlsruhe eine Sonderfahrt starten. Es wird im Zug sowohl wie nach Besichtigung des Bergwerks und der Saline im benachbarten Jagstfeld manche frohe Stunde geben. Indessen soll sich die Sonderfahrt der Karlsruher Neuen Zeitung von all den Fahrten, die in den vergangenen Monaten von Karlsruhe aus unternommen wurden, sehr wesentlich unterscheiden. Die Einfahrt in das 180 m tief gelegene Bergwerk wird für jeden, der daran teilnimmt zu einem bleibenden Erlebnis werden. Der Verfasser gesteht gerne, daß es ihm fast die Sprache verschlagen hat, als ihn ein Steiger des Bergwerks durch die riesenhaften Gewölbe führte, von denen jedes einzelne aussteht wie das Innere eines mächtigen Doms. Seit 50 Jahren fördert man an den Gestaden des Neckars das Rohsalz, und der Förderkorb hat bisher neun Millionen Tonnen Salz ans Tageslicht gebracht. Das ist eine Menge, mit der man einen Güterzug von 5460 km Länge füllen könnte, ein Zug also, der, auf Bahnlinien, von Palermo (Sizilien) bis Narvik reicht.

Aber nicht diese Zahlen sind es, die bei dem Besucher einen so imponierenden Eindruck hinterlassen. Es ist das für uns harmlose Mitteleuropäer völlig neuartige und überraschende Bewußtsein, nahezu 200 m unter

etüden wir in riesenhaften Domen, so ist das leicht erklärt: Die Stollen sind einheitlich 150 m lang, 18 m hoch und 15 m breit. Die Temperatur entspricht etwa unserer jetzigen Jahreszeit, doch ist es, als werde die Luft durch das Salz in überraschender Weise gereinigt und geläutert. Auch die Salzmine in Jagstfeld, wo man Süßwasser in 200 m Tiefe hinunterpumpt und getränkt mit Salz, in die großen Pfannen wieder heraufpumpt, ist eine Sehenswürdigkeit.

Alles in allem steht uns und denen, die am Sonntag in vierzehn Tagen mit uns fahren werden, ein ganz besonderes Erlebnis bevor. So wie wir jetzt auf dem Redaktionstisch einen Block Kristallsalz liegen haben, werden auch die Teilnehmer an dieser Fahrt als Erinnerung an die Schachteinfahrt in Bad Friedrichshall ihre Salzstücke mitnehmen, die sie sich selbst im Bergwerk aussuchen können. Wir hoffen, daß wir recht viele unserer Leser am 6. November zu dieser interessanten Sonderfahrt der Karlsruher Neuen Zeitung begrüßen können. jw.

Der Sonderzug

zum Besuch des Salzbergwerks und der Saline in Bad Friedrichshall fährt am Sonntag, den 6. 11. 49, 7.51 Uhr ab Karlsruhe Hbf. Rückkehr 20.18 Uhr. Im Bergwerk konzertiert die Bergwerkskapelle und Hans Scheer. Gelegenheit zu Bootsfahrten nach Bad Wimpfen. Am Nachmittag frohe Unterhaltung und Tanz.

Gesamtkosten: 5,20 DM

für Fahrt, Führung durch Saline und Bergwerk (Schacht-Einfahrt), Besichtigung der Neckarstaustufe, Unterhaltung und Tanz. Bei Teilnahme am Mittagessen nach Wahl: 6,40 DM. Für Studenten und Schüler 4,70 DM (mit Essen 5,90 DM).

Kartenverkauf ab Montag, den 24. Oktober, 14 Uhr, in den Geschäftsstellen der Karlsruher Neuen Zeitung: Kaiserstraße 124 (Ecke Waldstraße), Kaiserstraße 69 (Ecke Waldhornstraße), Durlach, Pfälzstraße 49, und Ettlingen, Leopoldstraße 5. Ferner bei den amtlichen Reisebüros.

der Erde und in einer uns bisher unbekanntem Welt zu sein. Einen Festsaal, einen Kuppelsaal und viele andere Überraschungen gibt es in dieser Tiefe. Wenn davon gesprochen wurde, daß es uns manchmal schien, als

„Fräulein — bitte die Totoergebnisse“

Fußballresultate durchs Telefon — Eine originelle Neuerung der OPD Karlsruhe

Mit dem morgigen Sonntag führt die Oberpostdirektion Karlsruhe eine Neuerung ein, die alle Totofreunde aufhorchen läßt: Etwa ab 17.30 Uhr können nämlich über das „Fräulein vom Amt“ von jedem Telefon aus die Fußball-Totoergebnisse eingeholt werden. Dies geschieht in der Weise, daß die Beamtin zu einem Dimaphon-Diktiergerät umsteuert, das von diesem Zeitpunkt an bis Montag vormittag 8 Uhr ununterbrochen in Betrieb ist. Ueber die eigenen Leitungen der Post werden die Totoergebnisse unmittelbar nach Spielende zur Oberpostdirektion Karlsruhe durchgegeben und dann auf die nach einem magnetischen Prinzip arbeitende Platte gesprochen. Es ist also derselbe Vorgang, wie zu früheren Zeiten über das Ortsamt die jeweilige Zeit abgefragt werden konnte.

Versuchsweise hat die Oberpostdirektion Karlsruhe diese Art, die Totoergebnisse durchs Telefon bekanntzugeben, bereits am vergangenen Sonntag durchgeführt. Von morgen an jedoch soll daraus eine ständige Einrichtung werden. In Karlsruhe und in der Umgebung genügt es also, wenn der Fernsprechteilnehmer der Beamtin sagt: „Bitte die Toto-Ergebnisse.“ Ueber eine verstärkte Leitung wird die Platte auch in Mannheim, Heidelberg und Pforzheim zu hören sein. Soweit in diesen Städten Selbstwählverkehr besteht, genügt es, eine von den dortigen Postämtern bekanntgegebene Zahl zu wählen.

Wie wir von dem spiritus rector dieser neuen Einrichtung, dem technischen Beamten Dörner von der Oberpostdirektion Karlsruhe erfahren, ist diese Neuerung darauf zurückzuführen, daß Sonntags die „Fräuleins vom Amt“ mit Anrufen nach Totoergebnissen geradezu bestürmt wurden. Künftig werden

nun die Totofreunde übers Telefon ein absolut einwandfreies und komplettes Ergebnis der einzelnen Spiele erfahren können. Man darf sich über die Initiative der Oberpostdirektion Karlsruhe um so mehr freuen, als Karlsruhe bisher die einzige deutsche Stadt ist, von der aus diese originelle Form der Sportberichterstattung durchgeführt wird. Wenn die Uebermittlung der Totoergebnisse über das Dimaphon-Diktiergerät sich bewährt, woran eigentlich kein Zweifel ist, so wird damit gerechnet werden können, daß mit der Zeit alle westdeutschen Oberpostdirektionen die Neuerung übernehmen werden. Wir Karlsruher aber haben allen Grund, darüber erfreut zu sein, daß diese nette Idee in unserer Stadt geboren wurde. W.

Stadtgeschehen - kurz belichtet

Wieder ein neues Geschäftshaus. Heute eröffnet das Henden-Spzialhaus E. Wollenschläger, Kaiserstraße 132 (gegenüber der Hauptpost), seine neuen Verkaufsräume.

Lehrertagung in Karlsruhe. Der Landesverband Nordbaden für Lehrer an Höheren Schulen hält am 29. und 30. Oktober in Karlsruhe seine diesjährige Landestagung ab.

In einem Lieder- und Arienabend der Gesellschaft der Freunde des Badischen Staatstheaters am Dienstag, den 23. Oktober, 20 Uhr, im kleinen Saal des Konzerthauses wird Ake Collett, Bariton an der Königl. Oper Stockholm, u. a. Werke von Schumann, Liszt, Grieg, Rossini und Gretchaninoff singen.

Konzert blinder Künstler verschoben. Der für den nächsten Dienstagabend angesetzte Lieder- und Balladenabend freischaffender blinder Künstler findet erst im Dezember statt.

Tropfen waren sicher nicht nur das Produkt der sambageschwängerten, glühenden Atmosphäre, sondern auch ein sichtbarer Beweis der Anstrengungen, von denen es neben Können und Eleganz für die Turniertänzer nun einmal abhing, ob sie auf die begehrten ersten Plätze und zu den damit verbundenen, für Gaumen und Augen gneubereichen Preisen kamen. Bei den Meisterjüngern und -jüngeren der anspruchsvollen Terpsichore siegte das Paar Mayer-Berberich, Karlsruhe, im vierten „Lauf“ vor ihren hartnäckigen Konkurrenten, dem Paar Perino aus Mannheim. In der Anfängerkategorie gewannen Herrmann-Boos, Karlsruhe, das Rennen mit einigen Nasenlängen oder besser, Tanzlängen Vorsprung. Bela Jani sorgte für die eingangs erwähnte, laut Lexikon notwendige „Begleitung von Musik oder rhythmischen Geräuschen“.

Variété im Passage-Palast

Mit seinem Saison-Eröffnungsprogramm „100% Erfolg“ im Passage-Palast hat sich Jack Mathieu allerhand vorgenommen. Wenn man die zu einer zugkräftigen Reklame nun einmal notwendigen x Prozente der Uebertreibung abzieht, dann bleibt immerhin noch ein ansehbarer Rest von geschickt gesteigertem Variété übrig. Ein guter Rest ist halt doch noch besser als ein faules Ganzes. Da wäre neben dem Musikalkomiker Will Datta mit seinen originellen Einfällen — mit denen überhaupt eine Nummer steht und fällt — die beiden Evellos zu nennen, deren weiblicher Teil sich nur in durch die Luft wirbelnder Weise wohlfühler scheint. Adl Walz mit seinen lebensphilosophischen Weisheiten und treffenden Bemerkungen und Werner Knuth bemühen sich um den roten Faden durch das Ganze — auch Conference genannt. Dann fällt noch die vierjährige, akrobatische Renste auf, die für ihr Alter fast zu viel kann. Die übrigen Artisten passen sich dem Niveau des mit der Pause 18 Nummern langen Programms an. Etwas weniger Schminke würde sich übrigens bei manchem Artisten vorteilhaft auswirken. us

33 Konkurse seit der Währungsreform

In der Zeit vom 1. Juli bis 15. Oktober 1949 sind beim Amtsgericht Karlsruhe 13 neue Konkurs- und ein Vergleichsverfahren anhängig geworden. Das Vergleichsverfahren ist inzwischen in ein Anschlusskonkursverfahren übergegangen. Damit erhöht sich die Zahl der seit der Währungsreform in Karlsruhe angemeldeten Konkursverfahren auf insgesamt 33.

Dachstuhlbrand

Gestern abend, kurz nach 20 Uhr, brach im Dachstuhl eines Hauses in der Pfälzstraße in Durlach ein Dachstuhlbrand aus. Nur dem raschen und entschlossenen Eingreifen eines wenige Minuten nach Ausbruch des Feuers an der Brandstelle eintreffenden Löschzuges der Berufsfeuerwehr war es zu verdanken, daß der Brand rasch gelöscht und größerer Schaden verhütet werden konnte. Wie die sofort eingeleiteten Erhebungen ergaben, hatte sich kurze Zeit, ehe Passanten von der Straße aus Flammen aus dem Dach schlagen sahen, eine Hausbewohnerin auf den Speicher begeben, um dort etwas zu holen. Die Feuerwehr nimmt an, daß der Brand durch unvorsichtiges Handeln mit einem offenen Licht oder einer Zigarette entstanden ist.

Tanzturnier und Herbstball

Nach einem Lexikon ist der Tanz „eine dem kultischen oder künstlerischen Ausdrucksbedürfnis entspringende rhythmische Körperbewegung, eine reine Ausdrucksbewegung im Gegensatz zur Arbeitsbewegung, meist von Musik oder rhythmischen Geräuschen begleitet“. Das traf wohl soweit auf das Tanzturnier der Tanzschule Eisele und dem damit verbundenen Herbstball im Kaffee Museum zu — bis auf die eine Auslegung, die da lautet: „im Gegensatz zur Arbeitsbewegung“. Im Tanz scheint nach Beobachtungen und Erfahrungen doch ein gutes Stück Arbeit zu stecken, wie es die perlenden Schweißtropfen auf den Gesichtern der Turnier- und Zaungasttänzer bewiesen. Besagte

Die Frau im Einzelhandel ist das Thema einer Veranstaltung der überparteilichen Karlsruher Frauengruppe, die am Dienstag, 23. 10., 20 Uhr, im Aulabau der Techn. Hochschule, Eingang Englerstraße, stattfindet. Es sprechen Frau Thilde Schillinger für den Textil-Einzelhandel, Frau Hedwig Hohenbild für den Lebensmittel-Einzelhandel, Fräulein Dr. I. Erbrich für die Frau als Verbraucherin und Frau A. Klemm für die kinderreiche Hausfrau. Die Veranstaltung ist kostenlos allgemein zugänglich.

Das Pflanz-Museum im Prinsessinnenbau des Schlosses ist am Sonntag, den 23. 10., von 10.30 bis 12.30 Uhr geöffnet.

Die Kunstausstellung „Aus den Sammlungen der Stadt Karlsruhe“ im Bad. Kunstverein wird morgen, Sonntag, um 17 Uhr geschlossen. Sofort nach diesem Zeitpunkt wird die Verlosung der drei Kunstwerke vorgenommen, die mit der Eintrittskarte gewonnen werden können. Die Gewinnnummern werden öffentlich bekanntgegeben.

Veranstaltungen im Amerika-Haus, 24. 10., 20 Uhr: Bühnenautor und Regisseur Frederic Mellingner spricht über die Unterschiede zwischen dem deutschen und amerikanischen Theater. — 28. 10., 20 Uhr: Lina Neifen liest aus „Trauer muß Elektra tragen“ von Eugene O'Neill. — 27. 10., 20.15 Uhr: Informal Conservation Hour.

Sonderzug zur Laubfärbung. Der Zug fährt nicht, wie gestern angekündigt, am Sonntag, den 30. 10., sondern bereits morgen. Die Fahrzeiten haben sich nicht verändert.

Schutz der Bienenbelegstellen. Der Stadtrat des Stadtkreises Karlsruhe hat unlängst eine Gemeindeverordnung zur Förderung der Bienenzucht erlassen, wonach die Aufstellung von Bienenbäckern im Umkreis von 3 km der vom Landesverein Badischer Bienenzüchter errichteten Bienenbelegstellen verboten ist. Die Gemeindeverordnung liegt in der Zeit vom 24. bis einschl. 31. 10. 1949 in den hiesigen Polizeireviere, in den Gemeindeekretariaten und in den Rathäusern Karlsruhe, Karlsruhe-Durlach und Durlach-Aue zu jedermanns Einsicht offen.

Wasserrohrstränge werden gereinigt. Ab nächsten Montag werden die Wasserrohrstränge in den Gebieten Daxlanden, Rheinhafen, Knielingen, Weiberfeld, Dammerstock und Büppurr in der Zeit von 22 Uhr bis 3 Uhr früh mechanisch gereinigt. Näheres ist aus den Bekanntmachungen der Stadt. Werke zu ersuchen.

Die SAZ gratuliert. Stadtoberinspektor Karl Heßlein, Fulderpräsident und Vorstandmitglied des Karlsruher Liederkränzes, feierte gestern in körperlicher und geistiger Frische seinen 70. Geburtstag.

Goldene Hochzeit. Die Eheleute Karl Friedrich Heß, Mainstraße 11, und Simon Kraft, Luisenstraße 32, feierten gestern das Fest der Goldenen Hochzeit. Der Oberbürgermeister übermittelte den Jubilaren seine Glückwünsche.

Sein 50jähriges Geschäftsjubiläum beging am 21. Oktober der Schuhmachermeister Karl Heiß, Mainstr. 11. Der Oberbürgermeister sprach ihm seine Glückwünsche aus.

Heimkehrer aus Rußland

Gestern trafen 42 Heimkehrer aus Lagern in Sibirien und dem Kaukasus in Ulm ein. Der nächste Transport wird heute in Ulm erwartet. Es kehrten zurück:

Karlsruhe-Stadt

Groß Adalbert (3. 3. 13) Lg. 7705, Vorholzstr. 15; Kraus Willi (27. 1. 23) Lg. 7705, Vorholzstraße 15; Pfarrer Otto (8. 1. 08) Lg. 7705, Rappenvorstadt.

Landkreis Karlsruhe

Berghausen: Hendl Heinrich (21. 11. 23) Lg. 7102, Lippert Josef (22. 10. 19) Lg. 1702, Loosz Johann (4. 9. 22) Lg. 1702. — Bretten: Hufnagel Johann (17. 3. 19) Lg. 1702, Lofink Heinrich (7. 9. 17) Lg. 1702. — Hochaltheim: Schneider Heinrich (7. 2. 26) Lg. 1702. — Kirrlach: Kremer Emil (16. 6. 23) Lg. 7705. — Linkenheim: Alexnat Ernst (24. 11. 17) Lg. 7705. — Weingarten: Blum Melchior (17. 6. 11) Lg. 1702, Lofing Johann (3. 2. 20) Lg. 1702. — Wolfartweiler: Zirra Edmund (30. 12. 25) Lg. 7705.

Zum Badischen Bundesliederfest 1950

Unter dem Vorsitz des 1. Bundespräsidenten, Oberregierungsrat Heß, legte das Präsidium des Badischen Sängerbundes 1947 auf seiner Tagung am letzten Sonntag die grundsätzlichen und organisatorischen Richtlinien für das Anfang August 1950 in Karlsruhe stattfindende Bundesliederfest nieder. Den vom Bundesherausgeber Schläpfer eingehend erläuterte, ein musikalisches Fest und nicht etwa ein Volksfest sein. Die acht Kreise des BSB werden Gelegenheit erhalten, in mehreren Kreisconcerten ihr Können zu zeigen. Gleichzeitig sind eine Reihe von Sonderconcerten, in deren Rahmen auch zwei Kirchenconcerte dargeboten werden sollen, für das Liederfest geplant.

Während der 5. August Beethovens neunte Symphonie unter Mitwirkung des Orchesters des Bad. Staatstheaters bringen wird, soll der eigentliche Festsonntag am 6. August Sänger und Gäste zu einer musikalischen Feierstunde vereinigen, die Volkslieder zeitgenössischer Komponisten darbieten und mit dem Schlußchor aus den „Meisterliedern“ ausklingen wird. Das Liederfest, das ganz betont ein solches sein will, soll dann am Sonntagmittag mit einer feierlichen öffentlichen Kundgebung seinen Abschluß finden.

Sonntagsdienst der Aerzte und Apotheken

Aerzte: Karlsruhe-Stadt: Dr. Braun, Leopoldstr. 49, Tel. 2907; Dr. Czerwenka, Kriegsstr. 133, Tel. 2758; Dr. Mutscheller, Prax. Marienstr. 53, Tel. 9141, Priv. Damaacke-Str. 46, Tel. 3688; Dr. Noeff, Melandthron-Str. 2, Tel. 3658, Durlach: Dr. Heising, Hengstplatz 7, Tel. 91961; Ruppurr: Dr. Kappes, Mainstr. 23, Tel. 426. Apotheken (Sonntags-, Mittwochs- und Nachtdienst ab heute): Friedrich-Apotheke, Ostendstr. 2, Tel. 2742; Marien-Apotheke, Marienstr. 43, Tel. 1245; Sophien-Apotheke, Uhländstr. 38, Tel. 1180; Stadt-Apotheke, Karlstr. 19, Tel. 177; Ruppurr: Charlotten-Apotheke, Ostendplatz 4, Tel. 4492.

Im Staatstheater ...

... geht heute um 19.30 Uhr, Puccinis „Tosca“ mit Renate Sorrensen in der Titelpartie, Ake Collett von der Kgl. Oper Stockholm a. G. in der Partie des Scarpia und Jan Michael Schroeder als Cavaradossi in Szene. — Morgen, Sonntag, ist um 19.30 Uhr die Premiere der von Heinz-Wolfgang Wolff neuinszenierten Oper „La Bohème“ von Giacomo Puccini; die musikalische Leitung hat Otto Matzerath, die Bühnenbilder entwarf Ulrich Suez, die Hauptpartien sind mit den Damen Paul und Wolf-Rampont und den Herren Messey, Neugebauer, Ramponi und Weikenmeier a. G. von den Stadt. Bühnen Hannover besetzt.

Generalmusikdirektor Otto Matzerath wird am 30. und 31. Oktober in Berlin die Berliner Philharmoniker dirigieren.

Die Generaldirektion gibt bekannt, daß die Aufführung der Leihar-Operette „Die lustige Witwe“ am Dienstag, 23. Oktober, eine der letzten Abendvorstellungen bei freiem Verkauf sein wird.

Aus den Rundfunkprogrammen

Samstag, 22. Oktober Südd. Rundf.: 11.45 Landfunk; 12.45 Sport; 14.00 Volksmusik; 14.40 Jugendfunk; Blick nach draußen; 15.00 Was die Woche brachte; 18.00 Mensch

Prozesse der Woche

Falscher Heimkehrer landet im Kittchen

Junges Pseudohepaar auf Wanderfahrt — Mutter wollte ihren Sohn schon

Das Amtsgericht sprach gegen die 49jährige Frau R. wegen fortgesetzten Diebstahls 90 DM Geldstrafe aus. Die in bedürftigen Verhältnissen lebende Frau hatte 20 Diebstähle in einem Warenhaus begangen. Sie ließ Wäsche- und Küchengeräte im Wert von etwa 80 DM in ihrer Tasche verschwinden, bis sie von einem Kriminalbeamten dabei ertappt wurde, wie sie ein Paar Strümpfe mitgehen ließ. Vor Gericht legte die bisher unbescholtene Sünderin ein reuevolles Geständnis ab.

Der 43jährige Hermann N., seit acht Jahren Beifahrer einer Lebensmittelfirma, Neferete an einem Samstagsnachmittag im Mai einen bei der Kundschaft inkassierten Betrag von 750 DM nicht ab und setzte das nette Sümmchen übers Wochenende in Alkohol um. Er ist eines dursitzegenernten Bierführers erblich belasteter Sohn, an dessen alkoholischer Neigung alle Bemühungen von Trinkerheilanstalten scheiterten. Sein Fassungsvermögen bezifferte der Sachverständige auf 18—40 Viertel Wein oder 40—50 Glas Bier auf einen Sitz. Nun verlor er wegen der Unterschlagung seine Stellung und erhielt neben einer Geldstrafe von 50 DM einen zweimonatigen alkoholfreien Aufenthalt im Gefängnis verordnet.

Als angebliches Ehepaar wurden auf der Autobahn der 21jährige verheiratete Gerhard H. aus Hannover und die gleichaltrige Anneliese G. aus Breslau aufgegriffen. Gerhard hatte Familie und Elternhaus den Rücken gekehrt. Im Flüchtlingslager Gießen lernte er Anneliese kennen, die ihn auf einer Reise ins Rheinland begleitete. Der Weg von dort nach München wurde aber durch die Polizei unterbrochen. Jetzt stehen beide wegen Falschbeurkundung vor dem Richter. Gerhard hatte ein älteres Geburtsdatum in seiner Kennkarte eintragen lassen und Anneliese den Tauschein seiner Frau als Ersatzausweis überlassen. Nach ihrer Strafverbüßung wollen beide nach Zwickau reisen, wo die Schwiegermutter ihn zu erziehen versuchen wird. Vorher muß Gerhard allerdings noch 3 Monate absitzen, während Anneliese mit 7 Wochen Gefängnis bedacht wurde.

Das Schwurgericht verurteilte die 60jährige Hilde T. aus Helmsheim wegen Meißelns zu einhalb Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Als sie am 22. März 1949 vor dem Amtsgericht Bruchsal in einem von Emilie G.

u. Arbeit; 18.15 Prozesse v. heute (H. Moster); 18.30 Sonate in D-dur u. altitalien. Arien v. Händel, 19.30 Zur Politik d. Woche; 20.00 Erfüllung v. Höreerwünschen; 22.00 Schöne Stimmen; 22.30 Rhythmus u. Schwung f. alt u. jung; 24.00 Nachtkabarett. — Südwesfunkt: 20.00 „Von Koblenz bis Konstanz“; — Bayer. Rundf.: 20.00 Broadway-Melodien; 20.30 Funkkabarett. — Hess. Rundf.: 20.00 „Borchels bunter Bilderbogen“; 21.00 Quiz zw. London u. Frankfurt; 21.30 Valentinen, 30 Min. Humor. — Nordwestf. Rundf.: 20.00 Ein spritziger Abend bei d. Berliner u. Hannoveraner Feuerwehr.

Sonntag, 23. Oktober

Südd. Rundf.: 8.45 Orgelmusik v. Reger; 9.00 Kath. Morgenfeier; 9.30 Zum Lobe d. Frau; 11.00 Universitätsstunde; 11.30 Streichquintett C-dur KV. 515 v. Mozart; 12.05 Kultur. Vorschau; 13.30 Aus d. Heimat; 14.15 Kinderfunk; 15.00 Stunde d. Chorgesangs; 15.30 Heit. Nachmittagssendg. 17.00 „Jacobowsky u. d. Oberst“, Komödie einer Tragödie v. Werfel; 18.25 Violinkonz. op. 47 v. Sibelius; 20.05 „Die vielgeliebte Frau“, Operette v. Fall; 22.00 Virtuose Musik; 22.30 Gespräch: „Über d. Zivilcourage“; 23.00 Tanzmusik; 24.00 Swing-Serenade. — Südwesfunkt: 20.00 Concerto grosso in D-dur v. Corelli, Konz. f. Violine u. Orch. v. Berg, VI. Symph. v. Bruckner. — Bayer. Rundf.: 20.15 Hörbild um d. Geschichte eines althayer. Dorfes v. F. Meisinger. — Hessischer Rundfunk: 20.00 Bunter Abend.

Kammermusik im symphonischen Stil

Die Kammermusikvereinigung der Berliner Philharmoniker spielte in Karlsruhe

Wegen es auch im Augenblick etwas stiller um die einstmals so berühmten Berliner Philharmoniker geworden ist, so ließ das Konzert der kammermusikalischen Vereinigung dieses Orchesters doch erkennen, daß die lange hermetische Abgeschlossenheit von der Außenwelt die Spannkraft ihres Künstlerturns keineswegs geschwächt hat. Im Ganzen gesehen ging es recht musikalisch zu. Einmalig groß und symphonisch wurde musiziert, nicht etwa weil man es so gelernt hat, sondern weil das Anerzogen zu einem festen Besitz eigenen künstlerischen Willens geworden ist, in dem der Verstand formt, was das Herz empfindet. Und wie war das alles gefolmt und empfunden! Mit welcher Verantwortung nahm ein jeder den ihm zugewiesenen Platz ein und wie füllte er ihn aus! Wie fein differenziert das Tempo und Lautstärke, wie ausgewogen das Verhältnis von Thema und Durchführung, Harmonie und Kontrapunkt und wie geschlossen schließlich der Zusammenklang der Stimmcharaktere, indem jeder Ton gleich temperiert und genau abgegrenzt war. Zwischen, als habe sich S. Borries, der Konzertmeister der Philharmoniker, zum Dolmetscher seines Lehrmeisters gemacht. Es ging recht furtwänglerisch und klassisch ab, wobei jeder Modulation, Durchgangs- und Wechselnote ein im höheren Sinn für die Gesamtgestaltung wichtigere Bedeutung als gemeinlich üblich zugemessen wurde.

Eine kleine Ueberraschung für an großen Orchesterklang gewohnte Ohren war die Wiedergabe von Mozarias „Eine kleine Nachtmusik“ in Quintett-, also einfacher Stimmenbesetzung. Aber war dies eigentlich nicht der echte Mozart und die Art der Darbietung nicht die adäquate Ausdrucksform für die sommerliche Heiterkeit und Lebensfreude ausstrahlende Serenade? Möchte es nicht so sein, daß Mozart bei der Niederschrift des Werkes dasselbe oder ein ähnliches Klangbild vorschwebte? Wie dem auch sei, die Interpretation war im tiefsten Wesen gesund und

mit all den stilistischen Verfeinerungen versehen, die von der Mannheimer Schule ausgehend, die große Epoche der Romantik eingeleitet haben. Aus dem Geist dieser Zeit schöpfend, hörten wir das uns so lieb gewordene Forellenquintett von Schubert, in dem O. Reichensteiner mit technischer Bravour glänzte. Er bewies auch, daß ein Berliner Philharmoniker nicht einseitig ist und, gleich Hindemith, mehrere Instrumente spielt. Es nahm daher nicht Wunder, daß er sich am Schluß an das Bläserpult setzte, um mit der gleichen Scharheit wie am Klavier den Fagottpart zu Beethovens den Abend beschließendes „Es-dur-Septett“ zu übernehmen. W. Rose

Dichterabend Serge v. Eichler

Die Stadt. Volksbücherei stellte am Donnerstag den in Karlsruhe ansässigen Dichter Serge von Eichler in den Mittelpunkt einer ihrer literarisch-musikalischen Veranstaltungen. Der Abend stand unter dem Motto „Dichtung der Zeit“, und das war der hauptsächliche Grund dafür, daß er von vornherein zu einer Enttäuschung wurde: Die von einer selbstquälerischen Melancholie durchzogene Lyrik Eichlers ist zwar ohne Zweifel tief und echt empfunden, der überwiegende Teil ist indessen — in Form und Aussage — weder neu, noch vom bestimmenden Erlebnis unserer Zeit getragen. Dazu kommt, daß der Dichter durch eine unvorteilhafte Rezitation seinen Versen jegliche Wirkung nahm. Der Ausschnitt aus dem Zyklus „Die Gefaselten“ ließ aufhorchen, ohne jedoch — bei dem Lebensalter des Dichters — zu der Hoffnung Anlaß geben zu können, daß er auf dem Gebiete der Lyrik noch Außergewöhnliches schaffen wird.

Die — von Elisabeth Neumann-Weizenecker mit bewährtem technischem Können gespielte — Violinsonate des jungen Musikstudenten Klaus M. Ziegler ist sauber konstruiert; bei seinen Liedern nach Texten von Morgenstern scheint es ihm die Hauptsache gewesen zu sein,

angestregten Zivilprozeß als Partei vernommen wurde, sagte sie aus, gewußt zu haben, daß die Klägerin im Haus ihres Mannes Sachen abgestellt hat. Von der ihr bekannten Tatsache, daß ihr Sohn einen Wäschekoffer der Klägerin gestohlen hat, wollte sie allerdings nicht gehört haben. Das beschränkte sie um ihren Sohn zu schonen. Durch seine Aussage steht aber fest, daß er den Koffer entwendet und seine Mutter davon gewußt hat.

Wegen Verstoßes gegen das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten verurteilte die Strafabteilung des Amtsgerichts den einschlägig vorbestraften 30jährigen Willi Otto B. zu vier Monaten Gefängnis. Der Angeklagte ist seit Frühjahr 1947 den sieben Auforderungen des Gesundheitsamtes, sich untersuchen zu lassen, und zu einer Blutprobe zu erscheinen, nicht nachgekommen. Als Syphilis-Kranker soll er sich einer Kur unterziehen, wozu er sich allerdings 2 1/2 Jahre lang freiwillig nicht entschließen konnte.

Nur echte Kapitalbildung ermöglicht Wohnungsbau

Die Vertreter der Baugenossenschaft „Neue Heimat“ tagten in Karlsruhe

Die Vertreter der gemeinnützigen Baugenossenschaften „Neue Heimat“ aus den nordbadischen und einer Reihe städtischer Landkreise hatten sich gestern im Kolpinghaus zu einer Arbeitstagung unter dem Vorsitz von Präsidialdirektor Kistner zusammengefunden, in deren Verlauf u. a. der Leiter der Landeskreditanstalt Baden, Reg.-Dir. Staiger, über die Durchführung und Finanzierung von Siedlungsbauprojekten sprach.

Besonders eindringlich warnte der Redner zu Beginn seiner Ausführungen vor irgendwelchen finanztechnischen Manipulationen zur Beschaffung von Geldern für den Wohnungsbau. Selbst die Freigabe von Ausgleichsfordernungen an die Öffentliche Hand, also von bisher nicht verfügbaren Geldern, die zwar vorläufig Sparkassen und Kreditinstitute in die Lage versetzt, langfristige Kredite zu gewähren, werde nur eine vorübergehende Erleichterung bringen, weil dafür im kommenden Jahr die Hälfte des anfallenden Sparkapitals wieder blockiert werden müsse. Auch aus dem schon so oft zitierten Gegenwertfond für Exportlieferungen könne nicht mit bedeutenden Geldmitteln gerechnet werden, da nach amerikanischer Auffassung diese Gelder zunächst zur Ausweitung der Produktion Verwendung finden sollten. So bleibe für den Wohnungsbau lediglich der Weg über eine echte Sparkapitalbildung oder den verstärkten Einsatz von Eigenarbeit, die als mindestens ebenso wertvoll anzusehen sei.

Um gerade dieser Eigenarbeit die ihr zukommende Förderung angezeihen zu lassen, zählte die Landeskreditanstalt für ganztägige Mitarbeit am Bau Beträge, die 25 Prozent über den Fürsorgeerlösen liegen bis zur oberen Grenze von 1 000 DM. Andererseits sei es aber unmöglich unverzinsliche Darlehen in größerem Umfang als bisher zu gewähren, wenn man sich nicht der Gefahr aussetzen wolle, daß die ohnehin außerordentlich stark belasteten öffentlichen Haushalte bis in zwei oder drei Jahren völlig zusammenbrechen.

Speziell auf die Förderung des Siedlungs-werkes „Neue Heimat“ eingehend, nannte Reg.-Dir. Staiger einen von der Landeskreditanstalt aufgewendeten Betrag von 4,5 Mill. DM für 816 Wohnungen in den nordbadischen Landkreisen aufgegeben worden sei. Bei der Durchführung des Bauprogrammes 1950, für das nach Ansicht des Referenten kaum mit so günstigen Finanzierungsmöglichkeiten wie in diesem Jahr zu rechnen sein wird, soll eine

Die Stadtratsabteilung IV erteilte in ihrer letzten Sitzung wieder eine Reihe von Konzessionen. So erhielt Philipp Müller die Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft „Zum Wilhelmgarten“, Wilhelmstr. 14; Erich Großmann die Genehmigung zur Offenhaltung des Tageskaffees in der Kaiserstr. 46, bis zur allgemeinen Polizeistunde und Hanna Frei die Konzession zum Betrieb der Schankwirtschaft „Zum Strauß“ in Knielingen. Der Antrag des Karlsruher Turnvereins 1846 auf Stellvertretererlaubnis für Erwin Holzwarth, Marienstr. 43, zum Betrieb der Vereinskantine wurde gleichfalls genehmigt. Dem Ersuchen des Karlsruher Studentendienstes e. V. um die Erlaubnis zum Ausschank von Flaschenbier im Studentenhaus und auf Erteilung der Stellvertretererlaubnis an Fräulein Elisabeth Ziegler wurde vom Ausschuß stattgegeben. Alfons Kutterer, Krämerstr. 17, Friedrich Vollett, Gebhardtstr. 33a und Friedrich Hasenfuß, Heckerstr. 25, erhielten die Erlaubnis zum Kleinhandel mit Flaschenbier. Hans Fassolt wurde die Konzession zum Betrieb der Schankwirtschaft „Zur Granate“ Gottesauer Str. 23, verliehen, und Erwin Jäck darf in der Karlsrufer 37 ein Konditoreikaffee mit Ausschank von Wein und Brantwein betreiben. Die Schankkonzession an Karl Schmieder wurde auf einen neuerstellten Raum in der Siedlerstraße 14 erweitert.

Normung verschiedener Bauteile und insbesondere der Bau von Kleinsiedlungen noch mehr in den Vordergrund treten.

Nicht ganz uninteressant war im Anschluß an das Referat von Reg.-Dir. Staiger die Feststellung von Dr. Engelmann, dem Vertreter des Landesiedlungsamtes, daß im Landesbezirk Württemberg von der Landeskreditanstalt auf besondere Anweisung des Innenministeriums hin andere, für Siedler zunächst günstigere Finanzierungsverfahren hinsichtlich der Verzinsung von Eigenkapital angewendet werden. Reg.-Dir. Staiger meinte dazu, daß es sich hier lediglich um vorübergehende Maßnahmen gehandelt habe, die auf die Dauer nicht ohne Nachteile bleiben könnten. Im übrigen habe man durch die in Baden angewandte Methode eine weit höhere Anzahl von Wohnungen fördern können.

Neben diesem grundsätzlichen Referat über die heute wohl wichtigste Frage im Wohnungsbau überhaupt, nämlich die Finanzierung, enthielt die Tagesordnung Vorträge von Dipl.-Volkswirt Buck (Karlsruhe) über die Rechnungsführung der Baugenossenschaften, von Reg.-Oberbaurath Honickel (Heidelberg) über Erschließung von Baugelände, von Architekt Georg Schröder (Freiburg) über das Siedlungshaus und das genossenschaftliche Mietshaus und einen Bericht des Geschäftsführers des Siedlungswerkes „Neue Heimat“, Architekt Ueberreiter, über den Stand der Bauvorhaben der nordbadischen Baugenossenschaften.

Versammlungstermine der Parteien

- SPD. Hagsfeld: Öffentl. Vers. 24. 10., 19.30, „Bahnhof“, Ref. Dr. Gulenkuhn; Jungsozialisten: Zusammenkunft, 24. 10., 20.00, „Rotes Haus“. CDU. Bezirkskonferenz Albtal, 23. 10., 9.30, „Hirsch“ in Ettlingen; Vertrauensmännervers.: 25. 10., 20.00, Kolpinghaus; Bulach: Öffentl. Vers., 27. 10., 20.00, „Lamm“, Ref. Dr. Werber. FDP. Durlach: Öffentl. Vers., 26. 10., 20.00, „Pfaff“, Ref. Dr. Keller. KPD. Funktionärsvers.: 24. 10., 19.00, „Nowack“. RSP. Mitgliedervers.: 25. 10., 20.00, „Blumenfeld“. Landkreis Karlsruhe SPD. Berghausen: Mitgliedervers., 22. 10., 20.00, „Kanne“; Bruchsal: Kreiskonferenz: 23. 10., 9.00, „Prinz Max“. CDU. Ettlingen: Bezirkskonferenz Albtal, 23. 10., 9.30, „Hirsch“.

Schauburg: „Kennwort 777“

Nach dem Gesetz von Illinois genügt bei Gericht die Aussage eines einzigen, um einen Angeklagten zu verurteilen. Auf Grund einer solchen Indizienbeweismethode und dem unerforschlichen Rat der Geschworenen wurde im Jahre 1932 in Chicago eine unter Mordverdacht stehende Person zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt. Dort würde der Betroffene vermutlich noch heute weilen, wenn nicht der aufopferungsvolle persönliche Einsatz eines Reporters und der Mut der Chicago-Times die Tat dieser obskuren Rechtsprechung noch einmal ans Tageslicht gezogen und erneut zur Debatte gestellt hätte. Nach elf Jahren wurde das Verfahren wieder aufgegriffen und nach erwiesener Unschuld des Angeklagten der Urteilspruch revidiert. — Die Handlung des Films ist nicht erdacht, sondern beruht auf einer wahren Begebenheit, und das ist auch der Grund, warum der Zuschauer innerlich stärker an ihr Anteil nimmt als bei einem konstruierten Geschehen, dem man trotz seiner Bemühungen um Realität oft seine Lebensfremdheit anmerkt. Etwas stilisiert und idealisiert ist natürlich hier auch, doch nehmen diese künstlerischen Freiheiten in der Person von James Stewart ein durchaus tragbares Maß an. Man erklärt sich um so mehr damit einverstanden, als er seine Rolle mündlich so herzlich und warm, im Spiel durchaus sympathisch, zwanglos und frei in der Meinungsäußerung gegenüber seinen Vorgesetzten und Untergebenen verkörpert. R6.

Temperaturrückgang

Vorhersage des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe, gültig bis Montag früh: Am Samstag bei wechselnder Bewölkung einzelne schauerartige Niederschläge, am Sonntag wolbig bis aufheitend und trocken. Nachts zum Teil aufleuchtend. Höchsttemperaturen 13 bis 16 Grad, Tiefsttemperaturen 2 bis 6 Grad. In ungünstigen Lagen Bodenfrostgefahr. Schwache bis mäßige westliche Winde.

dem Sänger das Leben so schwer wie möglich zu machen. Erika Margraf war diesen Anforderungen in keiner Beziehung gewachsen. Im übrigen muß sie sich darüber klar werden, daß Gesang nicht nur aus Tönen, sondern auch aus Worten besteht. — z.

Karlsruher Film Notizen

Die Kurbel: „Opium“

Wenn man nicht wüßte, daß diese spannungsgeladene, um den halben Erdball gehende Jagd auf eine internationale Opiumschmugglerbande nach authentischen Unterlagen des US-Rauschgiftdezernates verfilmt worden ist, wäre man geneigt, dem Drehbuchautor J. H. Kennedy zu einer blühenden Phantasie zu gratulieren. Doch auch unter dem Aspekt, daß er „nur“ Wirklichkeit in filmische Form gießt — und zwar in eine ebenso ungewöhnliche wie wirkungsvolle Form —, gebührt ihm und dem Regisseur Robert Stevenson uneingeschränkte Anerkennung. In reportagehaft knappen Szenen werden die Stationen der abenteuerlichen Verfolgung geschildert, sachliche und geographische Erklärungen eingebettet, wobei, aber auch das Spannungsmoment durch glänzende, meist nicht an der Grenze des Reißerischen liegende kriminalistische Gags immer wieder und bis zur letzten Szene forciert wird. Dabei wurden um das Bild so echt wie möglich zu gestalten, nur die wichtigsten Rollen mit Berufsschauspielern besetzt (von denen Dick Powell, Signe Hasso, die chinesische Filmdebutantin Maylia und Vladimir Sokoloff herausragen). So entstand eine eigenartige Mischung von Sensationsreißer, Dokumentar- und Lehrfilm, ohne daß diese letztgenannte Tendenz irgendwie aufdringlich wird. Da neben den raffinierten „Arbeitsmethoden“ der Opiumschmuggler auch die Zusammenarbeit der Rauschgiftdezernate der einzelnen Nationen aufgezeigt wird, hatte die „Kurbel“ die Karlsruher Polizei zu einer Sondervorführung geladen, der offensichtlich großes Interesse entgegengebracht wurde. H. H.